

Thucydides

Geschichte des peloponnesischen Kriegs

Bd.: 4

Stuttgart (1827)

A.gr.b. 3322 x-1/4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10238570-6

## Copyright

Das Copyright für alle Webdokumente, insbesondere für Bilder, liegt bei der Bayerischen Staatsbibliothek. Eine Folgeverwertung von Webdokumenten ist nur mit Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek bzw. des Autors möglich. Externe Links auf die Angebote sind ausdrücklich erwünscht. Eine unautorisierte Übernahme ganzer Seiten oder ganzer Beiträge oder Beitragsteile ist dagegen nicht zulässig. Für nicht-kommerzielle Ausbildungszwecke können einzelne Materialien kopiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft der Autoren bzw. der Bayerischen Staatsbibliothek kenntlich gemacht wird.

Eine Verwertung von urheberrechtlich geschützten Beiträgen und Abbildungen der auf den Servern der Bayerischen Staatsbibliothek befindlichen Daten, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Datensystemen ohne Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig.

The Bayerische Staatsbibliothek (BSB) owns the copyright for all web documents, in particular for all images. Any further use of the web documents is subject to the approval of the Bayerische Staatsbibliothek and/or the author. External links to the offer of the BSB are expressly welcome. However, it is illegal to copy whole pages or complete articles or parts of articles without prior authorisation. Some individual materials may be copied for non-commercial educational purposes, provided that the authorship of the author(s) or of the Bayerische Staatsbibliothek is indicated unambiguously.

Unless provided otherwise by the copyright law, it is illegal and may be prosecuted as a punishable offence to use copyrighted articles and representations of the data stored on the servers of the Bayerische Staatsbibliothek, in particular by copying or disseminating them, without the prior written approval of the Bayerische Staatsbibliothek. It is in particular illegal to store or process any data in data systems without the approval of the Bayerische Staatsbibliothek.

10238570

Σ h u c y d i d e s  
G e s c h i c h t e  
des  
P e l o p o n n e s i s c h e n K r i e g s,  
ü b e r s e y t  
v o n  
C. N. O s t a n d e r,  
P r o f e s s o r d e r a l t e n L i t e r a t u r, G e s c h i c h t e u n d E l o q u e n z a m e b e n  
G y m n a s i u m z u S t u t t g a r t.

---

V i e r t e s B ä n d c h e n.

---

S t u t t g a r t,  
B e r l a g d e r J. B. M e b l e r's c h e n B u c h h a n d l u n g.  
F ü r D e s t r e i c h i n C o m m i s s i o n v o n M ö r s c h n e r u n d J a s p e r  
i n W i e n.



---

## Inhalt des vierten Buchs.

---

Es werden hier die Ereignisse des siebenten, achtten und neunten Kriegsjahres [425 — 422 v. Chr.] beschrieben. Messina fällt von den Athenern ab 1. Diese senden eine Flotte nach Sizilien. Wiederholter Einfall der Peloponnesier in Attika 2. Die Athener besetzen auf Demosthenes Rath den verfallenen Ort Pylos auf dem Spartanischen Gebiete an der Westküste des Peloponneses, und befestigen denselben: wodurch der Rückzug der Peloponnesier aus Attika veranlaßt wird 3 — 6. Kampf um Pylos und die nahe liegende Insel Sphakteria. Die Athener siegen zur See, und schließen eine Zahl Spartaner aus den angesehensten Geschlechtern auf der Insel ein. Sparta unterhandelt vergebens wegen des Friedens. Kleon erobert die Insel 8 — 40. Die Athener schlagen das Korinthische Heer in einem Landtreffen, esegen die Lacedämonische Insel Enthéra und den Megarischen Hafen Nisca 42. 57. 69. Die Unruhen in Korchra endigen durch den Sieg der Bolespartei 48. Die Städte Siciliens schließen Frieden unter sich 58 — 65. Brasidas vereitelt die Pläne der Athener auf Megara 70 — 73. Vernichtung der Athenischen Partei baselbst 74. Kriegsvorfälle in Asien 75. Versuche der Athener, in Böotien die Oberhand zu gewinnen. Sie besetzen und befestigen baselbst Delium. Ihr Feldherr Hippokrates aber wird von dem Thebaner Pagondas bei Delium entscheidend geschlagen, und Delium wird von den Böotiern wieder erobert 76. 77. 89 — 100. Brasidas greift die Athenischen Pflanzstädte und Bundesgenossen an der Grenze von Thracien mit Erfolg an, wobei der König von Makedonien eine Zeitlang ihm unterstützt. Er gewinnt die Städte

Thucydides. 48 Böhn.

Acanthus und Amphipolis durch angeknüpftes Einverständniß mit einigen Spartanisch gesinnten Einwohnern, wobei Thucydides als Athenischer Feldherr die Seestadt Eion rettet. Brasidas befestigt die Spartanische Macht in diesen Gegenden durch Milde und Klugheit, indem er die Rolle des Befreiers spielt. Er erobert Torone 78 — 88. 102 — 116. Indessen schließen Athen und Sparta einen Waffenstillstand 117 — 119., während Brasidas die Städte Scione und Mende an der Makedonischen Küste bewegt, zu Sparta überzutreten 120 — 123. Brasidas macht in Verbindung mit Perdikas einen Zug gegen einen andern Makedonischen Fürsten, welcher durch die Feigheit der Makedonier mißlingt. Gutgeleiteter Rückzug des Brasidas 124 — 128. Die Athener lassen den Stillstand in Betreff der Städte Scione und Mende nicht gelten, und erobern diese und belagern jene. Ein Versuch des Brasidas gegen Potidaea mißlingt 129 — 135.

---

#### V i e r t e s B u ch.

---

1. In dem nächstfolgenden Sommer [425 v. Chr.], um die Zeit, wo das Getreide in die Halmen schoß, liefen zehn Syrakusische und eben so viele Lokrische Schiffe aus und bemächtigten sich der Stadt Messene \*) in Sizilien, wozu die Einwohner selbst sie eingeladen hatten, welche von Athen abstießen. Dies bewirkten vornehmlich die Syrakusier, weil sie sahen, daß dieser Ort ein Landungsort für Sizilien sei, und befürchteten, die Athener möchten ihn einmal zum Waf-

---

\*) Bei den Einwohnern selbst Messana, jetzt Messina.

fenplätze machen, und sie von da aus mit größerer Kriegsmacht angreifen; dann auch die Lokrier, aus Feindschaft gegen die Rheginer, in der Absicht, Diese von zwei Seiten zu bekämpfen. Auch waren die Lokrier zugleich mit gesampter Heeresmacht in das Gebiet der Rheginer eingefallen, damit Diese nicht den Messeniern zu Hülfe ausrücken könnten, und zugleich, weil die Verbannten von Rhegium, welche sich bei ihnen befanden, sie dazu einluden. Denn in Rhegium herrschten seit langer Zeit Parteizwiste, und unter den damaligen Umständen war es der Stadt unmöglich, die Lokrier abzutreiben; weswegen Diese um so lebhafter den Angriff unternahmen. Doch nach Verwüstung des Gebiets zogen die Lokrier mit ihrem Landheere ab, die Schiffe aber bewachten Messene; auch wurden andere Fahrzeuge bemannet, und bestimmten, sich daselbst vor Anker zu legen, und von dort aus kriegerische Unternehmungen zu machen.

2. Um dieselbe Zeit, im Frühling, ehe das Getreide in der Blüthe stand, fielen die Peloponneser und ihre Bundesgenossen in Attika ein. Ihr Anführer war Agis, König der Lacedämonier, Sohn des Archidamus. Sie bezogen ein festes Lager, und verheerten das Land. Die Athener sandten, ihrem Plane gemäß, jene vierzig Schiffe nach Sizilien, und die noch zurückgebliebenen Anführer Eurymedon und Sophokles; der Dritte, Pythodorus, war schon früher in Sizilien angelangt. Diese erhielten den Auftrag, auch zugleich ihren Weg an Korcyra vorbei zu nehmen, und für die Einwohner der Stadt Vorsorge zu treffen, welche durch Plünderungszüge der Ausgewanderten auf dem Gebirge litten. Auch waren dorthin sechzig Peloponnesische Schiffe Denen

auf dem Gebirge zu Hülfe gekommen, in der Hoffnung, bei der gewaltigen Hungersnoth, die in der Stadt herrschte, sich derselben leicht zu bemeistern. Dem Demosthenes hatte man, wiewohl er ohne Amt war, auf seine Bitte nach seiner Rückkehr aus Akarnanien erlaubt, über jene Schiffe, wenn er wollte, zu einer Unternehmung in der Gegend des Peloponneses zu verfügen.

3. Als sie sich auf der Fahrt um Laconien befanden, und erfuhren, daß die Schiffe der Peloponnesier bereits in Korcyra seyen, so drangen Eurymedon und Sophokles darauf, eiligst nach Korcyra zu ziehen; Demosthenes hingegen rieh, den Lauf nach Phyllos \*) zu richten, und erst, nachdem man dort das Nöthige ausgeführt, weiter zu segeln. Während sie nun darüber stritten, überfiel sie zufällig ein Sturm, welcher die Flotte nach Phyllos trieb. Da verlangte Demosthenes, der Ort sollte sogleich befestigt werden; denn zu diesem Zwecke habe er sich an diesen Seezug angeschlossen. Zugleich machte er darauf aufmerksam, daß man hier großen Vorrath an Bauholz und Steinen finde, daß der Ort von Natur fest, und der Platz selbst, und eine weite Strecke umher, unbewohnt sey. Denn Phyllos ist von Sparta etwa vierhundert Stadien \*\*) weit entfernt, und liegt in dem ehemaligen Messenischen Gebiete: die Lacedämonier nennen den Ort Korphassium. Die andern (Feldherrn) aber sagten, es gebe noch viele unbewohnte Vorgebirge im Peloponnes, wenn er Lust habe, auf Kosten des Staats solche zu besetzen. Er aber

\*) In Messenien, auf der Stelle von Alt-Navario.

\*\*) Ungefähr zehn deutsche Meilen.

hielt diesen Platz für vorzüglicher als einen andern, da ein Seehafen dabei lag; auch dachte er, die Messenier, \*) die mit ihm von jeher in freundshaftlichem Verhältnisse standen, und mit den Lacedämoniern die gleiche Sprache redeten, würden von einem solchen Waffenplatze ausjenen vielen Schaden thun und zugleich eine sichere Besatzung des Orts bilden können.

4. Als er aber weder die Anführer, noch das Kriegsvolk für seine Meinung zu gewinnen vermochte, wiewohl er später auch den Hauptleuten (Taxiarchen) seinen Plan mittheilte: so verhielt er sich ruhig, bis die Soldaten selbst, welchen, weil die See nicht fahrbar war, die Zeit lange wurde, ihre Meinung änderten und Lust bekamen, den Platz zu befestigen. Sie legten also Hand an's Werk; und da sie keine eisernen Werkzeuge zum Behauen der Steine hatten, so trugen sie ausgelesene Steine herbei, und fügten sie zusammen, wie es sich jedesmal schicken wollte: und den Lehm, wo sie solchen nöthig hatten, trugen sie, aus Mangel an Geschirren, auf dem Rücken herbei, indem sie sich bückten, daß mit er da liegen blieb, und die Hände rücklings zusammenfalteten, damit er nicht herabfiel. So beeilten sie sich möglichst, die angreifbarsten Stellen zu rechter Zeit, ehe die Lacedämonier gegen sie herbeirücken könnten, auszubauen. Denn der Ort war an den meisten Stellen für sich haltbar, und bedurfte da keiner Befestigungswerke.

---

\*) Aus der unter Athenischem Schutze stehenden Pflanzstadt von Vertriebenen in Maupactus [Lepanto].

5. Die Lacedämonier feierten damals gerade ein Fest, als sie Nachricht davon erhielten, und achteten wenig darauf, in der Meinung, wenn sie ausrücken würden, so werde man gegen sie nicht Stand halten, oder werden sie den Platz ohne Mühe erstürmen. Einigen Aufenthalt verursachte auch der Umstand, daß ihr Heer noch in Attika stand. Nachdem nun die Athener die Landseiten des Platzes und die nöthigsten Punkte in sechs Tagen befestigt hatten, so ließen sie den Demosthenes mit fünf Schiffen zur Bedeckung dort; mit der Mehrzahl der Schiffe aber beschleunigten sie ihre Fahrt nach Korcyra und Sizilien.

6. Als aber die in Attika stehenden Peloponnesier die Besitznahme von Pylos erfuhrten, so zogen sie eilig in die Heimath zurück, da die Lacedämonier und ihr König Agis die Begebenheit zu Pylos als eine sie nahe angehende Sache betrachteten. Dazu kam noch, daß sie den Einfall frühzeitig unternommen hatten, wo das Getreide noch grün war, und sie daher für die Mehrzahl ihres Heeres nicht Lebensmittel genug hatten: und daß eine für diese Jahreszeit außerordentlich stürmische Witterung dem Heere beschwerlich fiel. So fügte es sich, daß sie aus vielen Veranlassungen sich früher zurückzogen, und dieser Einfall die kürzeste Zeit dauerte; denn sie blieben nur fünfzehn Tage in Attika.

7. Um dieselbe Zeit besetzte Simonides, Anführer der Athener, Eion \*) im Thracischen Grenzlande, eine Pflanzung der Mendäer, welche es mit den Feinden hielt, indem er einige

\*) Ein anderer Ort als Eion am Strymon (I, 98. IV, 103 ff.).  
Mende lag am Meerbusen von Salonicchi.

wenige Athener aus den Besitzungen und einen großen Haufen von Bundesgenossen aus der dortigen Gegend an sich zog, und durch Berrath unterstützt wurde. Da aber die Chalcidier und Bottiäer schnell gegen ihn anrückten, wurde er wieder vertrieben, und verlor Viele von seinem Kriegsvolke.

8. Nach dem Abzuge der Peloponnesier aus Attika rückten die Spartiaten selbst und ihre zunächst wohnenden Staatsangehörigen sogleich gegen Pylos aus. Langsamer zogen die übrigen Lacedämonier heran, welche so eben von einem andern Feldzuge zurückgekehrt waren. Auch schickten sie Botschaft im Peloponnes umher, daß man so schnell wie möglich nach Pylos Hülfsvölker senden sollte; ferner ließen sie ihre sechzig bei Korcyra befindlichen Schiffe herbeikommen, welche den Weg über die Leucadische Landenge nahmen, und unbemerkt von der Attischen Flotte, die bei Zakhynthus sich aufhielt, vor Pylos kamen. Und nun langte auch das Landheer an. Als noch die Peloponnesier auf der Herfahrt begriffen waren, sandte Demosthenes noch zu rechter Zeit heimlich zwei Schiffe ab, um dem Eurymedon und der Beemannung der Athenischen Schiffe bei Zakhynthus zu melden, daß sie herbeikommen möchten, weil der Platz in Gefahr sey. Die Schiffe beschleunigten ihre Fahrt zu Folge der Botschaft von Demosthenes. Die Lacedämonier aber rüsteten sich, die Verschanzung zu Lande und zur See anzugreifen, in der Hoffnung, diese in der Eile errichteten und mit weniger Mannschaft besetzten Werke leicht zu erobern. Uebrigens hatten sie in der Erwartung, daß die Attische Flotte von Zakhynthus Jenen zu Hülfe kommen werde, im Sinne, wenn sie nicht zuvor schon Meister des Platzes würden, auch die

Eingänge des Hafens zu verrammeln, damit es den Athenern unmöglich würde, dort einzulaufen. Denn die sogenannte Insel Sphakteria [Sfagia], welche sich längs des Hafens erstreckt und nahe dabei liegt, macht ihn haltbar, und verengt die Einfahrten, so daß auf der einen Seite gegen die Verschanzung der Athener und Phellos zwei Schiffe, auf der andern gegen das übrige Festland, acht oder neun durchfahren können; übrigens war sie unbewohnt, und daher mit Wald bedeckt, unwegsam und etwa gegen fünfzehn Stadien lang. Jene Einfahrten wollten sie durch dichtgestellte, mit den Bordertheilen gegen einander gekehrte, Schiffe verschließen; und da sie befürchteten, die Insel möchte zum Waffenplatz gegen sie gemacht werden, so setzten sie dort schweres Kriegsvolk an's Land, und andere Truppen der Art stellten sie längs des Festlandes auf. Denn so, dachten sie, würde sowohl die Insel, als das Festland im Wehrstande gegen die Athener und ihnen unzugänglich seyn: denn da die Gegend von Phellos selbst, außer der Einfahrt gegen das Meer hin keinen Landungsort darbeit, so würden Jene keinen Stützpunkt finden, um den Ithigen Hilfe zu bringen; sie aber würden ohne Seeschlacht und ohne Etwas zu wagen, durch Belagerung wahrscheinlich des Platzes sich bemächtigen, da sich in demselben keine Lebensmittel befänden, und er mit geringen Hülfsmitteln besetzt worden sey. Dieser Ansicht zu folge schifften sie wirklich Schwerbewaffnete, welche sie durchs Boot aus sämtlichen Schaaren auszogen, auf die Insel hinüber: und es giengen sofort in der ersten Zeit auch Andere hin, die sie ablösten; die Letzten, die daselbst zurückblieben, waren vierhundert zwanzig an der Zahl; ferner die Heloten,

die zu ihrem Gefolge gehörten. Ihr Anführer war Epitadas, des Molobrus Sohn.

9. Als nun Demosthenes sah, daß die Lacedämonier im Begriff seyen, ihn mit Schiffen und einem Landheere anzugreifen, so traf auch er seine Anstalten: und ließ die Kriegsschiffe, die er von den Zurückgelassenen noch hatte, unter die Verschanzungen heranziehen, und umgab sie mit Pfahlwerk. Das Schiffsvolk bewaffnete er mit schlechten Schilden, meist von Weiden; denn man konnte in dieser einsamen Gegend sich keine Waffen verschaffen, sondern auch diese hatte er von einem schnellsegelnden Raubschiffe der Messenier von dreißig Rudern bekommen, das gerade angekommen war. Diese Messenier hatten gegen vierzig Schwerbewaffnete bei sich, die er, nebst den Uebrigen, gebrauchte. Die Meisten seiner Leute, sowohl unbewaffnete als bewaffnete, stellte er an die am besten verschanzten und haltbaren Stellen des Platzes gegen das Festland hin, mit dem Befehle, sich gegen die Landmacht zu wehren, wenn sie anrücken sollte. Er aber wählte sich aus Allen sechzig Schwerbewaffnete und einige wenige Bogenschützen aus, und zog aus der Verschanzung heraus zum Meere hin, wo er am ehesten erwarten konnte, daß sie eine Landung versuchen würden, an Stellen der Küste, die zwar schwer zugänglich und felsig waren, wo sie aber, wie er glaubte, geneigt seyn würden, die Verschanzung zu ersteigen, weil sie dort am schwächsten war; denn die Athener selbst hatten, weil sie nicht dachten, daß sie je zur See unterliegen könnten, dort keine starken Schanzen angelegt; wenn aber Zene eine Landung erzwängen, so könnte, glaubten sie, der Platz erobert werden. Daher rückte er gegen das Meer selbst

aus, und stellte, um ihnen wo möglich die Landung zu wehren, die Schwerbewaffneten auf, und hielt folgende Ermunterungsrede:

10. „Ihr Männer und Theilnehmer dieses Abenteuers, keiner von Euch wolle in einer solchen Verlegenheit, wie die unsere ist, seine Einsicht dadurch zeigen, daß er alle uns drohende Gefahren herzähle; vielmehr sey Jeder voll rücksichtslosen Frohmuths, um mit den Feinden sich zu schlagen, und denke, daß er sich auch hier wohl durchhelfen werde. Denn ist man einmal in eine Noth, wie diese, gerathen, so findet am wenigsten kluge Berechnung Statt, sondern da bedarf es eines schnellen Wagnisses. Ich finde übrigens, daß die meisten Umstände uns günstig sind, wofern wir anders uns entschließen, Stand zu halten, und unsere überlegenen Vortheile nicht aus Bestürzung wegen der Ueberzahl der Feinde preiszugeben. Für uns ist einmal die Schwierigkeit der Landung an diesem Platze, welcher, wenn wir Stand halten, uns im Kampfe unterstützt, weichen wir aber, bei allen Hindernissen der Gegend, doch dem Feind einen leichten Weg eröffnet, wenn ihm Niemand Widerstand leistet. Ja wir werden dann auch einen um so hizigern Kampf mit dem Feinde haben, wenn wir ihn auch zurückdrängen sollten, da ihm der Rückzug nicht so leicht mehr möglich ist. Denn auf den Schiffen sind sie sehr leicht abzuwehren: sind sie aber einmal gelandet, so stehen sie bereits in gleichem Vortheil. Sodann darf uns auch ihre Menge nicht mehr furchtbar seyn. Denn trotz ihrer großen Zahl werden sie, wegen der Schwierigkeit des Anlandens, nur in kleinen Abtheilungen fechten können: steht ja doch ihr Heer noch nicht auf dem

Lande, wo es unter gleichen Umständen das stärkere wäre, sondern auf den Schiffen, welchen zur See manche Zufälle zustoßen müssen. So glaube ich, daß die ihnen entgegenstehenden Schwierigkeiten unserer (geringen) Anzahl das Gleichgewicht halten. Da ihr nun Athener seyd, und aus Erfahrung wisset, wie es zugeht, wenn Schiffe gegenüber vom Feinde landen, und daß, wofern man nur Stand hält, und sich nicht durch Furcht vor dem Brausen der Fluth und dem schreckhaften Herandringen der Schiffe zum Weichen bringen läßt, man nicht wohl übermannt werden könne; so erwarte ich von euch, daß auch ihr jetzt euren Posten behauptet, und im Angesichte der Brandung kämpfend, euch selbst und die Festung rettet."

11. Durch diese Ermunterungs-Rede des Demosthenes fühlten sich die Athener um so mehr ermutigt, zogen an's Gestade herab, und stellten sich unmittelbar am Meere auf. Die Lacedämonier aber setzten sich in Bewegung, und berann-ten die Festung zugleich mit dem Landheere und mit den Schiffen, drei und vierzig an der Zahl. Schiffshauptmann war Thrashymelidas, Kratesikles Sohn, ein Spartiate. Dieser griff an, da wo Demosthenes es erwartet hatte, und die Athener vertheidigten sich beiderseits, sowohl auf der Land- als auf der Seeseite. Jene theilten ihre Schiffe in kleine Geschwader, weil es nicht möglich war, mit mehreren anzu- laufen, und ruheten wechselsweise aus, um dann wieder anzugreifen, und bewiesen allen möglichen Eifer und wendeten auch ermunternden Zuspruch an, um die Gegner zu verdrän-gen und die Verschanzung zu nehmen. Unter Allen zeichnete sich am meisten Brasidas aus, der einen Dreiruder befehligte.

Als er bemerkte, daß die Schiffsbefehlshaber und Steuermann, auch da, wo es möglich schien zu landen, wegen der Schwierigkeiten des Uferplatzes sich lässig zeigten und sich hüteten, daß ihre Schiffe nicht scheitern möchten, so rief er ihnen laut zu, es sey unvernünftig, aus Schonung für einige Stücke Holz es zu dulden, daß die Feinde eine in ihrem Gebiete angelegte Verschanzung behaupten; er drang darauf, sie sollten lieber, um die Landung zu erzwingen, ihre eigenen Schiffe sich zertrümmern lassen; den Bundesgenossen redete er zu, sie möchten sich's nicht verdrießen lassen, den Lacedämoniern zum Lohne für so wichtige Dienste ihre Schiffe in diesem Falle aufzuopfern, sondern sie auf den Strand laufen lassen, und um jeden Preis landen und der Mannschaft und des Platzes sich bemächtigen.

12. So trieb er die Andern an, und nöthigte zugleich seinen Steuermann, sein Schiff gegen den Strand zu treiben, und trat nun auf das Landungsbret. Indem er aber auszusteigen versuchte, hieben die Athener auf ihn ein, er sank durch viele Wunden in Ohnmacht, und fiel in das Borderteil des Schiffes; sein Schild aber stürzte in's Meer: und da er an's Land getrieben wurde, so stiegen ihn die Athener auf, und brachten ihn nachher bei dem Siegeszeichen an, welches sie wegen dieses Angriffs errichteten. Die Uebrigen aber waren, ihres Eifers unerachtet, doch nicht im Stande zu landen, weil der Platz schwer zugänglich war und die Athener stand hielten, und keinen Schritt zurückwichen. So erfolgte denn ein solcher Umschwung des Glückes, daß die Athener vom Lande aus, und zwar auf Lakonischem Boden, einen Lacedämonischen Angriff zur See abwehrten, die Lacedämonier

aber von den Schiffen aus auf ihrem eigenen, in feindlichen Besitz gerathenen, Boden landen wollten. Denn sehr viel trug gerade damals zum Ruhme der Spartaner ihre ausgezeichnete Landmacht und ihre Vorzüglichkeit im Fußkampfe bei, zum Ruhme der Athener aber das, daß sie Seeleute waren und zu Schiffe sich am Meisten hervorthaten.

13. Nachdem sie nun diesen Tag hindurch und einen Theil des folgenden zu stürmen versucht hatten, so hielten sie sich eine Zeitlang ruhig, und schickten am dritten Tage einige Schiffe nach Aßine ab, um Holz zum Sturmzeuge zu holen, in der Hoffnung, die Mauer auf der Seite des Hafens, wiewohl sie ziemlich hoch war, doch, wenn nur erst die Landung bewerkstelligt wäre, durch Sturmzeug zu erobern. Indessen kamen die vierzig Athenischen Schiffe von Zakynthus an: denn es waren einige Wachschiffe von Naupaktus und vier von Chios zu ihnen gestoßen. Da sie nun sahen, daß das Festland sowohl, als die Insel voll von Bewaffneten war, und daß die Schiffe in dem Hafen waren und nicht ausliefen, so wußten sie nicht, wo sie anlegen sollten und schifften vorerst zu der einsamen, nahe gelegenen Insel Prote hin, und brachten dort die Nacht zu. Am folgenden Tage liefen sie in schlagfertiger Rüstung aus, auf den Fall, daß Jene auf offener See sich ihnen entgegenstellen würden: wo nicht, so wollten sie selbst in die Bucht einlaufen, um Jene anzugreifen. Die Spartaner aber giengen nicht auf offener See ihnen entgegen: auch wurden sie durch einen Zufall verhindert, die Einfahrten zu sperren, wie sie im Sinne gehabt hatten; sie bemannnten dagegen in aller Ruhe ihre Schiffe am Lande,

und schickten sich an, wenn ein Angriff erfolgen sollte, in dem ziemlich geräumigen Hafen die Seeschlacht anzunehmen.

14. Als die Athener dies bemerkten, so drangen sie durch beide Einfahrten auf sie ein. Sie trafen die meisten Schiffe schon auf der Meereshöhe und schlagfertig: sie ließen nun gegen sie an, und trieben sie in die Flucht: und bei der Verfolgung auf dem engen Schlachtraume beschädigten sie viele und eroberten fünfe, worunter eines mit der Bemannung; die übrigen, welche dem Lande zugeslohen waren, griffen sie dort an: einige wurden, während man sie bemannte, ehe sie noch auslaufen konnten, angebohrt: andere banden sie an's Schlepptau und zogen sie leer mit sich fort, indem die Mannschaft sich auf die Flucht begeben hatte. Als die Lacedämonier dies sahen, so empfanden sie den tiefsten Unwillen über diesen Unfall, weil ihre Mannschaft auf der Insel abgeschnitten wurde. Sie rückten also heran und besetzten, bewaffnet, den Strand des Meeres, fassten die Schiffe an, und suchten sie festzuhalten: und jeder meinte, die Sache müßte da misslingen, wo er nicht selbst mit thätig dabei wäre. Groß war das Getümmel bei den Schiffen, und beide Theile schienen dabei ihre Kampfweise gewechselt zu haben. Denn die Lacedämonier, welche voll Eifer und wie außer sich waren, lieferten, so zu sagen, vom Lande aus ein Schiffstreffen, die Athener aber, welche im Vortheile waren, und ihr damaliges Glück so weit als möglich verfolgen wollten, suchten von den Schiffen, wie in einer Landschlacht. Nachdem sie einander viel zu schaffen gemacht, und Wunden beigebracht hatten, ließen sie von einander ab. Die Lacedämonier brachten die unbemannten Schiffe, mit Ausnahme der zuerst erbeuteten, in

Sicherheit. Beide Theile begaben sich auf ihren Standort zurück: die Athener errichteten ein Siegeszeichen, lieferten die Todten aus, bemächtigten sich der Schiffstrümmer und kreuzten sogleich um die Insel und bewachten sie, da die Mannschaft daselbst abgeschnitten war. Die Peloponnesier aber auf dem Festlande, nebst Denen, welche von allen Seiten ihnen zu Hülfe gekommen waren, behaupteten ihre Stellung bei Pylos.

15. Als die Vorfälle bei Pylos nach Sparta gemeldet wurden, so beschloß man, daß, wie bei einem großen öffentlichen Unglücke, die Obrigkeiten sich in's Lager begeben sollten, um nach eigener Ansicht das Angemessene nach Gutdünken zu verfügen. Da sie nun die Unmöglichkeit sahen, der Mannschaft Hülfe zu bringen, und sie nicht der Gefahr aussehen wollten, durch Hunger Noth zu leiden, oder durch Ueberzahl überwältigt, in die Hände der Feinde zu gerathen, so hielten sie es für das Beste, mit den Athenischen Anführern, wenn Diese dazu geneigt wären, wegen Pylos einen Stillstand zu schließen, und wegen eines Friedensvertrags Gesandte nach Athen zu schicken, und dahin zu arbeiten, daß sie ihre Mannschaft so bald wie möglich zurückhielten.

16. Da die Befehlshaber ihre Vorschläge annahmen, so wurde folgender Stillstandsvertrag geschlossen: „die Lacedämonier sollten die Schiffe, womit sie die Seeschlacht geliefert, und alle übrigen langen Schiffe im Lakonischen Gebiete nach Pylos bringen und den Athenern übergeben, und die Festung weder zu Lande, noch zur See mit Waffen angreifen: die Athener aber sollten gestatten, daß die Lacedämonier auf dem Festlande der Mannschaft auf der Insel ein bestimmtes Maß

von gemahlenem Getreide zu führen dürfen, für Jeden zween Attische Chonire \*) Mehl und zwei Rothylen \*\*) Wein, und Fleisch: und für einen Bedienten die Hälfte. Dies sollten sie vor den Augen der Athener dahin bringen, und kein Fahrzeug sollte heimlich einlaufen: auch sollten die Athener die Insel nichtsdestoweniger bewachen, jedoch ohne auf derselben zu landen: und das Peloponnesische Heer weder zu Lande, noch zur See angreifen. Wofern eine von beiden Parteien diese Bedingungen auch nur in einem Theile übertrate, so sollte der Stillstand aufgehoben seyn. Gelten sollte er so lange, bis die Lacedämonischen Gesandten von Athen zurückkämen. Die Athener sollten sie auf einem Kriegsschiffe dorthin und wieder zurückbringen. Nach ihrer Rückkunft sollte die Waffenruhe aufhören und die Athener jene Schiffe in eben dem Zustande, wie sie dieselben empfangen hätten, zurückgeben." Unter diesen Bedingungen wurde der Stillstand geschlossen, die Schiffe, etwa sechzig, an der Zahl, überliefert, und die Gesandten abgeschickt. Nach ihrer Ankunft zu Athen hielten sie folgenden Vortrag:

17. „Es haben uns, ihr Athener, die Lacedämonier hergesendet, um wegen der Männer auf der Insel zu unterhandeln und euch zu einem Entschlusse zu bestimmen, welcher eben so vortheilhaft für euch, als mit unserer Ehre, so weit es unter den jetzigen Umständen, bei dem Unfalle, der uns

\*) Ein Chonix betrug 54,593851 Pariser Cubitzoll oder 0.0060881 Würtemb. Scheffel, etwa  $\frac{1}{6}$  eines Bierlings.

\*\*) Eine Rothyle war = 13,59846 Par. Cubitzolle, etwa  $\frac{5}{12}$  einer Bouteille.

betroffen hat, möglich ist, vereinbar wäre. Wir wollen nicht gegen unsere Gewohnheit einen allzu langen Vortrag halten; vielmehr ist es unserer Landessitte gemäß, da, wo eine kurze Rede genügt, nicht weitläufig zu sprechen, hingegen da, wo die Gelegenheit sich darbieten mag, durch ausführlichere Erörterung dessen, was unserem Zwecke dient, die erforderlichen Verhandlungen zu führen. Nehmet nun unsern Vortrag nicht mit feindseliger Stimmung auf, noch in der Voraussetzung, daß wir euch als Unkundige belehren wollen, sondern betrachtet ihn als eine Erinnerung an Wohlunterrichtete, einen rühmlichen Entschluß zu fassen. Es steht bei euch, von eurem gegenwärtigen Glücke einen schönen Gebrauch zu machen, und neben der Behauptung dessen, was ihr errungen habt, euch noch Ehre und Ruhm dazu zu erwerben: ohne daß es euch ergeht, wie solchen Menschen, denen ein ungewohntes Glück widerfährt, welche in ihren Hoffnungen immer weiter streben, weil sie für den Augenblick unerwartet glücklich geworden sind. Wer aber schon so manche Glücksschel von beiderlei Art erfahren hat, der hat allen Grund, bei günstigen Ereignissen misstrauisch zu seyn. Dies mag wohl bei eurem Staate, und vornehmlich bei uns, wegen der gemachten Erfahrungen, billig Statt finden."

18. „Ueberzeugeet euch hievon durch einen Blick auf unsere jetzigen Unsäße, da wir, im Besitze des größten Ansehens unter den Hellenen, vor euch erscheinen, um Etwas zu erbitten, was wir früher zu gewähren, vor Andern die Macht zu haben wöhnten. Und doch hat uns dieses Los nicht etwa wegen einer Verminderung unserer Macht betroffen, noch weil wir durch den Zuwachs derselben überwüthig

geworden wären; sondern im Besitze der Hülfsmittel, die wir von jeher gehabt, ist uns ein Unternehmen misslungen, ein Fall, welcher bei Allen unter denselben Umständen auf ähnliche Weise eintreten kann. Die jetzt vorhandene Macht eurer Stadt und Derer, die sich an euch angeschlossen, bietet euch daher keinen zureichenden Grund dar, zu glauben, daß die Gunst des Glücks stets mit euch seyn werde. Vernünftige Männer, welche ihren Vortheil für ungewisse Fälle sicher gestellt haben, werden sich wohl auch im Mißgeschicke mit klügerer Umsicht benehmen, und nicht meinen, der Krieg werde gerade der Richtung folgen, nach welcher sie ihn etwa leiten wollen, sondern wie das Glück die Sache leitet. Sie werden am wenigsten einen Stoß erleiden, und weil sie nicht durch das Vertrauen auf den glücklichen Erfolg des Krieges übermuthig werden, gerade im Augenblicke des Glücks den Streit beilegen. So, ihr Athener, jetzt gegen uns zu handeln, wird für euch ehrenvoll seyn, indem ihr dann nicht etwa später, wenn euch im Weigerungsfalle ein Unglück, wie dies so oft sich ereignet, justieße, so angeschen werdet, als ob ihr nur durch das Glück das, was euch jetzt gelungen ist, gewonnen hättet: da es jetzt bei euch steht, ohne weitere Gefahren den Ruhm der Macht und Einsicht der Folgezeit zu hinterlassen."

19. „Die Lacedämonier laden euch zu einem Vergleiche und zur Einstellung der Feindseligkeiten ein, und bieten euch Frieden und Bündniß und manche Erweisungen der Freundschaft und gegenseitiges Einverständniß an, und verlangen das gegen ihre Mannschaft von der Insel zurückzuhalten. Sie glauben, daß es für beide Theile besser sey, wenn man es

nicht darauf ankommen lasse, daß sie entweder, wenn der Zufall ihnen ein Rettungsmittel darbietet, mit Gewalt sich durchschlagen, oder durch Belagerung zur Uebergabe gezwungen werden. Wir sind überzeugt, daß große Feindschaften das sicherste Ziel der Aussöhnung finden, nicht da, wo ein Staat, gerüstet zur Gegenwehr und obsiegend, die Entscheidung des Krieges mittelst erzwungener Eidschwüre an sich reißt, und auf ungleiche Bedingungen einen Vergleich trifft, sondern da, wo man, auch in der Lage, jenes durchzusetzen, doch nach Gründen der Billigkeit auf gemäßigte Bedingungen sich verträgt, gerade darum, weil man über Erwartung gesiegt hat. Denn so fühlt sich der Gegner verpflichtet, nicht die Gegenwehr zu erneuern, als wäre ihm Gewalt geschehen, sondern ein edelmüthiges Betragen zu erwiedern, und ist daher um so bereitwilliger, aus Ehrgefühl den geschlossenen Vertrag zu halten. Die Menschen entschließen sich auch lieber zu solchen Schritten bei großen Feindschaften, als bei minder bedeutenden Zwistern: denn es liegt in ihrer Natur, daß, wenn man ihnen freiwillig nachgibt, sie sich hinwiederum gerne unterwerfen, hingegen mit Denen, die in troßigem Tone sprechen, selbst ohne Wahrscheinlichkeit des Erfolgs einen entscheidenden Kampf wagen."

20. „Wenn je, so ist jetzt für uns beide Theile die Zeit zu einer ehrenvollen Aussöhnung, ehe ein unheilbares, in die Mitte getretenes, Uebel uns ergreift, das notwendig, neben dem gemeinsamen, auch einen besonderen Haß auf euch laden, und euch der Gelegenheit berauben würde, die wir euch anbieten. Wir wollen uns also vergleichen, so lange das Kriegs-  
glück noch unentschieden ist, und ihr mit unserer Freunde-

schafft Ruhm gewinnen könnt, für uns aber, statt schimpflichen Ausgangs, ein Unfall auf eine glimpfliche Weise beseitigt werden kann: und so wollen wir Frieden statt des Kriegs wählen, und den übrigen Hellenen Ruhe von ihren Leiden verschaffen, welche auch diesmal euch als die Urheber (dieser Wohltat) ansehen werden. Denn sie sind dem Kriege ausgesetzt, ohne zu wissen, wer ihn eigentlich begonnen: erfolgt aber die Beilegung derselben, worüber ihr jetzt hauptsächlich zu entscheiden habt, so werden sie euch um so mehr Dank wissen. Fasst ihr diesen Beschluss, so könnet ihr die frische Freundschaft der Lacedämonier, von ihnen selbst dazu eingeladen, mehr auf dem Wege der Gefälligkeit, als des Zwanges, erwerben. Erwäget alle die Vortheile, welche wahrscheinlich damit verbunden seyn werden; denn wenn wir und ihr dieselbe Sprache führen, so wißt ihr, daß die übrige Hellenenwelt, die uns nicht gewachsen ist, die Uebermacht ehren wird."

21. Also redeten die Lacedämonier, welche glaubten, daß die Athener sich längst nach einem Friedensvertrage sehnten, denn nur ihr Widerspruch im Wege gestanden habe; da man ihnen aber den Frieden anbiete, so werden sie ihn gerne annehmen, und ihnen ihre Leute ausliefern. Die Athener aber dachten, da sie die Männer auf der Insel in ihrer Gewalt hätten, so sey ihnen der Friede schon gewiß, wenn sie ihn nur schließen wollten; sie verlangten also mehr. Vornehmlich riette sie dazu Kleon, des Kleänerus Sohn, ein Redner, der zu jener Zeit auf die Menge den größten Einfluß hatte; Dieser bereedete die Athener, folgende Antwort zu ertheilen: Die auf der Insel sollten ihre Waffen und sich

selbst zuerst übergeben, und nach Athen gebracht werden, und wenn sie dort angekommen seyen, so sollten die Lacedämonier Misäa, Pegä, Trözen und Alchaja herausgeben\*) (Besitzungen, welche sie nicht erst im Kriege, sondern zu folge eines früheren Vertrags bekommen hatten, wo die Athener wegen einiger Unfälle, und weil ihnen damals der Friede wünschenswerther war, nachgaben): dann erst sollten die Lacedämonier ihre Mannschaft zurückhalten, und einen Frieden auf so lange, als es beiden Theilen gefiele, schließen.

22. Diese erwiederten auf obige Antwort Nichts; sondern verlangten, man möchte Männer wählen, die mit ihnen zusammen treten, sich besprechen und ihre Vorschläge über jeden Punkt anhören sollten, um in der Stille eine Ueber-einkunft zu treffen, worüber man sich verständigen würde. Kleon bekämpfte sie nun mit Hestigkeit, und sagte: er habe schon früher eingesehen, daß sie nichts Billiges im Sinne hätten: nun sey dies vollends klar, da sie sich dem Volke nicht mittheilen, sondern nur mit wenigen Männern zusammenetreten wollen. Wüßten sie einen ersprießlichen Vorschlag zu machen, so sollten sie es vor Allen sagen. Da nun die Lacedämonier einsahen, daß es für sie, selbst wenn sie gezeigt wären, wegen ihrer misslichen Lage Jenen nachzugeben, nicht thunlich sey, vor dem Volke weiter zu reden, um sich nicht durch die Zurückweisung ihrer Vorschläge bei den Verbündeten in einen nachtheiligen Ruf zu bringen, und daß die Athener ihre Forderung nicht unter billigen Bedingungen er-

---

\*) Vergl. I, 103, 15.

füllen würden, so giengen sie unverrichteter Dinge aus Athen zurück.

23. Nach ihrer Rückkehr wurde der Stillstand wegen Pylos sogleich wieder aufgehoben, und die Lacedämonier forderten ihre Schiffe zurück, wie der Vertrag es bestimmte. Die Athener aber führten Beschwerde wegen eines vertragswidrigen Versuchs, ihre Festung zu berennen, und anderer Vorfälle, die unbedeutend schienen, und gaben die Schiffe nicht heraus, indem sie darauf beharrten, es sei ausdrücklich bestimmt gewesen, wofern irgend eine Bedingung verlegt würde, so sollte der Waffenstillstand nicht mehr gültig seyn. Die Lacedämonier widersprachen, und beschwerten sich, daß ihnen wegen der Schiffe Unrecht geschehe. Dann zogen sie ab, und begannen die Feindseligkeiten. Beispiellos wurde von beiden Seiten mit Unstrengung gekämpft: die Athener umschifften die Insel bei Tage stets mit zwei Schiffen, die in entgegengesetzter Richtung segelten: bei Nacht legten sie sich alle dort vor Anker, nur nicht auf der Seeseite, wenn der Wind stark wehte. Auch stießen von Athen noch zwanzig Schiffe zur Bewachung zu ihnen, so daß es zusammen siebzig wurden: die Peloponnesier aber hatten ihr Lager auf dem Festlande, und machten Auffälle auf die Festung, und lauerten zugleich, ob sich etwa eine Gelegenheit ereignete, um die Mannschaft zu befreien.

24. Indessen hatten in Sizilien die Syrakusier und ihre Verbündeten die bei Messene wachehaltenden Schiffe mit der weiteren Seemacht, die sie ausgerüstet, verstärkt, und führten den Krieg von Messene aus. Dazu bestimmten sie hauptsächlich die Lokier aus Feindschaft gegen die Rhginier: auch

waren Jene selbst mit gesampter Macht in deren Gebiet eingefallen. Ueberdies wollten sie, in Betracht der geringen da selbst vorhandenen Seemacht der Athener, und weil sie erfuhren, daß Diese mit mehreren Schiffen, die zur Einschließung der Insel bestimmt seyen, herbeikommen werden, ein Seetreffen versuchen. Im Falle des Seesieges hofften sie sich Rhodium's durch eine Einschließung mit Landtruppen und Schiffen leicht zu bemeistern, wodurch dann ihre Macht einen gewaltigen Zuwachs erhalten würde: denn da Rhodium als eine Landspitze Italiens, und Messene als eine Landspitze Siciliens sich so nahe liegen, so würde es dann den Athenern nicht mehr möglich seyn, sich dort in feindlicher Stellung vor Anker zu legen, und die Meerenge zu beherrschen. Es ist aber diese Meerenge die Strecke der See zwischen Rhodium und Messene, wo die Entfernung Siciliens vom Festlande am kleinsten ist: das ist die sogenannte Charybdis, welche Odysseus durchschiffst haben soll. Da aber wegen der Enge des Raumes und aus so großen Meeren, wie das Thrrhenische und Sicilische ist, die Gewässer dort hereinströmen und gewaltig wogen, so hielt man dieselben mit Recht für gefährlich.

25. In diesem Zwischenraume mußten die Syrakusier und ihre Verbündeten mit etwas mehr als dreißig Schiffen, wegen eines Fahrzeugs, das durchsegeln wollte, als der Tag sich schon neigte, gegen sechzehn Athenische und acht Rhodische Schiffe ein Seetreffen liefern. Sie wurden von den Athenern zurückgeschlagen, und flohen in Eile, so gut jeder Theil konnte, mit Verlust eines Schiffes, nach ihren Standlagern bei Messene und Rhodium, indem während des Vor-

falls die Nacht eintrat. Hierauf zogen sich die Lokrier aus dem Gebiete von Rhegium zurück. Die Schiffe der Syrakusier und ihrer Verbündeten sammelten sich nun bei dem Vorgebirge Pelegris, auf dem Messenischen Gebiete, und legten sich vor Anker, und die Landtruppen standen in der Nähe. Die Athener und Reginer schifften heran, und da sie die Fahrzeuge nicht gehörig bemannt sahen, so griffen sie an, und verloren selbst ein Schiff durch einen auf dasselbe geschleuderten Eisenhaken, wobei jedoch die Mannschaft durch Schwimmen sich rettete. Die Syrakusier bemannten hierauf ihre Schiffe, und ließen sich durch Täue längs der Küste nach Messene ziehen. Die Athener rückten abermal gegen sie heran; Zene aber machten eine Schwenkung im Bogen und kamen dem Angriff zuvor, wobei die Athener ein zweites Schiff verloren. So gelangten die Syrakusier zu dem Hafen bei Messene, ohne bei der Durchfahrt und dem auf obenerwähnte Art erfolgten Seetreffen im Nachtheile zu steiben. Auf die Nachricht, daß Kamarina \*) durch Alchias und seine Partei an die Syrakusier verrathen worden, segelten die Athener dorthin. Indessen machten die Messener mit gesampter Macht zu Lande und zu Schiffe zugleich einen Heerzug gegen das benachbarte Narros, \*\*) eine Ansiedlung von Chalcis. In dem ersten Tage schlossen sie die Narier in ihre Mauern ein, und verheerten deren Gebiet. Am folgenden Tage ließen sie in den Fluß Acesines ein, verwüsteten wieder das Land, und rückten mit dem Landheere vor die Stadt. Indessen kamen die das Ge-

\*) Kamarina, bei Biscari im südlichen Theile von Sizilien.

\*\*) Bei dem heutigen Taormina: der Fluß Acesines heißt Giume Grebbo.

birge bewohnenden Sikuler in großer Anzahl von den Höhen herab und rückten gegen die Messener an. Als die Narier dies bemerkten, so ermutigten sie sich, und ermunterten einander durch die Verstellung, daß die Leontiner und die übrigen Hellenischen Verbündeten ihnen zu Hülfe kommen, machten einen plötzlichen Anfall aus der Stadt, fielen über die Messener her, schlugen sie in die Flucht und tödteten über Tausend: die Uebrigen zogen sich nicht ohne Schwierigkeit nach Hause zurück; denn die Barbaren überfielen sie unterwegs und erschlugen die Meisten. Die Schiffe, welche ihren Lauf nach Messene nahmen, trennten sich später, und jedes begab sich in seine Heimath. Weil nun Messene solchen Verlust erlitten hatte, so griffen die Leontiner und ihre Verbündeten, nebst den Athenern, die Stadt sogleich an; Diese rückten ihr mit den Schiffen nahe, und machten einen Versuch gegen den Hafen; das Landheer aber gegen die Stadt selbst. Doch die Messener und einige Lokrische Truppen unter Demoteles, welche nach jenem Unfalle zur Bedeckung der Stadt dort geblieben waren, machten einen plötzlichen Anfall, und schlugen den größten Theil des Leontinischen Heeres mit großem Verlust an Todten zurück. Als die Athener Solches bemerkten, so schifften sie ihre Leute aus, eilten zu Hülfe, und jagten die Messener, welche in Verwirrung überfallen wurden, wieder in die Stadt zurück. Sie errichteten hierauf ein Siegeszeichen, und giengen nach Rhegium zurück. Hierauf führten die Hellenen in Sicilien, ohne Theilnahme der Athener, den Landkrieg gegen einander fort.

26. Bei Pylos setzten die Athener die Belagerung der auf der Insel befindlichen Lacedämonier fort: und das Heer

der Peloponnesier auf dem Festlande behauptete seine Stellung. Den Athenern aber wurde die Einschließung wegen Mangels an Lebensmitteln und Wasser sehr beschwerlich. Denn es fand sich nur Eine und zwar nicht reichhaltige Quelle auf der Burg von Pylos selbst: die Meisten mußten den Kiessand am Meere aufgraben, und ein Wasser trinken, dessen Beschaffenheit man sich leicht vorstellen kann. In ihrem Standlager waren sie auf einen engen Raum beschränkt; und da die Schiffe keinen Unterplatz hatten, so holten Einige immer abwechslungsweise Lebensmittel auf dem Lande, während die Andern auf der hohen See lagen. Am meisten entmuthigte sie die unerwartete Verzögerung der Sache, da sie geglaubt hatten, jene Leute auf der öden Insel, wo man nur salziges Wasser hatte, in wenigen Tagen zur Übergabe zu zwingen. Die Ursache war, weil die Lacedämonier bekannt gemacht hatten, wer da wollte, sollte Mehl, Wein, Käse und andere bei einer Belagerung brauchbare Lebensmittel der Insel zuführen; dafür hatten sie hohe Geldpreise ausgesetzt, und den Heloten, welche die Zufuhr bewerkstelligen würden, die Freilassung versprochen. Dieß thaten nun sowohl Andern, als besonders die Heloten, unter mancherlei Gefahren, indem sie vom Peloponnes, wo eine Gelegenheit sich darbot, auslassen, noch bei Nacht gegen die Seeseite der Insel zusteuerten, und landeten. Vornehmlich warteten sie den Augenblick ab, wo der Wind sie hintrieb: denn sie konnten den wachehaltenden Kriegsschiffen um so leichter unbemerkt entwischen, wenn der Wind von der See her wehte, weil es alsdann zu viel Schwierigkeit hatte, ringsumher vor Unter zu liegen: Jene aber landeten, ohue ihre Fahrzeuge zu schonen: denn

sie ließen dieselben, da ihr Werth in Geld angeschlagen war, auf den Strand laufen, während die Schwerbewaffneten schon auf den Landungsplätzen der Insel Wache hielten. Diejenigen aber, die bei stilem Wetter es wagten, wurden gefangen. Es schwammen auch in der Gegend des Hafens Tausch unter dem Wasser hinüber, welche an einem Täue mit Honig vermischten Mohn und gestoßenen Leinsamen in Schläuchen nach sich zogen. Da solche zuerst unbemerkt durchgekommen waren, so lauerte man ihnen nachher auf. Beide Theile boten alle möglichen Kunstgriffe auf, Diese, um Lebensmittel hinüber zu schaffen, jene, um Solches nicht unbemerkt zu lassen.

27. Als man in Athen Nachricht erhielt, daß das Heer Noth leide, und Die auf der Insel Zufuhr von Lebensmitteln erhalten, so war man in Verlegenheit, und befürchtete, der Winter möchte sie während der Einschließung überraschen: denn sie sahen ein, daß dann die Zufuhr von Lebensmitteln um den Peloponnes herum, zumal in einer so öden Gegend, unmöglich werden würde, da sie schon im Sommer nicht im Stande gewesen waren, genug dahin zu senden, und daß sie wegen Mangels an Häfen in dortiger Gegend keinen Ankerplatz haben würden, daß also entweder, wenn sie die Einschließung minder strenge betrieben, die Lacedämonische Mannschaft sich behaupten, oder, wenn sie einen Sturm abwartete, auf den Fahrzeugen, welche Lebensmittel zuführen, sich einschiffen werde. Um meistens Besorgnisse erregte bei ihnen der Gedanke, daß die Lacedämonier ihre Lage für sehr sicher halten müssen, weil sie keine Herosde mehr wegen Unterhandlungen an sie abschickten. Sie bereuteten es also, den angebo-

tenen Vertrag nicht angenommen zu haben. Als nun Kleon bemerkte, daß man ihn mit gehässigen Augen ansah, weil er den Frieden hintertrieben hätte, so erklärte er, Die, welche solche Nachrichten bringen, sagen nicht die Wahrheit. Da hierauf Die, welche von dort her gekommen waren, darauf antrugen, wenn man ihnen nicht glauben wolle, so solle man Männer hinschicken, welche die Sache untersuchen, so wurde er selbst mit Theogenes von den Athenern zu diesem Geschäft gewählt. Da er nun voraussah, daß er gerüchtigt seyn würde, daß, was er als unwahr verworfen hatte, selbst zu bestätigen, oder daß er bei Behauptung des Gegentheils als Lügner erfunden würde, so rieh er den Athenern, die er an sich schon geneigt sah, diese Kriegsunternehmung noch weiter zu betreiben, sie möchten keine Untersuchungsbehörde ausschicken, und durch Bögerung die gute Gelegenheit nicht versäumen: sonderu, wenn sie die Nachrichten für wahr hielten, eine Kriegsflotte gegen die Mannschaft aussenden. Er zielte dabei auf Nicias, des Niceratus Sohn, welcher damals Feldherr, und dessen Gegner er war. Diesem warf er vor, es würde ein Leichtes seyn, wenn die Feldherren Männer wären, durch eine Seeausrustung sich der Leute auf der Insel zu bemächtigen; und er selbst, wenn er das Amt hätte, würde dieses thun.

28. Da die Athener gegen Kleon murkten, warum er nunmehr nicht den Seezug mache, wenn dieses ihm so leicht dünke, und da Nicias sah, daß er noch immer fort schmähte, so erklärte Dieser, ihm und seinen Mitsfeldherren werde es nicht zuwider seyn, wenn Kleon so viel Heeressmacht, als ihm beliebe, nehme, und den Versuch mache. Dies

ser aber glaubte im Anfang, es sey nur leeres Gerede, daß Nicias ihm seine Stelle überlassen wolle, und erklärte sich bereit. Als er aber merkte, daß Tener im Ernst sie ihm abtreten wollte, so suchte er Ausflüchte und sagte, nicht er, sondern Tener sei Feldherr. Denn nun wurde ihm bange; er hatte nicht vermutet, daß Tener es über sich gewinnen würde, ihm zu weichen. Da drang Nicias abermal in ihn, sagte sich von der Befehlshaberstelle gegen Pylos los, und rief die Athener dabei zu Zeugen auf. Je mehr aber Kleon dem Seezuge auszuweichen suchte, und seine Versprechungen zurücknahm, desto eifriger, wie es der Pöbel zu machen pflegt, bestätigten sie den Antrag des Nicias, seine Befehlshaberstelle abzugeben, und schrieen ihm zu, er sollte sich einschiffen. Als er daher kein Mittel sah, sich seines Wortes zu entbinden, so trat er auf, übernahm den Seezug, und erklärte, er fürchte die Lacedämonier nicht, und wolle hinschiffen, ohne Mannschaft aus der Stadt mitzunehmen, sondern nur die dort befindlichen Lemnier und Imbrier und die leichten Hülfsvölker von Neos, \*) und die aus andern Orten gekommenen Bogenschützen, vierhundert an der Zahl. Mit diesen und den Kriegsleuten in Pylos wolle er binnen zwanzig Tagen die Lacedämonier entweder lebendig herbeibringen, oder dort niedermachen. Die Athener konnten sich über seiner Großsprecherei des Lachens nicht enthalten. Indessen war die Sache dem vernünftigen Theile der Einwohner erwünscht, indem sie von zwei Vortheilen den einen zu erhalten.

---

\*) Vergl. III, 5. Neos, jetzt Enos, liegt an der Mündung des Hebrus in Thraciens.

ten hofften, entweder Kleon's los zu werden, was ihnen der wahrscheinlichere Fall schien, oder, wenn diese Erwartung nicht erfüllt würde, die Lacedämonier in ihre Gewalt zu bekommen.

29. Nachdem er Alles in der Volksgemeinde in's Reine gebracht, und die Athener ihm die Leitung des Seezugs zuerkannt hatten, so ließ er sich Einen von den Anführern in Pylos, den Demosthenes, als Gehülfen beigeben, und beschleunigte die Abfahrt. Den Demosthenes aber gesellte er sich darum bei, weil er erfahren hatte, daß derselbe zu einer Landung auf der Insel den Plan entworfen habe. Denn die Kriegsleute, welche durch die Mittellosigkeit des Orts Noth litten, und mehr belagert würden, als selbst belagerten, waren zu einem entscheidenden Wagnisstück sehr geneigt. Auch bot ein Brand auf der Insel ihm neue Hülfsmittel dar. Denn früher war sie weit und breit mit Wald bewachsen, und weil sie von jeher unbewohnt war, auch unwegsam: daß her fürchtete sich anfangs Demosthenes, in der Ueberzeugung, daß jene Umstände mehr den Feinden günstig seyen: denn auch einem zahlreichen Heere, das landen würde, könnten sie durch Ueberfall aus einem versteckten Hinterhalte Schaden thun: er und die Seinigen würden die Fehler der Feinde und deren Zurüstung, des Gehölzes wegen, nicht so gut bemerken, während doch alle Schwächen seiner Stellung ihnen offenbar seyn würden, so daß sie, wie und wo es ihnen gefiele, ihn unversehens überfallen könnten: denn sie würden die Wahl des Angriffs haben. Wenn er ferner genöthigt seyn würde, in einer dichtbewachsenen Gegend sich zu schlagen, so glaubte er, würde die Minderzahl bei ihrer Orts-

kenntniß Vortheile vor der unkundigen Ueberzahl haben; auch könnte seine zahlsreichere Mannschaft unvermerkt aufgerieben werden, weil man nicht weit um sich sehen könnte, wohin man einander Hülfe zu bringen hätte.

30. Auf solche Betrachtungen leitete ihn vornämlisch der Unfall, welchen er in Aetolien erlitten, \*) welcher zum Theil der waldigen Gegend zuzuschreiben war. Da nun die Athenischen Soldaten wegen ihres beschränkten Standortes gehetzt waren, an den äußersten Theilen der Insel zu landen, und auf dieser Vorhut sich das Essen zu bereiten, so geschah es, daß Einer ohne Vorsatz einen kleinen Theil des Gehölzes in Brand steckte; als sich nun aber ein Wind erhob, so wurde aus diesem Anlaß der größte Theil des Waldes, ehe man sich's versah, vom Feuer verzehrt. Demosthenes, welcher früher geglaubt hatte, daß die Lacedämonier für eine kleinere Anzahl die Lebensmittel dort einführen, überzeugte sich nun, daß ihrer weit Mehrere seyen, und daß es der Mühe werth wäre, wenn die Athener mit mehr Eifer der Sache sich widmeten; auch daß es auf der Insel leichter zu landen sey: er rüstete sich also zu der Unternehmung, indem er nicht allein von den benachbarten Bundesgenossen Verstärkungen an sich zog, sondern auch sonst Alles in Bereitschaft setzte. Kleon, nachdem er einen Boten vorausgesendet mit der Nachricht, daß er kommen, und die Kriegsmacht, die er verlangt hatte, mit sich bringen werde, langte wirklich in Pylos an. Als sie sich nun vereinigt hatten, sandten sie zuerst zu dem Heerlager auf dem Festlande, mit der Aufforderung, ob

\*) Bergl. III, 97. 98.

sie nicht der Mannschaft auf der Insel bedeuten wollten, ihre Waffen und sich selbst ohne Kampf an die Athener zu übergeben: dann sollten sie in leidlichem Gewahrsam gehalten werden, bis man über das Weitere eine Uebereinkunft getroffen hätte.

31. Als dieser Vorschlag abgewiesen wurde, so warteten sie noch einen Tag zu; den andern aber ließen sie aus, nachdem sie bei Nacht sämmtliche Schwerbewaffnete auf wenige Fahrzeuge eingeschifft hatten, und landeten kurz vor Tagesanbruch auf zwei Seiten der Insel, auf der Seeseite, und gegenüber vom Hafen, etwa achthundert Geharnischte an der Zahl, welche der Anordnung gemäß im Sturmschritte auf den ersten Wachposten der Insel anrückten, wo gegen dreißig Schwerbewaffnete standen. Den mittlern und obersten Theil der Insel, wo man auch Wasser hatte, hielt der Anführer Epitadas mit dem größten Theile der Kriegsvölker besetzt; eine kleine Abtheilung bewachte die äußerste Spiege der Insel gegen Pylos, welche von der Seeseite her steil, und von der Landseite am schwersten anzugreifen war: denn dort befand sich eine alte, von auserlesenen Steinen gebaute Verschanzung, wovon sie glaubten, daß sie ihnen nützlich werden könnte, wenn sie durch Uebermacht zum Rückzuge gezwungen würden. So war ihre Stellung beschaffen.

32. Die Athener aber hieben die ersten Vorposten, welche sie überfielen, sogleich nieder, da diese noch auf ihrem Nachtlager waren, und eben erst die Waffen anlegten, ihre Landung aber unbemerkt geblieben war, da Jene geglaubt hatten, die Schiffe fahren, wie gewöhnlich, in der Nacht auf ihre Wachplätze. Mit Aufruch des Morgens aber landete

auch das übrige Heer auf etwas mehr als siebzig Schiffen, und zwar sämtliche Mannschaft, die Ruderer, auf den Bordertreilen ausgenommen, jeder in seiner eigenthümlichen Rüstung, achthundert Bogenschützen und eben so viele leichte Schildträger, die zu Hülfe gekommenen Messenier und alle Andere, die bei Pylos standen, mit Ausnahme der Wachen auf den Festungswerken. Nach der Anordnung des Demosthenes theilten sie sich in Scharen zu zweihunderten und darüber, hie und da auch unter dieser Zahl, und besetzten die höchsten Punkte, damit die Feinde in die größte Verwirrung kämen, wenn sie sich von allen Seiten umringt fähen, und nicht wüßten, gegen Wen sie ihren Widerstand richten sollten, und überall den Angriffen einer starken Mannschaft ausgesetzt wären, so daß, wenn sie den Feind von vorne angriffen, sie im Rücken den Geschossen blosgestellt wären, und wenn sie seitwärts ausfallen wollten, von Denen, die auf beiden Flanken standen, getroffen werden könnten. Wohin sie sich wenden möchten, sollten feindliche leichte Truppen ihnen im Rücken stehen, gegen deren auch von Ferne wirksame Pfeile, Wurffspiele, Steine und Schleuderwürfe der Widerstand am schwierigsten wäre, und denen man nicht einmal beikommen könnte, da sie auch weichend im Vortheile blieben, und dem fliehenden Feinde nachdrängen. Dies war der Plan, welchen Demosthenes gleich Anfangs für die Landung entwarf, und wirklich ausführte.

33. Als aber Epitadas und seine Leute nebst der Mehrzahl der Inselbesatzung fähen, daß der erste Wachposten niedergehauen war, und das Heer auf sie eindrang, so stellten sie sich in Schlachtordnung und gingen auf das schwere Kriegs-

volk der Athener los, in der Absicht, handgemein zu werden: denn Iene standen ihnen gerade gegenüber, seitwärts aber und im Rücken die leichten Truppen. Doch vermochten sie den Schwerbewaffneten nicht nahe zu kommen, oder ihre Geschicklichkeit gegen sie zu gebrauchen: denn die leichten Scharen bedrängten sie durch Geschosse von beiden Seiten, und zugleich rückten Iene nicht gegen sie vor, sondern verhielten sich ruhig. Über das leichte Kriegsvolk, wo es gerade auf sie anstürmte und eindrang, brachten sie zum Weichen: Diese vertheidigten sich jedoch, allmählig zurückweichend, da sie leicht gerüstet waren, und ohne Mühe einen Vorsprung auf dem Rückzug gewannen, bei der Unwegsamkeit des Bodens, welcher früher nie bepflaumt und deshalb holpricht war, so daß dort die Lacedämonier mit ihrer schweren Rüstung ihnen nicht nachsetzen konnten.

34. So kämpften sie kurze Zeit mit Wurgeschossen aus der Ferne gegen einander. Da aber die Lacedämonier bald nicht mehr gegen die feindlichen Angriffe rasch auszufallen vermochten, und die leichten Truppen bemerkten, daß ihre Gegenwehr immer schwächer werde, auch sie selbst durch den Unblick ihrer eigenen überlegenen Anzahl sich in hohem Grade ermutigt fühlten; da sie ferner sich an den Unblick des Feindes immer mehr gewöhnten, so daß er ihnen nicht mehr so furchtbar, wie im ersten Augenblicke der Landung, wo der Name der Lacedämonier, mit denen sie kämpfen sollten, ihren Mut etwas herabstimmte, erschien, da Diese sie nicht auf eine ihrer Erwartung entsprechende Art empfangen hatten; so drangen sie nun mit Verachtung und Geschrei in geschlossenen Gliedern auf sie ein, und schleuderten Steine,

Pfeile und Wurfspieße, was jeder bei der Hand hatte. Als zugleich mit dem Anlaufe das Feldgeschrei erscholl, so verbreitete diese ungewohnte Art des Kampfes Bestürzung unter den Lacedämoniern, und die mit Staub vermischtte Asche der jüngst verbrannten Waldung wirbelte dicht empor, so daß man vor Geschossen und Steinen, welche von so zahlreicher Mannschaft mitten unter den Staubwolken geworfen wurden, nicht vor sich sehen konnte. Da wurde die Lage der Lacedämonier mißlich. Denn die Brustharnische schützten nicht gegen die Geschosse, und die Lanzen brachen darin ab, da sie trafen; und sie wußten sich nicht mehr zu helfen, weil ihnen die Aussicht vorwärts verdunkelt war, und sie vor dem allzu starken Geschrei der Feinde die Befehlsworte nicht vernehmen konnten, und bei der von allen Seiten sie umdrängenden Gefahr keine Hoffnung mehr hatten, sich auf irgend eine Art durch Gegenwehr zu retten.

35. Als endlich bereits Viele verwundet waren, weil sie beständig auf derselben Stelle sich herum tummeln mußten, so schlossen sie ihre Scharen enge zusammen, und zogen gegen die nicht weit entfernte äußerste Verschanzung der Insel und zu ihren Wachposten hin. Da sie also zurückwichen, so drangen die Leichtbewaffneten mit noch weit stärkerem Geschrei und desto füher auf sie ein, wobei die Lacedämonier, die man bei'm Rückzuge erhaschen konnte, sämmtlich niedergemacht wurden. Die Meisten jedoch entrannen in die Verschanzung, und stellten sich nebst dem daselbst befindlichen Wachposten auf allen Punkten, wo dieselbe angegriffen werden konnte, schlagfertig und zur Gegenwehr gerüstet auf. Die Athener setzten ihnen nach, waren aber wegen der Stärke

des Platzes nicht im Stande, sie zu umringen und einzuschließen. Sie giengen also gerade von vorn auf sie los, und suchten sie zu vertreiben; und lange Zeit, den größten Theil des Tages, hielten beide Theile unter den Beschwerden des Ge- sechtes, des Durstes und der Sonnenhitze aus: Jene versuchten den Feind von der Höhe zu vertreiben, Diese, ihre Stellung zu behaupten. Doch wurde die Vertheidigung den Lacedämoniern jetzt weniger schwer, als früher, weil sie nicht auch von den Seiten her eingeschlossen waren.

36. Da man nun so zu keinem Ziele kam, so trat der Anführer der Messenier zu Kleon und Demosthenes, und sagte ihnen, daß sie hier sich vergebens abmühen. Wenn sie ihm aber einen Theil der Bogenschützen und leichten Truppen anvertrauen wollten, um auf einem Wege, den er selbst finden würde, sie im Rücken zu umgehen, so glaubte er, die Erstürmung der Schanze erzwingen zu können. Er erhielt, was er verlangt hatte, und brach unbemerkt auf, so daß Jene ihn nicht sehen konnten, stieg je über die zugänglichen Stellen der abschüssigen Klippen der Insel hinan, und umgieng den Platz mit größter Mühe und Schwierigkeit ungeschoren da, wo die Lacedämonier im Vertrauen auf die natürliche Festigkeit des Ortes keine Wache hatten. Seine plötzliche und unerwartete Erscheinung auf der Unhöhe in ihrem Rücken verbreitete unter ihnen Bestürzung, und beseelte die Athener, welche ihre Erwartung erfüllt sahen, mit desto größerem Muthe. Da nun die Lacedämonier von beiden Seiten beschossen wurden, und, wenn man Großes mit Kleinem vergleichen darf, sich in demselben Muthfalle befanden, wie die bei Thermopylä, welche auf dem Fußsteige von den Persern

umgangen und niedergemacht wurden, so hielten Diese, da sie rings angegriffen waren, nicht länger Stand, sondern suchten sich zurückzuziehen, da sie in kleiner Zahl mit überlegener Macht kämpften, und durch Mangel an Lebensmitteln entkräftet waren. Auch hatten sich die Athener bereits der Zugänge bemächtigt.

37. Als jetzt Kleon und Demosthenes sahen, daß Zene, wenn sie auch nur einen Schritt weiter wichen, von ihrem Heere insgesamt würden niedergehauen werden, so stellten sie den Kampf ein, und thaten den Thrigen Einhalt, in der Absicht, die Feinde lebendig den Athenern zu überliefern, wenn sie etwa auf den Heroldsruf achten, ihren Sinn beugen, und dem Drange der gegenwärtigen Noth nachgebend ihre Waffen überliefern würden. Sie ließen ihnen also durch den Herold sagen, ob sie ihre Waffen und sich selbst den Athenern übergeben wollten, um nach Gutedünken über sie zu verfügen?

38. Als sie dies hörten, ließen die Meisten ihre Schilde sinken und gaben durch Aufhebung der Hände das Zeichen, daß sie den Antrag des Herolds annehmen. Da hierauf Waffenruhe erfolgte, so traten Kleon und Demosthenes, und von der andern Seite Styphon, des Pharakr Sohn, zu einer Unterredung zusammen, indem von den vorigen Anführern der Erste, Epitadas, gefallen war, und der nach ihm gewählte Hippagret \*) für todt gehalten unter den Leichnamen lag, wiewohl er noch lebte, und Styphon als der Dritte gewählt

---

\*) So nannte man die Anführer der königlichen Leibwache zu Sparta.

war, wenn Zenen ein Unglück zustieße. Styphon und die Seinigen erklärten sich, sie wollten durch einen Herold bei den Lacedämoniern auf dem Festlande fragen lassen, was sie thun sollten. Zene ließen zwar keinen abgehen, aber die Athener selbst riefen Herolde vom Festlande herbei. Nachdem zwei- bis dreimal angefragt worden war, brachte der Letzte, der von den Lacedämoniern auf dem Festlande herüberschiffte, den Bescheid: sie sollten über ihr Loos selbst einen Entschluß fassen, nur sollten sie Nichts thun, was die Ehre verletzte. Sie übergaben nun nach eigener Berathung ihre Waffen und sich selbst, und diesen Tag und die folgende Nacht hielten die Athener sie in Bewahrung: am folgenden Tage errichteten die Athener ein Siegeszeichen, schickten sich auch im Uebrigen zur Abfahrt an, und übergaben die Gefangenen den Schiffshauptleuten zur Bewahrung; die Lacedämonier aber sendeten einen Herold ab, um ihre Leichname abholen zu lassen. Mit der Anzahl der Gebliebenen und Gefangenen auf der Insel verhält es sich also: Vierhundert zwanzig Schwerebewaffnete hatten dieselbe im Ganzen besetzt. Von diesen wurden zweihundert zwei und neunzig weggebracht, die Uebrigen waren gefallen; unter den noch Lebenden waren hundert zwanzig Spartiaten. Von den Athenern waren nicht Viele geblieben: denn es war zu keinem förmlichen Gefechte gekommen.

39. Die Zeit der Belagerung dieser Leute auf der Insel von der Seeschlacht bis zu dem Gefechte auf der Insel währte zusammen zwei und siebzig Tage. Darunter sind die zwanzig Tage begriffen, wo die Gesandten wegen der Friedensunterhandlung hinreisten, wo ihnen regelmäßig Lebens-

mittel gereicht wurden. Die übrige Zeit wurden sie durch heimliche Zufuhr erhalten. Es war auf der Insel noch Getreide und andere Lebensmittel: denn der Anführer Epitadas hatte jedem einen spärlicheren Anteil gereicht, als der Bor-rath gestattete. Die Athener und die Peloponnesier zogen sich nun von Pylos mit ihrem Heere jeder in die Heimath zurück: und das Versprechen des Kleon, so vermessen es gewesen, war doch in Erfüllung gegangen: denn binnen zwanzig Tagen, brachte er, wie er sich anheischig gemacht, die Männer nach Athen.

40. Kein Ereigniß in diesem Kriege war den Hellenen so unerwartet als dieses. Denn man glaubte, es ziemte den Lacedämoniern, weder des Hungers, noch irgend einer Noth wegen, die Waffen zu übergeben, sondern dieselben behauptend und fechtend zu sterben, wie sie es auch gekonnt hätten: und man zweifelte, ob die Gefallenen und Die, so sich ergeben, von gleicher Art gewesen. Als später einmal Einer von den Athenischen Bundesgenossen Einen der Gefangenen von der Insel mit kränkendem Hohne fragte, ob ihre Gefallenen rechtschaffene Männer gewesen, so antwortete er: „da müßte das Rohr (er meinte den Pfeil) viel werth gewesen seyn, wenn es die Tapfern hätte herausfinden können.“ Damit deutete er an, daß nur Der umgekommen, welchen zufällig Steine oder Geschosse getroffen hätten.

41. Als nun die Männer an Ort und Stelle gebracht waren, so beschlossen die Athener, sie in Banden zu verwahren, bis man einen Vertrag schloße: wofern aber die Peloponnesier indessen einen Einfall in ihr Gebiet machten, sie

abführen und hinrichten zu lassen. Nach Pylos aber legten sie eine Besatzung: die Messenier aus Naupaktus schickten dorthin, als in ihr heimatliches Land, weil Pylos ehemals zum Messenischen Gebiete gehört hatte, die Tauglichsten aus ihrer Mitte, welche Lakonien verwüsteten und sehr viel Schaden anrichteten, weil sie einerlei Sprache redeten. Die Lacedämonier, welche bisher solche Raubzüge und Kriegsereignisse nicht erfahren hatten, und, weil die Heloten ihnen entließen, noch weitere Verwirrungen in ihrem Lande befürchteten, blieben dabei nicht gleichgültig; sondern wiewohl sie ihre Gefinnung den Athenern nicht gerne verriethen, so schickten sie doch Gesandte hin, und machten einen Versuch, Pylos und ihre Gefangenen zurückzuverhalten. Die Athener aber machten zu große Ansprüche: und so oft Jene auch kamen, sandte man sie unverrichteter Dinge zurück. Dieses waren die Vorfälle in Betreff von Pylos.

42. In dem nämlichen Sommer, bald nach jenen Ereignissen, unternahmen die Athener einen Kriegszug zur See gegen das Korinthische Gebiet mit zweitausend und achtzig eigenen Schwerbewaffneten, und zweihundert Reitern auf dazu geeigneten Fahrzeugen. Von den Bundesgenossen waren dabei die Milesier und Andrier und Karystier: Anführer war Nicias, des Niceratus Sohn, nebst zwei Andern. Sie liefen mit Anbruch des Morgens aus, und richteten ihren Lauf zwischen der Halbinsel und Rheitum nach der Küste der Gegend, über welcher sich der Solygeische Hügel befindet, wo sich die Dorier ehemals festsetzten und die Korinther in der Stadt, welche (noch) Neolier waren, befehdeten; dort

befindet sich jetzt ein Flecken, der Solygéa \*) heißt. Von diesem Uferplatze, wo die Schiffe landeten, ist dieser Flecken zwölf Stadien, die Stadt Korinth sechzig, der Isthmus zwanzig entfernt; die Korinther aber hatten im Vorraus von Argos her erfahren, daß ein Athenisches Heer anrücken werde; sie zogen daher eine Zeitlang zuvor gegen den Isthmus insgesamt aus, die ausgenommen, welche außerhalb der Landenge wohnen. Auch waren fünfhundert Mann von ihren Kriegsvölkern als Besatzung in Amprakia und Leukadia abwesend. Die übrigen alle lauerten auf die Athener, wo sie anlegen würden. Als diese aber unbemerkt bei Nacht heransegelten, und den Korinthern die Feuerzeichen gegeben wurden, so ließen sie die Hälfte ihrer Mannschaft in Cenchreä, \*\*) auf den Fall, daß die Athener gegen Krommyon \*\*\*) ziehen wollten, und rückten in Eile vor.

43. Der Eine der Anführer Battus (es waren zwei bei diesem Kriegsvorfall zugegen) nahm eine Schaar, und besetzte damit den unbefestigten Flecken Solygéa; Lycophron aber mit den Uebrigen ließ sich in einen Kampf ein. Zuerst drangen die Korinther auf den rechten Flügel der Athener unmittelbar nach seiner Landung vorwärts von der Halbinsel ein, sodann griffen sie auch das übrige Heer an. Der rechte Flügel, aus Athenern und Karystiern bestehend, welche auf dem äußersten Punkte in dem Treffen standen, hielt den

\*) Rheitum und Solygéa sind Punkte der Korinthischen östlichen Küste.

\*\*) Bekannter Hafenplatz der Korinther.

\*\*\*) Bei Canetta, am saronischen (östlichen) Meerbusen.

Korinthern stand, und brachte sie, jedoch mit Mühe, zum Weichen. Diese zogen sich gegen eine Dornhecke zurück, und schleuderten, da die ganze Gegend abschüssig war, von der Unhöhe herab Steine; dann stimmten sie den Schlachtgesang an, und rückten wieder vor: die Athener empfingen sie und wurden abermal handgemein. Dann aber kam eine Heeresabtheilung dem linken Flügel der Korinther zu Hilfe, trieb den rechten der Athener zurück, und verfolgte ihn bis an das Meer. Hierauf kehrten die Athener und Karystier wieder von den Schiffen zurück. Der übrige Theil des Heeres blieb auf beiden Seiten beständig im Gefechte, besonders der rechte Flügel der Korinther, wo Lykophron stand, und sich gegen den linken Flügel der Athener vertheidigte; denn sie meinten, Diese werden einen Versuch gegen den Flecken Solygá machen.

44. Geraume Zeit hielten beide Theile gegeneinander Stand und wichen nicht: weil aber die Athener den Vortheil hatten, von Reiterei unterstützt zu werden, während ihre Gegner keine hatten, so zogen sich endlich die Korinther auf den Hügel zurück, nahmen dort unter den Waffen eine Stellung, und kamen nicht mehr herunter, sondern verhielten sich ruhig. Bei dieser Niederlage ihres rechten Flügels waren die Meisten derselben, nebst dem Anführer Lykophron, umgekommen. Der übrige Theil ihres Heeres wich, als er auf die angegebene Art zurückgedrängt wurde, ohne heftig verfolgt zu werden oder eilfertig zu fliehen, allmählig zurück, und stellte sich auf den Unhöhen auf. Da sie nun nicht mehr zum Kampfe anrückten, so zogen die Athener den Gefallenen die Rüstungen aus, sammelten ihre Gebliebenen und errichteten sogleich ein Sie-

geszeichneten. Die andere Hälfte der Korinther aber, welche zu Enchreda auf der Wache stand, damit die Athener nicht gegen Krommyon schiffen möchten, hatte wegen des Oneischen Gebirges von dem Treffen nichts sehen können. Als sie aber die Staubwolken bemerkten, und Nachricht erhielten, so rückten sie unverzüglich herbei. Auch die bejahrten Korinther aus der Stadt eilten zu Hülfe, als sie den Vorfall erfuhrten. Wie nun die Athener sahen, daß Iene mit gesamter Macht auf sie anrückten, so glaubten sie, es sey dieß eine Hülfschaar, die von den benachbarten Peloponnesiern heranziehe, zogen sich eilig auf die Flotte zurück, und nahmen die Beute und ihre Todten mit, zwei ausgenommen, welche sie nicht finden konnten und zurückließen. Nachdem sie sich eingeschifft, fuhren sie auf die nahegelegenen Inseln hinüber, forderten durch einen Herold die zurückgelassenen Todten, und bekamen sie mittelst eines Waffenstillstands. Von den Korinthern waren in dem Treffen zweihundert zwölf gefallen, von den Athenern etwas weniger als fünfzig.

45. Die Athener brachen hierauf von den Inseln auf und segelten an demselben Tage noch gegen Krommyon im Korinthischen Gebiete, welches hundert zwanzig Stadien von der Stadt entfernt liegt. Sie legten sich dort vor Unker, verwüsteten die Gegend und blieben die Nacht hindurch am Lande. Am folgenden Tage segelten sie längs der Küste zuerst auf das Epidaurische Gebiet [bei Pidavro], machten eine Landung, und kamen nach Methone, das zwischen Epidaurus und Trözen [Damala] liegt, besetzten die Landenge der dortigen Halbinsel, legten eine Besatzung hinein, und plünderten hierauf das Trözenische Gebiet und das von Haliā.

und Epidaurus. Nachdem sie die Schanzen des Platzen vollendet hatten, kehrten sie mit der Flotte nach Hause zurück.

46. Um dieselbe Zeit, wo dies geschah, kamen Eurymedon und Sophokles, nachdem sie mit der Athenischen Flotte von Phelos nach Sizilien aufgebrochen waren, nach Korcyra, und halfen den Einwohnern der Stadt die Korchräer bekämpfen, welche sich auf dem Berge Isthone festgesetzt, und seit sie sich nach den dortigen Unruhen dort hingezogen, sich des platten Landes bemeistert und vielen Schaden angerichtet hatten. Man rückte nun gegen sie an, und eroberte die Verschanzung; die Mannschaft aber flüchtete sich insgesamt auf eine Anhöhe, und schloß einen Vergleich wegen der Uebergabe, daß sie nämlich ihre Hülfsvölker ausliefern wollten: sie selbst aber wollten die Waffen niederlegen, und das Athenische Volk sollte über sie entscheiden. Die Anführer ließen sie auf der Insel Ptychia in Verwahrung bringen zu folge eines geschlossenen Vertrags, bis sie nach Athen gesendet werden könnten: doch mit der Bedingung, wosfern man einen trafe, der entrinnen wollte, so sollte für Alle der Vertrag nicht mehr gelten. Die Vorsteher der Volkspartei in Korcyra befürchteten nun, die Athener möchten ihnen, wenn sie dorthin kämen, das Leben schenken, und ersannen folgende List. Sie beredeten vermittelst heimlich hingesandter Freunde einige Wenige von den Leuten auf der Insel: es wäre für sie das Beste, so schnell wie möglich zu entfliehen und sie wöllen ihnen selbst ein Schiff bereit halten: denn die Anführer der Athener hätten im Sinne, sie der Volkspartei in Korcyra zu überliefern; dabei brachten sie ihnen die Ueberzeugung bei, daß dieser Rath aus wohlmeinender Absicht ihnen ertheilt werde.

47. Da sie Dieselben nun überredet und das Fahrzeug in Bereitschaft gesetzt hatten, und Jene bei'm Auslaufen aufgefangen wurden, so war der Vertrag gebrochen, und Alle wurden den Korchräern überliefert. Diesen Gang der Sache, daß nämlich ein entschiedener Rechtsvorwand vorhanden wäre, und die Urheber des listigen Plans um so sicherer zum Werke schreiten könnten, hatten besonders die Athenischen Feldherrn darum unterstützt, weil sie bekannter Massen nicht wünschten, daß, da sie nach Sicilien segeln müsten, Andere den Ruhm der Ueberbringung dieser Männer nach Athen davontragen sollten. Die Korchräer nahmen sie nun in Empfang, schlossen sie in ein großes Gebäude ein, und führten sie nachher je zwanzig zum Tode: wobei sie an einander gebunden durch zwei von beiden Seiten aufgestellte Reihen von Schwerbewaffneten hindurchgehen müsten, und von Diesen durch Hiebe und Stiche gemishandelt wurden, wenn Einiger seinen Feind erblickte. Es giengen auch Leute mit Geißeln nebenher, welche Die, so zu langsam giengen, antrieben.

48. Auf diese Art hatte man sechzig Männer, ohne daß die Uebrigen im Gebäude wußten, wozu, herausgeführt und hingerichtet; denn Jene glaubten, man wolle ihnen nur einen andern Wohnort anweisen und sie dorthin bringen. Als sie es aber erfuhren, und sie Niemand davon benachrichtigte, so riefen sie die Athener um Schutz an, und verlangten, wenn sie es so beschlossen hätten, durch die Hände der Athener den Tod zu empfangen: aus dem Gebäude aber wollten sie nicht mehr herausgehen; auch erklärten sie, sie werden, so weit ihre Kraft reiche, Niemand hineinlassen. Die Korchräer aber hatten auch selbst nicht im Sinne, die Thüre mit Gewalt zu

erbrechen; sondern stiegen auf das Dach des Gebäudes, deckten die Wölbung desselben ab, und warfen von oben herab Ziegel und schossen Pfeile hinunter. Jene verwahrten sich dagegen, so gut sie konnten; die Meisten aber tödten sich zu gleicher Zeit selbst: sie stießen sich die heruntergeschossenen Pfeile in den Hals, oder hingen sich an den dort vorgefundenen Bettstellen mit Stricken und Binden, die sie aus ihren Kleidern verfertigten, auf: und so dauerte es einen großen Theil der Nacht hindurch, welche über dieser Schauerscene eingebrochen war, daß sie auf alle mögliche Weise theils selbst den Tod suchten, theils durch Geschosse von Denen auf dem Dache getötet wurden. Die Korchräer luden sie, als es Tag geworden war, schichtenweise auf Wagen, und führten sie aus der Stadt. Die Frauen aber, welche in der Verschanzung gefangen genommen worden, verseßten sie in die Sklaverei. So wurden die Korchräer auf dem Berge von der Volkspartei aus dem Wege geräumt: und so endete der so heftig gewordene Parteikampf für die Zeit dieses Krieges. Denn von der andern Partei blieb Nichts von Bedeutung mehr übrig. Die Athener aber schifften nach Sizilien, wohin sie zuerst bestimmt waren, und führten in Verbindung mit ihren Bundesgenossen den Krieg fort.

49. Die Athener in Naupaktus und die Akarnanier machten mit Ausgang des Sommers (425 v. C. im September) einen Heerzug gegen Anaktorium, \*) eine Korinthische Stadt, die an der Mündung des Ampracischen Meerbusens liegt, und nahmen sie durch Verrath. Nachdem sie die Ko-

---

\*) Bei Boniça.

rinther fortgeschickt, besetzten Akarnanische Ansiedler aus allen Stämmen den Platz: und damit endete der Sommer.

50. Im nächstfolgenden Winter geschah es, daß Aristides, des Archippus Sohn, Einer der Anführer der Athenerischen Flotte, welche, um die Abgaben einzutreiben, bei den Bundesgenossen umhergesandt wurde, den Perse Artaaphernes, der als Abgeordneter des Königes auf der Reise nach Lacedämon begriffen war, in Eion am Strymon gefangen nahm. Als er nach Athen gebracht war, so lasen die Athener seine Briefschaften, die sie sich aus der Assyrischen Schrift übersetzen ließen, worin unter vielerem Anderem das Hauptfächlichste die Stelle des Schreibens an die Lacedämonier war: der König wisse nicht, was sie wollen; von den vielen Gesandten, welche hinkommen, widerspreche immer Einer dem Andern. Wollten sie sich deutlich erklären, so sollten sie dem Perse Gesandte an den König mitgeben. Später ließen die Athener den Artaaphernes auf einem Dreiruder nach Ephesus bringen, und gaben ihm Gesandte mit, welche auf die dort erhaltene Nachricht, daß Artaxerxes, des Xerxes Sohn, vor Kurzem gestorben sey (sein Tod erfolgte wirklich um diese Zeit), nach Hause zurückkehrten.

51. In demselben Winter mussten auch die Chier ihre neue Festungsmauer auf Befehl der Athener niederreißen, welche sie im Verdacht hatten, daß sie eine Neuerung gegen sie beabsichtigen: doch ließen sie sich von den Athenern möglichst bündige Versprechungen und Versicherungen geben, daß Diese keine weitere Veränderung in ihrer Verfassung vornehmen wollten. Damit endete der Winter und das siebente Jahr dieses Krieges, welchen Thucydides beschrieben hat.

52. Gleich im Anfange des nächstfolgenden Sommers [424 v. C.], zur Zeit des Neumonds, verfinsterte sich ein Theil der Sonne: und im ersten Drittheile desselben Monats erfolgte ein Erdbeben. Die Mehrzahl der Mytilenäischen und übrigen Lesbischen Ausgewanderten, welche auf dem Festlande ihren Waffenplatz hatten, mietheten theils Hülfsvölker aus dem Peloponnes, theils sammelten sie solche in ihrer Gegend, und besetzten damit Rhôteum \*), gaben es aber gegen die Summe von zweitausend Phocäischen Statern \*\*) wieder heraus. Hierauf zogen sie gegen Antandrus, \*\*\*) und bemächtigten sich der Stadt durch Verrath. Ihre Absicht war, theils die übrigen sogenannten Akitäischen Städte, welche früher die Mytilenäer unter Athenischer Hoheit besessen hatten, besonders aber Antandrus zu befreien, und dann dieses zu befestigen, was leicht geschehen konnte, da die Gegend wegen des vorhandenen Holzes und der Nähe des Ida Mittel genug zum Schiffbau, und andere Bedürfnisse der Art darbot; sofort von diesem Waffenplatze aus das nahe gelegene Lesbos zu beunruhigen, und die kleinen Aeolischen Städte auf dem Festlande zu erobern. Dieses waren die Pläne, mit deren Ausführung sich Zeue beschäftigten.

53. In dem nämlichen Sommer unternahmen die Athener mit sechzig Schiffen und zweitausend Schwerbewaffneten und wenigen Reitern in Begleitung der Milesischen und einiger andern Bundesvölker einen Kriegszug gegen Cythéra

\*) Vorgebirge und Stadt im alten Trojischen Gebiete; jetzt Karanlik Limanı.

\*\*) Beigl. III, 70.

\*\*\*) Bei Abramitti.

[Gerigo]. Anführer waren Nicias, des Niceratus Sohn, Nicostatus, des Diotrephe, und Autokles, des Tolmäus Sohn. Cythera ist eine Insel, welche Laconien bei Malea gegenüberliegt. Die Einwohner sind Lacedämonier, aus der Classe der untergebenen Beisitzer: jährlich kam von Sparta ein Beamter hinüber, Cytherodikes genaunt; auch sandte man immer eine Besatzung vom schweren Kriegsvolke hin, und widmete dieser Insel viele Aufmerksamkeit. Denn dort war der Landungsplatz für die Lastschiffe von Aegypten und Libyen: auch konnte Laconien von der Seeseite, wo es allein möglich war, dem Lande Schaden zu thun, durch Seeräuber weniger beunruhigt werden; denn die Insel erstreckt sich ihrer ganzen Länge nach gegen das Sicilische und Kretische Meer.

54. Die Athener landeten nun mit ihrer Kriegsmacht, und besetzten mit zehn Schiffen und zweitausend Milesischen Schwerbewaffneten die Küstenstadt, welche Scandea heißt; mit dem übrigen Heere landeten sie in dem Malea gegenüber liegenden Theile der Insel, und zogen gegen die Stadt der Cytherier, die am Meere liegt, fanden sie aber daselbst mit ihrer ganzen Macht gelagert. Es kam zu einem Treffen, wo die Cytherier kurze Zeit Stand hielten, sodann wichen und landeinwärts nach der Stadt flohen: und bald gingen sie mit Nicias und seinen Mitbefehlshabern einen Vergleich ein, des Inhalts, die Athener sollten nach Gefallen über sie verfügen, nur sie nicht tödten. Nicias hatte auch schon früher mit einigen Cytheriern Unterhandlung gepflogen; daher wurde auch um so schneller und günstiger jetzt und in der Folge die Angelegenheit des Vergleichs mit ihnen zu Stande gebracht. Denn sonst würden die Athener den Cytheriern, da sie Laces

dämonier waren, bei der nahen Lage der Insel gegenüber von Lakonien, befohlen haben, ihre Wohnsäte zu räumen. Nach geschlossenem Vertrage besetzten die Athener das Städtchen Scandea am Hafen, und legten eine Besatzung nach Cythera, schifften hierauf nach Aïne, Helos und sehr vielen Küstenplätzen, machten Landungen, und verheerten das Land etwa sieben Tage lang, indem sie da, wo die Gelegenheit günstig war, verweilten.

55. Wiewohl nun die Lacedämonier die Athener im Besitz von Cythera sahen, und im Voraus vermuteten, daß sie auch auf ihrem Gebiete solche Landungen unternehmen würden, so stellten sie sich denselben doch nirgends mit ihrer gesammten Kriegsmacht entgegen; sondern sandten nur im Lande umher eine Anzahl von Schwerbewaffneten auf die Punkte, wo es nöthig war, und trafen im übrigen alle Vorsichtsmaßregeln, aus Furcht, es möchte eine Umwälzung ihrer Verfassung drohen, da das unerwartete und große Unglück auf der Insel sie betroffen hatte, und Kyros und Cythera besetzt war, und von allen Seiten plötzliche und durch keine Gegenanstalten abwendbare Feindseligkeiten sie bedrohten. Daher rüsteten sie gegen ihre Gewohnheit vierhundert Reiter und Bogenschützen aus, und waren bei den Kriegsunternehmungen mutloser als je, da sie sich gegen ihre hergebrachte Art der Kriegsanstalten in einen Seekampf, und zwar mit den Athenern verwickelt sahen, welche bei jeder unterlassenen Unternehmung hinter der Erwartung Dessen, was sie ausführen könnten, zurückzubleiben glaubten. Zugleich hatten die vielen Zufälle, die in so kurzer Zeit sich so unerwartet ereignet hatten, die Lacedämonier mit der größten Bestürzung erfüllt,

und sie fürchteten, es möchte etwa wieder ein solcher Unfall, wie der auf der Insel, ihnen zustoßen. Daher war ihr voriger Muth, sich zu schlagen, herabgestimmt, und bei jeder neuen Unternehmung glaubten sie einen Fehlritt zu thun, weil sie wegen der früheren Ungewöhntheit widriger Erfahrungen bei ihren Entwürfen die innere Bürgschaft des Geslingens verloren hatten.

56. Während die Athener damals ihr Küstenland verheerten, und bei einem besetzten Punkte nach dem andern landeten, so verhielten sie sich meist ruhig, weil die einzelnen Posten zumal in einer solchen Stimmung sich für zu schwach hielten. Nur Ein Posten, welcher Cothrta und Aphrodissa zu decken hatte, jagte durch raschen Angriff einen zerstreuten Haufen leichter Truppen in die Flucht, zog sich aber zurück, als die Schwerbewaffneten ihm Stand hielten. Dabei kamen einige wenige Leute um, auch wurden Waffen erbeutet: daher errichteten die Athener ein Siegeszeichen, und schifften dann nach Cythera zurück. Von dort kreuzten sie gegen das Limerische Epidaurus [bei Monembasia], und nachdem sie einen Theil des Gebiets verheert hatten, kamen sie nach Thyrea, \*) welches zum sogenannten Cynurischen Lande gehört und auf der Grenze des Argivischen und Lakonischen Gebiets liegt. Die Lacedämonier, die Besitzer desselben, hatten es den vertriebenen Aegineten zur Bewohnung angewiesen, wegen der Verdienste, welche Diese zur Zeit des Erdbebens und des Aufstandes der Heloten sich um sie er-

---

\*) Bei Santi Petri. S. auch II, 27.

worben hatten, und weil sie, wiewohl den Athenern unterworfen, doch ihnen immer geneigt geblieben waren.

57. Als nun die Athener heransegelten, so verließen die Negineten die Verschanzung am Meere, mit deren Bau sie gerade beschäftigt waren, und zogen sich in die weiter landeinwärts, etwa zehn Stadien vom Meere gelegene Stadt, ihren Wohnort, zurück. Ein Lacedämonischer Posten in der Gegend, welcher ihnen auch die Festung anlegen half, wollte nicht, wie die Negineten verlangten, sich mit ihnen in die Stadt hereinziehen, sondern hielt es für gefährlich, sich in die Mauern einschließen zu lassen. Sie zogen sich daher auf die Anhöhen zurück, und da sie dem Feinde nicht gewachsen zu seyn glaubten, so verhielten sie sich ruhig. Indessen landeten die Athener, rückten ungesäumt mit ihrem ganzen Heere vorwärts, und besetzten Thorea: die Stadt verbrannten sie, und plünderten was darin war, und nahmen die Negineten, die nicht im Handgemenge umgekommen waren, auf der Rückkehr nach Athen mit; darunter war auch der Lacedämonische Vorstand des Orts, Tantalus, der Sohn des Patrokles; denn Diesen hatte man verwundet zum Gefangenen gemacht. Sie brachten auch einige wenige Männer von Cythera mit, welche man der Sicherheit wegen anders wohin zu versetzen für gut fand. Die Athener beschlossen, Diese auf die Inseln in Bewahrung zu geben, die übrigen Cytherier in ihrem Lande zu lassen, wo sie einen Tribut von vier Talenten entrichten sollten, alle gefangenen Negineten wegen des von jeher gegen sie gehegten Hasses hinzurichten, den Tantalus aber neben den Lacedämoniern von der Insel [Sphacteria] in Bausen zu behalten.

58. In demselben Sommer schlossen die von Camarina und Gela zuerst einen Waffenstillstand unter sich; dann traten auch die übrigen Sicilier aus allen Städten in Gela zusammen, und beauftragten ihre Abgeordneten zu einer Unterhandlung und zum Versuche einer Aussöhnung. Mancherlei Ansichten wurden auf beiden Seiten aufgestellt, indem man die Streitpunkte und Ansprüche entwickelte, je nachdem ein Staat benachtheiligt zu seyn glaubte. Da hieß unter Andern Hermokrates, Hermon's Sohn, ein Syrakusier, dessen Vorschläge am meisten Gewicht bei ihnen hatten, für die Angelegenheiten des gemeinen Wohls folgende Rede:

59. „Als Bürger einer Stadt, die nicht zu den unbedeutenden gehört, und im Kriege übrigens nicht sehr viel gelitten hat, trete ich unter euch, ihr Sicilischen Männer, auf, um zum allgemeinen Besten euch einen Vorschlag zu entwickeln, der mir für ganz Sicilien der zuträglichste scheint. Wozu bedürfte es nun, vor so erfahrenen Männern mit langen Worten auszuführen, wie viele Beschwerden von allen Seiten der Krieg mit sich führe? Denn keiner von euch lässt sich weder durch Untkunde der Sache bestimmen, Krieg zu unternehmen, noch durch Furcht davon abhalten, wenn er etwa dabei zu gewinnen glaubt. Es tritt jedoch der Fall ein, daß Einigen der Gewinn größer erscheint als die Gefahr: Andere aber wollen, ehe sie einen augenblicklichen Nachtheil erleiden, den Gefahren sich unterziehen. Wofern aber etwa beide Theile nicht zur rechten Zeit so handeln, so können begründete Aussforderungen zum Frieden nützlich werden. Auch für uns kann es unter den jetzigen Umständen von der größten Wichtigkeit seyn, wenn wir uns hiedou überzeugen. Die

Absicht, für unsere besondern Angelegenheiten gut zu sorgen, war der Grund, warum jeder von uns anfangs sich in Krieg einließ; und jetzt wollen wir zu eben dem Zweck durch gegenseitige Besprechung eine Aussöhnung versuchen: und sollte es nicht gelingen, daß jeder Theil mit billiger Befriedigung wegginge, so werden wir den Krieg wiederum beginnen."

60. „Gleichwohl müssen wir bedenken, daß dieser Zusammenstritt, wenn wir anders die Sache vernünftig ansehen, nicht blos besondere Angelegenheiten zum Gegenstande hat, sondern daß es sich davon handelt, ob wir ganz Sicilien, welchem, so viel ich einsehe, die Athener Gefahren bereiten, noch retten können. Wir müssen uns überzeugen, daß die Athener selbst weit gewichtigere Vermittler dieser Zwiste sind, als es mein Vortrag seyn kann, da sie, im Besitze der größten Macht unter den Hellenen, mit wenigen Schiffen bei uns erscheinen, um unsere falschen Schritte zu beobachten, und mit dem gesetzlichen Namen der Bundesgenossenschaft ihre dem Wesen nach feindseligen Absichten unter dem anständigen Gewande unseres Vortheils darstellen. Denn während wir die Waffen gegen einander erheben, und sie herbeizutzen, sie, die auch ungerufen Länder mit Krieg überziehen: während wir mit eigenem Aufwande uns wehe thun und zugleich ihnen den Weg zur Herrschaft bahnen, so werden sie wahrscheinlich, wenn sie bemerken, daß wir geschwächt sind, wohl bald einmal mit einer größern Flotte erscheinen, und alle diese Gegenden unter sich zu bringen trachten.“

61. „Dagegen sollten wir Alle, wenn wir klug sind, lieber solche Verbündete herbeirufen, welche jedem sein Besitzthum durch fremdes vergrößern hälften, als solche, die dem

Verhandenen nur schade, wobei wir nur uns in neue Gefahren stürzen. Ueberzeugen sollen wir uns, daß Parteizwist für Freistaaten, und namentlich für Sicilien, höchst verderblich ist, wo jeder Staat mit seinem Nachbar in Zwietracht lebt, und wo man uns, seinen Bewohnern, insgesamt schlimme Ränke bereitet: dies müssen wir einsehen lernen, und daher Bürger mit Bürger, und Staaten mit Staaten unter sich aussöhnen und so die Rettung von ganz Sicilien gemeinschaftlich versuchen. Keiner lasse sich dabei einfallen, daß, wenn auch die Dorier unter uns von den Athenern feindlich behandelt werden, darum die Chalcidischen Ansiedler wegen der Ionischen Verwandtschaft sicher seyn werden. Denn die Athener bekriegen die Völker nicht etwa weil sie von verschiedener Abkunft sind, aus Feindschaft gegen den Einen Theil, sondern weil sie nach dem Reichthum Siciliens gelüstet, den wir Alle gemeinschaftlich besitzen. Dieses haben sie neuerlich bei dem Hülferuf der Städte Chalcidischen Stammes \*) bewiesen. Denn wiewohl diese ihnen niemals nach den Bundesverhältnissen Hülfe gesandt hatten, so leisteten die Athener doch, was Rechtiens war, mit Eifer, sogar mehr, als der Vertrag bestimmte. Bei den Athenern ist nun zwar diese selbstsüchtige Handlungsweise und die dazu vorbereitenden Maßregeln sehr verzeihlich, und ich tadle nicht Die, welche nach Herrschaft trachten: aber Die finde ich tadelnswert, die gar zu bereitwillig sind, sich zu unterwerfen. Denn es liegt überall in der menschlichen Natur, über Den herrschen zu wollen, der sich schmiegt: aber es ist eben so natürlich,

---

\*) Bergl. III, 86.

gegen eine angreifende Gewalt sich zu schützen. Wir handeln daher alle fehlerhaft, wenn wir Solches wissen, und doch keine vernünftige Vorsicht anwenden, und wenn irgend Einer unter uns es nicht als die wichtigste Angelegenheit ansieht, gegen die gemeinsame Gefahr uns insgesamt in eine gute Verfassung zu setzen. Um ehesten würden wir uns jener Gefahr entledigen, wenn wir uns untereinander vergleichen: denn die Athener haben nicht ihre eigene Macht, sondern das Gebiet Derer, die sie herbeigerufen, zum Stützpunkte. So würde nicht Krieg durch Krieg, sondern die Streitigkeiten durch einen Frieden ohne Mühe beigelegt, und das herbeigerufene Hülfsvolk, das unter scheinbarem Vorwande mit widerrechtlicher Absicht gekommen ist, wird mit gutem Grunde unverrichteter Dinge entlassen."

62. „So große Vortheile ergeben sich in Betreff der Athener, wofern wir einen vernünftigen Entschluß fassen. Warum sollten wir aber den Frieden, der so allgemein als das edelste Gut anerkannt ist, nicht auch unter uns selbst zu stiften suchen? Oder meint ihr, wenn etwas für den Einen vortheilhaft, für den Andern das Gegentheil ist, daß nicht die Ruhe weit mehr als der Krieg dieses bei Beiden beseitigen und jenes erhalten helfen würde: oder daß nicht gefahrloserer Ruhm und Glanz mit dem Frieden verbunden sey, und noch so manches Andere, was sich weitläufig entwickeln ließe, so wie auch das, was mit dem Kriege verbunden ist? Dieses bitte ich wohl zu erwägen, und die Gründe meines Vortrags nicht zu übersehen: vielmehr möge Jeder darin einen Wink zu künftiger Rettung erblicken. Glaubtemand entweder durch sein Recht oder durch Gewalt seinen Zweck

zuverlässig zu erreichen, der sehe zu, daß er nicht unerwartet zu seinem Schaden sich täusche; er bedenke vielmehr, daß schon so Manche, die ihren Racheplan gegen den Bekleidiger versetzten, und Andere, die durch Gewalt Etwas zu gewinnen hofften, — Jene den Zweck der Rache nicht allein nicht erreicht, sondern nicht einmal sich selbst unversehrt durchgebracht haben, — Diese das Schicksal hatten, statt Etwas zu gewinnen, ihr Eigenthum noch dazu verlassen zu müssen. Denn nicht immer ist der Rachesuchende dem Rechte gemäß glücklich, weil er Unrecht gelitten hat: noch ist die Macht darum stets zuverlässig, weil sie von günstigen Hoffnungen begleitet ist. Groß ist vielmehr die Macht der ungewissen Zukunft, und wiewohl sie unter Allem das Trüglichste ist, so erscheint sie doch auch höchst nützlich: denn, da wir in gleichem Grade uns zu fürchten haben, so gehen wir mit desto mehr Vorsicht im Kriege gegen einander zu Werke."

63. „Wir wollen nun durch Beides, durch die ungewisse Furcht vor jener dunkeln Zukunft, und durch die furchtbare uns schon in der Gegenwart nahe Macht der Athener uns schrecken lassen, und bei der Mangelhaftigkeit unserer Plane, wovon der Eine oder der Andere etwas durchzusehen hoffte, in jenen Hemmnissen einen hinreichenden Grund finden, zurückzutreten, und die uns bedrohenden Feinde aus unserm Lande entfernen, und selbst wo möglich einen ewigen Frieden schließen, wo nicht, doch auf so lange, als es seyn kann, einen Stillstand eingehen, und unsere besondern Zwistigkeiten auf fünfzige Seiten verschieben. Ueberhaupt wollen wir uns überzeugen, daß wir, bei Befolgung meines Rathes, jeder im Besitze eines freien Waterlandes bleiben, und vermittelst des-

selben die selbstständige Macht haben werden, Wohlthaten und Beleidigungen nach Verhältniß als rechtchaffene Männer zu erwiedern. Geben wir dagegen mit Verschmähung meines Rathes Andern Gehör, so wird nicht mehr die Frage seyn, ob wir uns an Andern rächen; sondern, wenn es noch recht gut geht, so werden wir die Freunde unserer größten Feinde zu werden, und mit Denen im Zwiste zu leben gezwungen seyn, mit welchen es sich am wenigsten geziemt."

64. „Ich, der ich, wie ich Anfangs bemerkte, hinweisen kann auf die Größe meiner Vaterstadt, und (in ihrem Namen) eher angreifend als vertheidigend zu Werke gehen könnte, ich rate, daß ihr in vorschauendem Blick auf jene Gründe nachgebet, und nicht euren Gegnern auf eine Art zu schaden suchet, die euch selbst größern Nachtheil bringt. Denn ich bin kein so eitler Thor, zu glauben, daß ich über das Glück, das ich nicht beherrsche, eben so zu gebieten habe, wie über meine eigenen Entschlüsse; sondern ich glaube, so weit es billig ist, nachgeben zu müssen: und ich verlange, daß die Andern eben so wie ich handeln, damit ihr lieber durch euch selbst unter einander, und nicht durch die Feinde in den Fall kommt, nachgeben zu müssen. Denn schimpflich ist es nicht, wenn Landsleute Landsleuten, ein Dorier dem Dorier, ein Chalcidier seinen Stammesverwandten nachgiebt, und überhaupt wenn Nachbarn dies thun, welche in Einem Lande leben, das noch dazu vom Meer umflossen ist, und die mit Einem Namen Sicilioten genannt werden. Wir werden, denke ich, für uns selbst Krieg führen können, wenn es so seyn soll, und wiederum nach gemeinsamer Berathung uns zusammen vergleichen: aber gegen einen eingedrungenen Feind

10238570  
fremden Stammes werden wir, wenn wir klug sind, uns mit gesammelter Macht stets vertheidigen, indem ja die Beschädigung der Einzelnen dem Ganzen Gefahr bringt: niemals aber wollen wir wieder fremde Verbündete, auch nicht als Vermittler, herbeirufen. Thun wir Dieses, so werden wir Sicilien zwei Wohlthaten nicht entziehen, die Befreiung von den Athenern und von einem einheimischen Kriege: auch werden wir für die Folgezeit für uns selbst den Besitz eines freien Vaterlandes behaupten, welches den schlimmen Räusken Anderer weniger ausgesetzt seyn wird."

65. Diese Rede des Hermokrates machte solchen Eindruck, daß die Sicilioten für sich selbst zu dem Schlusse sich vereinigten, dem Kriege ein Ende zu machen, unter der Bedingung, daß Jeder behalten sollte, was er im Besitz hätte: nur sollte Morgantina den Camarinern gehören, wenn sie den Syrakusern eine bestimmte Summe bezahlten. Die Verbündeten der Athener aber beriefen die Kriegsbeamten derselben und erklärten ihnen, daß sie sich vergleichen und Jene mit in den Vertrag einschließen wollten; Diese genehmigten es: der Vergleich wurde abgeschlossen, und die Athenischen Schiffe entfernten sich sofort aus Sicilien. Als aber die Anführer zurückgekommen waren, so strafsten die Athener in der Stadt den Phthodorus und Sophokles durch Verbannung, den Dritten aber, Eurymedon, um eine Summe Geldes, weil sie in der Lage gewesen wären, in Sicilien Eroberungen zu machen, und durch Geldgeschenke sich zum Abzuge hätten versleiten lassen. Solche Unprüche machten sie in ihrem damaligen Glücke, daß sie glaubten, Nichts sollte ihren Planen in den Weg treten, und das Ausführbare eben sowohl, als das

Schwierige müsse ihnen bei größern oder geringern Mitteln auf gleiche Weise gelingen. Die Ursache war der günstige Erfolg ihrer meisten Unternehmungen, wodurch ihre Hoffnungen so mächtig gesteigert wurden.

66. Als die Megareer in der Stadt von den Athenern, welche jedes Jahr zweimal mit gesammelter Macht in ihr Gebiet einfielen, und von ihren verbannten Mitbürgern, welche, durch eine Volkspartei vertrieben, ihnen von Pegä aus durch Räubereien beschwerlich fielen, durch stete Feindseligkeiten bedrängt wurden, so beriethen sie sich in demselben Sommer unter einander darüber, die Vertriebenen wieder aufzunehmen, damit die Stadt nicht von zwei Seiten zu Grunde gerichtet würde. Als die Freunde der auswärts befindlichen Megareer vernahmen, daß davon die Rede sey, so drangen sie unverhohlen als früher darauf, diese Vorschläge zu befolgen. Weil aber die Vorsteher der Volkspartei einsahen, daß diese nicht im Stande seyn werde, in so drückender Lage mit Jenen sich zu behaupten, so unterhandelten sie aus Furcht mit den Goldherrn der Athener, Hippokrates, dem Sohne Acriphron's, und Demosthenes, dem Sohne des Alcisthenes, und erklärten sich bereit, ihnen die Stadt zu übergeben, in der Ueberzeugung, dies werde ihnen milder gefährlich seyn, als wenn Die, welche von ihnen vertrieben worden, zurückkehrten. Man verabredete, daß die Athener zuerst sich der langen Mauern bemächtigen sollten, welche etwa acht Stadien weit von der Stadt sich zu ihrem Hafenplatze Nisäa hin erstreckten, damit die Peloponnesier nicht von Nisäa aus, wo sie allein, der Sicherheit von Megara wegen, die Besatzung bildeten, zu Hülfe kommen könnten. Dann erst wollten sie

versuchten, die weiter landeinwärts gelegene Hauptstadt ihnen in die Hände zu spielen: wenn Jenes geschehen wäre, hofften sie desto leichter die Vereinigung mit Athen zu bewirken.

67. Nachdem beide Theile hinsichtlich der Anstalten und Unterhandlungen Alles vorbereitet hatten, so schifften die Athener bei Nacht nach der Megarischen Insel Minoa [Enbass] mit sechshundert Schwerbewaffneten, unter Anführung des Hippokrates, und stellten sich in einem Graben auf, aus dem man die Ziegelerde zu den Mauern nahm. Der Ort war von denselben nicht weit entfernt. Hingegen die leichten Platäischen Truppen, und anderes bewegliches Kriegsvolk legten sich unter dem andern Feldherrn Demosthenes bei dem Tempel des Mars, der noch in geringerer Entfernung liegt, in Hinterhalt, und Niemand wußte dies, als die Männer, welchen daran lag, zu wissen, daß diese Nacht für die Unternachmung bestimmt sei. Als eben die Morgenröthe im Begriff war anzubrechen, machten die Megareer, welche die Stadt übergeben wollten, folgende Anstalten. Sie hatten schon lange auf die Eröffnung des Thores (vom Hafen) hingearbeitet, und häufig mit Erlaubniß des Befehlshabers ein Boot mit Doppelrudern bei Nacht durch den Graben zum Meere auf einem Wagen gebracht, um als Seeräuber auszulaufen: und ehe es Tag wurde, hatten sie es wieder auf dem Wagen zum Thore herein innerhalb der Mauer gefahren, damit nämlich, wie sie sagten, die Athener von Minoa aus nicht sehen könnten, daß man ihnen auflaure, indem so kein Schiff im Hafen sichtbar wäre. Nun befand sich in diesem Augenblicke gerade der Wagen am Thore, und man hatte es eben für das Boot wie gewöhnlich geöffnet, als die Athener,

die dieß sahen, verabredeter Maßen in vollem Laufe aus ihrem Hinterhalte herbeieilten, in der Absicht, sie zu überraschen, ehe die Thorflügel wieder geschlossen würden: und während der zwischen denselben befindliche Wagen die Anlegung der Pforte verhinderte, hieben sie in Verbindung mit den sie unterstützenden Megareern die Wachen am Thore nieder. Zu-erst drangen die Platäer und beweglichen Colonnen im Ge-folge des Demosthenes da herein, wo jetzt das Siegeszeichen steht: und unmittelbar innerhalb der Pforten kamen die Pla-täer in's Gefecht, weil die zunächst stehenden Peloponnesier die Sache gemerkt hatten, schlugen die heranrückenden Fein-de, und erkämpften den nachrückenden Athenischen Schwerbe-waffneten den sichern Besitz der Thore.

68 Hi-orauf zogen sich die Athener, so wie ihre Abthei-lungen nach einander eindrangen, gegen die Mauer hin. Die Peloponnesischen Wachen hielten Anfangs Stand und wehrten sich; Einige derselben fielen: die Meisten wendeten sich in der Angst zur Flucht, da die Feinde sie bei Nacht überfallen hatten, und die Megarischen Verräther auch gegen sie kämpf-ten, und sie glaubten, daß sie von allen Megareern verrathen seyen. Denn es geschah auch, daß der Athenische Herold aus eigenem Antriebe ausrief, es könne von den Megareern, wer da wolle, sich bewaffnet an die Athener anschließen. Als Zene dieß hörten, so hielten sie nicht länger Stand, sondern, weil sie glaubten, daß Zene in der That mit den Athenern gemeinschaftlich sie bekriegen, flohen sie nach Nisäa. Da nun mit Anbruch des Tages die Mauern schon erobert, und die Megareer in der Stadt in gewaltiger Bewegung waren, so verlangten die mit den Athenern in Unterhandlung stehenden

Bürger und Andere mit ihnen, vom großen Haufen, der um die Sache wußte, man sollte die Thore öffnen und zum Kampfe ausziehen. Sie hatten verabredet, wenn ihnen die Thore geöffnet würden, so sollten die Athener herein dringen, sie selbst aber wollten sich kenntlich machen, indem sie sich mit Oele salbten, damit ihnen kein Leid geschähe; so konnten sie die Thore um so sicherer öffnen lassen; denn viertausend Athenische Schwerbewaffnete und sechshundert Reiter, welche die Nacht hindurch unterwegs gewesen, naheten sich von Eleusis her, der Abrede gemäß. Da sie nun schon mit Oele gesalbt am Thore sich befanden, so entdeckte Einer der Mitverschworenen den Uebrigen den Plan. Diese wandten sich in Masse um, und erklärten, man solle nicht zum Kampfe ausziehen, da man auch früher, bei stärkerer Macht, dies nicht gewagt hätte, und die Stadt nicht in offbare Gefahr stürzen; wenn man ihrem Willen nicht Gehör gäbe, so sollte es auf der Stelle hier zum Kampfe kommen. Doch sagten sie nichts davon, daß sie um die Unterhandlungen wüßten, sondern bestanden nur auf ihrer Meinung, als Solche, die zum Besten riehen, und behaupteten ihren Posten zur Bewachung des Thores, so daß die Verräther ihren Plan nicht ausführen konnten.

69. Da nun die Athenischen Feldherrn merkten, daß ein Hinderniß eingetreten seyn müsse, und wohl wußten, daß sie nicht im Stande seyn würden, die Stadt im Sturme zu erobern, so umgaben sie sogleich Nisäa mit Belagerungswerken, in der Hoffnung, daß, wenn sie diesen Ort, ehe ihm Hülfe zukäme, einnähmen, Megara um so eher genommen werden könnte. Sie erhielten in Bälde Eisen und Stein-

meßen und anderes Nöthige von Athen: dann machten sie den Anfang bei der Mauer, welche sie schon besetzt hatten, und führten in dem Zwischenraume, gegen Megara hin, von jener an auf beiden Seiten von Nisäa, eine Quermauer bis an das Meer auf. Die Arbeit am Graben und den Mauern war unter das Kriegsvolk vertheilt; aus dem Platze vor der Stadt nahmen sie Ziegel und Steine, und hieben Bäume und Gehölz nieder, um an den nöthigen Stellen einen Verhau zu machen. Die vor der Stadt gelegenen Häuser bekamen Brustwehren und dienten ihnen so statt einer Verschanzung. So arbeiteten sie diesen ganzen Tag; am folgenden, gegen Abend, war die Mauer beinahe vollendet. Nun gerieten Die in Nisäa, wegen Mangels an Lebensmitteln, in Angst, da sie nur Tag für Tag aus der innern Stadt solche bezogen hatten; auch glaubten sie, die Peloponnesier werden ihnen nicht sobald Hülfe bringen und die Megareer sie feindselig behandeln; sie schlossen also mit den Athenern einen Vergleich folgenden Inhalts: daß sie ihre Waffen den Athenern übergeben und jeder für eine bestimmte Summe sich loskaufen sollte: nur über die Lacedämonier, den Anführer, und Wer sonst noch von ihnen da wäre, sollte den Athenern freie Verfügung zustehen. Unter diesen Bedingungen schlossen sie den Vertrag und zogen ab. Die Athener brachen nun die langen Mauern ab, so weit sie an Megara stießen, besetzten Nisäa und trafen die weitern Anstalten.

70. Um diese Zeit befand sich der Lacedämonier Brasidas, Sohn des Tellis, in der Gegend von Sicyon und Corinth, und rüstete sich zu einem Kriegszuge gegen Thracien. Als er die Eroberung der Mauern vernahm, so fürchtete er für

die Peloponnesier in Nisäa, und daß Megara sich nicht möchte halten können: er sandte daher zu den Böotiern und forderte sie auf, in Eile mit einem Heere gegen Tripodiscus hin ihnen entgegen zu ziehen: so heißt ein Flecken im Megarischen Gebiete, am Fuße des Geraneischen Gebirges. Er selbst näherte sich mit zweitausend siebenhundert schwerbewaffneten Corinthern, vierhundert Phliastern, sechshundert Sicyoniern und seinen eigenen Leuten, so viele ihrer bereits versammelt waren, in der Meinung, Nisäa noch unbezwingen zu treffen. Als er aber den Vorgang erfuhr (er war bei Nacht gegen Tripodiscus ausgezogen), so rückte er, ehe sein Daseyn kundbar werden konnte, unbemerkt von den Athenern, die näher am Meere standen, mit dreihundert ausgerlesenen Leuten seines Heeres vor die Stadt Megara, in der Absicht, durch Unterhandlung, und zugleich, wo möglich, durch thätlischen Angriff einen Versuch auf Nisäa zu machen, und was ihm das Wichtigste war, sich in die Stadt Megara zu werfen und sie zu verstärken. Er verlangte nun mit den Seinen eingelassen zu werden, mit der Erklärung, er habe Hoffnung, sich Nisäa's zu bemächtigen.

71. Aber die Parteien unter den Megareern geriethen in Besorgniß; die Einen, er möchte die Verbannten wieder einsetzen und sie vertreiben; die Andern, es möchte die Volkspartei, gerade dies befürchtend, über sie herfallen, und die Stadt möchte, wenn sie im Kampfe unter sich selbst begriffen wäre, da die Athener in der Nähe lauerten, darüber verloren werden; sie ließen ihn also nicht ein, und beide Theile beschlossen, in Ruhe ihre Maßregeln nach den künftigen Erfolgen zu nehmen. Denn beide Theile hofften, es würde

zwischen den Athenern und Denen, welche ihnen zu Hülfe gekommen wären, zu einem Gefechte kommen; und dann würden sie den Siegern, welchem Theile man geneigter wäre, sich mit mehr Sicherheit anschließen können. Als Brasidas sie nicht zu überreden vermochte, so zog er sich wieder zu dem übrigen Heere zurück.

72. Mit Anbruch des Morgens erschienen die Böotier, welche schoit zuvor, ehe Brasidas zu ihnen geschickt, im Sinne gehabt, nach Megara zu rücken, da die Gefahr dieser Stadt auch sie anging, und sie schon mit gesampter Heeresmacht bei Platäa standen. Als aber der Bote zu ihnen kam, fassten sie wieder mehr Muth, sandten zweitausend zweihundert Schwerbewaffnete und sechshundert Reiter ab, und ließen die Mehrzahl der Thrigen wieder heim kehren. Da nun das ganze Heer (nicht weniger als sechstausend Geharnischte stark) beisammen war, auf Athenischer Seite aber die Schwerbewaffneten bei Nisäa und dem Meere in Ordnung standen, ihre leichten Truppen hingegen, in der Ebene umher zerstreut waren, so wurden diese von der Böotischen Reiterei unversehens überfallen und an das Meer zurückgejagt: denn früher hatten die Megareer nie irgend woher Hülfe erhalten. Hierauf rückte auch die Athenische Reiterei gegen sie aus und wurde mit ihnen handgemein; und lange dauerte dieses Reitertreffen, in welchem keiner von beiden Theilen den Kürzern gezogen haben wollte. Denn die Athener hatten den Anführer der Böotischen Reiterei und einige Andere, jedoch nicht sehr Viele, bei Nisäa selbst im Ansprengen niedergemacht, geplündert und die Leichname mitgenommen, aber nach geschlossener Waffenruhe zurückgegeben und ein Sieges-

zeichen aufgestellt. Keiner von beiden Theilen hatte jedoch bei dem ganzen Vorfalle etwas Entscheidendes ausgerichtet, und so kehrten sie wieder um, die Bootier zu den Thrigen, die Athener nach Misaa.

73. Hierauf rückten Brasidas und sein Heer näher an das Meer und zur Stadt Megara hin, und, nachdem sie einen passenden Standort gefunden, stellten sie sich in Schlachtdisposition und verhielten sich ruhig; denn sie vermuteten, die Athener würden sie angreifen: auch wußten sie wohl, daß die Megareer nur darauf warteten, für welchen Theil der Sieg sich entscheiden würde. Sie dachten, so werde es in zwei Rücksichten am besten seyn, theils, weil sie nicht zuerst und aus eigenem Antriebe das Wagniß einer Schlacht unternähmen, nachdem sie offenbar gezeigt hatten, daß sie den Kampf nicht scheuen; theils, weil ihnen so, auch ohne Unstrengung und Schlacht, der Sieg mit Recht zugeschrieben werden würde: zugleich würde auch mit den Megareern die Sache sich so auf's beste abmachen lassen. Denn wären sie auf dem Kampfplatze gar nicht erschienen, so würde der Erfolg für sie nicht zweifelhaft seyn, sondern sie würden als Besiegte zugleich die Stadt verlieren. So aber würden die Athener selbst vielleicht keine Schlacht wagen wollen: und sie selbst würden ohne Kampf den Zweck ihres Zuges erreichen. Und so geschah es denn auch. Die Athener rückten längs den langen Mauern aus, hielten sich aber auch ruhig, da Jene sie nicht angriffen, und da ihre Feldherren erwogen, daß, nachdem ihnen bisher das Meiste gelungen war, die Gefahr des Verlusts (mit dem möglichen Gewinne) nicht im Gleichgewicht stehe, wenn sie gegen eine solche Ueberzahl den

Kampf begännen, wo sie entweder, im Falle des Sieges, Megara erobern, oder, im Falle der Niederlage, der Kern ihres schweren Fußvolks geschwächt werden würde, da hingegen bei Jenen von der Gesamtmacht und den dort vorhandenen Truppen von jedem nur ein Theil auf das Spiel gesetzt, und aus guten Gründen sich entschließen werde, etwas zu wagen. Sie warteten also eine Zeitlang: und als von beiden Seiten kein weiterer Schritt geschah, so zogen sich zuerst die Athener nach Nisäa und dann auch die Peloponnesier an den alten Standort zurück. So geschah es nun, daß die den Verbannten befreundeten Megareer sich ernüthigt fühlend, dem Brasidas selbst und den Befehlshabern der Städte, als wären Diese die Sieger, und als hätten die Athener keine Lust mehr zu kämpfen, die Thore öffneten, sie einsließen und mit ihnen in Unterhandlungen traten, indem Die, welche mit den Athenern unterhandelt hatten, bereits voll Bestürzung waren.

74. Später, nachdem die Verbündeten, Jeder in seine Heimath, auseinander gegangen waren, so begab sich Brasidas für sich nach Corinth zurück und traf Anstalten zum Feldzuge gegen Thracien, wohin zuerst seine Absicht gerichtet war. Da nun auch die Athener sich nach Hause zurückzogen, so wanderten sogleich alle die Megareer in der Stadt, die an den Unterhandlungen mit den Athenern vornehmlich Theil hatten, weil sie wohl wußten, daß man Dies bemerkt hatte, heimlich aus; die Andern aber trafen eine Verabredung mit den Freunden der Verbannten, und führten Die von Pegä zurück, indem sie sich durch schwere Eide verpflichteten, jede vergangene Kränkung zu vergessen, und sich einzig das Beste

der Stadt zur Angelegenheit zu machen. Doch da Jene die obigkeitlichen Stellen erhielten, und eine Musterung der Waffenmannschaft vornahmen, so sonderten sie, bei der Eintheilung der Schaaren, etwa hundert von ihren Feinden, und Denen, die am meisten die Unterhandlung mit Athen hatten führen helfen, aus, und nöthigten das Volk, über Diese öffentlich abzustimmen: und als sie für schuldig erklärt wurden, ließen sie Dieselben hinrichten; der Stadt gaben sie eine meist oligarchische Verfassung; und diese Umgestaltung der Staatseinrichtung, die aus Anlaß eines Parteistreits von sehr wenigen Männern ausgeführt wurde, hatte geraume Zeit Bestand.

75. In diesem Sommer geschah es auch, daß die Mytilenäer Antandrus, ihrem Plane gemäß\*), in gehörigen Stand setzen wollten. Da erfuhren die Anführer der Athenischen Schiffe, welche die Steuern einsammelten, Demodokus und Aristides, welche sich in der Gegend des Hellesponts befanden (der Dritte, Lamachus, war mit zehn Schiffen nach dem Pontus [schwarzen Meere] gesegelt), welche Anstalten man an diesem Platze tresse. Es schien ihnen nun Gefahr vorhanden zu seyn, es möchte daraus ein Platz wie Anää gegen Samos\*\*) werden, wo die Verbannten der Samier sich festsetzten, die Peloponneser durch Stellung von Steuerleuten für ihre Flotte unterstützten, die Samier in der Stadt beunruhigten und die Auswanderer aufnahmen. Daher brachten sie von den Verbündeten Truppen zusammen, se-

\*) Vergl. IV, 52.

\*\*) Vergl. III, 32.

gelten hin, gewannen ein Treffen gegen Die, welche aus Austrakus einen Ausfall machten, und bemächtigten sich des Platzes wieder. Bald darauf landete Lamachus, der nach dem Pontus gesegelt war, im Gebiete von Heraklea, am Flusse Kaler [Chelit], und versor daselbst seine Schiffe, da eine Wasserfluth aus dem Binnenlande eintrat, und die Strömung sich plötzlich ergoss. Er selbst und sein Kriegsvolk kam auf dem Landwege durch das Gebiet der Bithynischen Thracier, welche jenseits in Asien wohnen, nach Chalcedon, der Megarischen Pflanzstadt, an der Mündung des Pontus.

76. In dem nämlichen Sommer, bald nach dem Rückzuge aus dem Megarischen Gebiete, kam Demosthenes, der Athenische Feldherr, mit vierzig Schiffen nach Naupaktus. Denn wegen Böotien's Angelegenheiten wurde mit ihm und Hippokrates, von Seiten gewisser Männer in den Städten unterhandelt, welche die Verfassung abzuändern und in eine Volksregierung, wie zu Athen, umzuwandeln wünschten; und hauptsächlich unter der Leitung des Ptöodorus, eines ausgewanderten Thebaners, wurden von ihnen folgende Unstalten getroffen. Einige Einwohner wollten Siphä durch Berrath übergeben: Siphä ist ein Küstenort am Kriessäischen Meerbusen, auf Thespischem Gebiete. Chäronea aber [Kaprena], der Stadt Orchomenus, die ehemals die Minyeische, jetzt die Böotische heißt, steuerbar, wollten Andere aus Orchomenus [Scripa] übergeben. Die Verbannten der Orchomenier waren dabei am meisten thätig, und warben Miethvölker aus dem Peloponnes an. Chäronea aber liegt an der äußersten Gränze Böotiens, und stößt zusammen mit dem Phasnotischen Bezirke in Phocis. Auch waren einige Phoceer

Theilnehmer des Planes. Die Athener aber sollten Delium [Dramiss], einen dem Apoll geweihten Ort, auf dem Gebiete von Tanagra (Grenata), gegenüber von Euböa, besetzen: und Dieß sollte zugleich an einem bestimmten Tage vor sich gehen, damit die Böotier nicht in Masse Delium zu Hilfe kommen könnten, sondern jede Gegend mit den Unruhen ihres Gebiets beschäftigt wäre; und wenn der Versuch gelänge und Delium befestigt würde, so hofften sie, daß, woffern auch nicht sogleich bei den Böotiern eine Umwälzung in den Verfassungen erfolgte, gleichwohl durch die Behauptung jener Plätze und die Plünderungen des platten Landes, wobei keiner sich weit aus seinem Wohnort entfernen könnte, der bisherige Zustand der Dinge leicht und bald eine Veränderung erleiden werde, und daß die Athener durch die Unterstützung der Abgesunkenen, während Jene ihre Macht nicht auf Einen Punkt vereinigen könnten, mit der Zeit dort Einrichtungen treffen könnten, die ihnen bequem wären. Dieß war der Plan, den sie entworfen hatten.

77. Hippokrates selbst wollte mit Heeresmacht aus der Stadt, wenn es Gelegenheit gäbe, gegen die Böotier losbrechen. Den Demosthenes hatte er mit jenen vierzig Schiffen nach Naupaktus vorher ausgesandt, damit er aus jenen Gegenden Truppen bei den Akarnaniern und anderen Verbündeten sammeln und nach Siphä schiffen möchte, das man durch Berrath zu nehmen erwartete. Der Tag aber war verabredet, wo sie Dieß zugleich ausführen sollten. Demosthenes traf bei seiner Ankunft Deniadä durch die sämtlichen Akarnanier zur Theilnahme am Athenischen Kriegsbunde genöthigt; er veranlaßte nun selbst die ganze dortige Bun-

desgegenenmacht zum Aufbruche, zog zuerst gegen den Salythius und die Agräer; und nachdem er sich das Uebrige unterworfen, rüstete er sich, um, wenn es Zeit wäre, vor Siphä zu erscheinen.

78. Brasidas aber unternahm um dieselbe Zeit, in diesem Sommer, einen Feldzug gegen das Thracische Grenzland (Chalcidice) mit tausend siebenhundert Schwerbewaffneten: und als er im Trachinischen Heraklea angekommen war, sandte er einen Boten an seine Freunde in Pharsalus voraus, mit der Bitte, ihm und seinem Heere den Durchzug durch das Land zu verschaffen. Es kamen hierauf nach Melitia, im Bezirke der Achäer [Phthiotis], Panarus, Dorus, Hippolochidas, Torylaus und Strophakus, der öffentliche Gastfreund der Chalcidier zu ihm: und nun brach er auf. Es geleit en ihn unter andern Thessaliern auch Nikonidas aus Larissa, ein Vertrauter des Perdikcas. Denn es war überhaupt nicht leicht, ohne Geleit durch Thessalien zu kommen, zumal bewaffnet: auch erregt es auf gleiche Weise bei allen Hellenen Verdacht, wenn man so ohne Erlaubniß fremdes Land durchzieht. Der große Haufen der Thessalier war überdies von jeher den Athenern geneigt. Wenn daher die Thessalier, in ihrer innern Verfassung, nicht häufiger einzelne Herrscher, als Gleichheit der Rechte gehabt hätten, so wäre er nicht weit vorwärts gekommen. Denn auch jetzt stellten sich ihm auf seinem Zuge Nadere von der Gegenpartei Genuer am Flusse Enipeus entgegen, und wollten ihn nicht durchlassen, indem sie behaupteten, er thue Unrecht, daß er, ohne Zustimmung Aller, den Zug unternommen. Seine Begleiter erwiederten, sie wollen ihn nicht wider ihren Willen durch ihr

Gebiet führen; da er aber unvermuthet angekommen, so hätten sie als Gastfreunde für ihn gesorgt. Brasidas selbst erklärte, er komme als Freund des Thessalischen Landes und seiner Bewohner: er führe die Waffen gegen die Athener, seine Feinde, und nicht gegen sie; von einer Feindschaft zwischen den Thessaliern und Lacedämoniern sey ihm Nichts bekannt, wodurch der wechselseitige Eintritt in das Land beider Völker unmöglich würde. Auch jetzt wolle er nicht wider ihren Willen weiter vorrücken, würde es auch nicht können; doch bitte er sie, ihn nicht aufzuhalten. Als Jene solches hörten, so zogen sie wieder ab. Er aber rückte, auf Anrathen seiner Führer, ohne sich aufzuhalten, vorwärts, ehe ein weiteres Hinderniß sich ihm in den Weg stellen könnte. An dem nämlichen Tage, wo er von Melitia aufbrach, legte er den Weg nach Pharsalus zurück, und lagerte sich an dem Flusse Apidanus; von da kam er nach Phacium und dann nach Peräbien. Hier verließen ihn seine Thessalischen Führer wieder: und die von den Thessaliern abhängigen Peräbier brachten ihn nach Dium, einem Macedonischen Städtchen im Gebiete des Perdikas, das an Thessalien gränzt.

79. Auf diese Weise durchzog Brasidas in Eile Thessalien, eheemand Anstalten machen konnte, es zu verhindern, und gelangte zu Perdikas und in das Chalcidische. Denn da das damalige Glück der Athener bei den Einwohnern jener Halbinsel, welche von Athen abgefallen waren, und bei Perdikas Besorgnisse erregte, hatten sie die Absendung dieser Kriegsvölker aus dem Peloponnes veranlaßt. Die Chalcidier nämlich glaubten, die Athener würden zuerst gegen sie losbrechen, wozu Diese auch von den nicht abgefallenen Nach-

barstädten heimlich eingeladen wurden. Perdikas aber war zwar kein erklärter Feind der Athener, fürchtete sich aber doch vor ihnen, wegen alter Zwistigkeiten; auch wünschte er vornehmlich den Arhibäus, König der Lyncestier, sich zu unterwerfen. Das damalige Unglück der Lacedämonier kam ihnen nun zu Statten, so daß sie um so leichter Truppen aus dem Peloponnes erhielten.

80. Denn da die Athener den Peloponnes und vorzüglich ihr Gebiet bedrängten, so hofften die Spartaner, sie dadurch am ehesten zum Rückzuge zu veranlassen, wenn sie diese feindselige Handlung durch Aussendung einer Heeressmacht gegen ihre Bundesgenossen erwiederten, zumal, da Diese bereit waren, den Unterhalt herzugeben und sie einzuladen, ihren Abfall zu unterstützen. Zugleich war es ihnen erwünscht, einen Vorwand zu finden, einen Theil der Heloten zu entfernen, damit sie unter den jetzigen Umständen, wo Pylos besetzt war, keine Unruhe anfangen möchten. Denn wie die Lacedämonier auch sonst manche Unstalten zur Sicherheit gegen die Heloten getroffen hatten, so hatten sie, aus Furcht vor ihrer jungen Mannschaft und großen Anzahl, Folgendes gethan: sie machten bekannt, Wer von Denselben sich vor dem Feinde brav zu halten und ihnen zu dienen Lust hätte, sollte ausgesondert werden, als wollten sie Solchen die Freiheit schenken: dabei wollten sie Dieselben nur auf die Probe stellen, indem sie dachten, Die, welche zuerst Anspruch auf die Freiheit machten, würden, bei dieser emporstrebenden Gesinnung, am meisten geneigt seyn, über sie herzufallen. Sie schickten nun gegen zweitausend aus, welche, bekränzt, in den Tempeln umherzogen, als hätten sie die Freiheit erhalten; aber

bald darauf ließ man diese Leute verschwinden, ohne daß Jemand erfuhr, auf welche Weise jeder Einzelne umgekommen war. Auch jetzt gab man gerne dem Brasidas siebenhundert Schwerbewaffnete mit: die Uebrigen, die er mit sich führte, hatte er im Peloponnes um Sold gedungen.

81. Dem Brasidas übertrugen die Lacedämonier diese Sendung, hauptsächlich, weil er selbst es wünschte; auch hatten ihn die Chalcidier verlangt, als einen Mann, der in Sparta dafür galt, daß er Alles zu unternehmen fähig sey, und darum, als er ins Feld gezogen war, seine hohe Wichtigkeit für die Lacedämonier erprobte. Denn durch gerechtes und gemäßiges Betragen gegen die Städte brachte er damals bald sehr viele Gegenden zum Abfall von Athen, und bemächtigte sich anderer durch Verrath, so daß die Lacedämonier nicht allein auf den Fall, daß sie einen Vergleich treffen wollten, wie Dies wirklich geschah, einen Ersatz und Entschädigungsmittel an Eroberungen, sondern auch eine Erleichterung der Kriegslast für den Peloponnes gewannen. Und auch für den spätern Krieg nach den Sicilischen Ereignissen floßte die Tapferkeit und das kluge Benehmen des Brasidas, welches die Einen durch Erfahrung kennen gelernt hatten, die Andern nach der Sage beurtheilten, hauptsächlich den Athenischen Bundsgenossen Zuneigung für die Lacedämonier ein. Denn er war der Erste, der einen Feldzug ins Ausland machte, und sich den Ruf eines durchaus rechtschaffenen Mannes erwarb, und dadurch die zuverlässige Meinung begründete, daß auch die Uebrigen ihm ähnlich seyen.

82. Als er nun damals im Thracischen Küstenlande angekommen war, und die Athener dies erfuhren, so betrachteten sie den Verdikas, den sie als Urheber dieses Zuges ansahen, als ihren Feind, und trafen mehr Sicherheitsmaßregeln für ihre dortigen Bundesgenossen.

83. Verdikas aber vereinigte seine eigene Kriegsmacht sogleich mit dem Brasidas und dessen Truppen, und zog gegen Arrhibäus, den Sohn des Bromerus, den Fürsten der Lyncestischen Macedonier, seinen Grenznachbar, mit welchem er Streitigkeiten hatte, um ihn sich zu unterwerfen. Als er nun mit seinem Heere, nebst Brasidas, an dem Passe von Lyndus stand, so erklärte Brasidas, er wolle, ehe man zum Kriege schreite, zuerst den Weg der Unterhandlung einschlagen, und wo möglich, den Arrhibäus zum Bundesgenossen der Lacedämonier machen. Auch hatte schon Arrhibäus einen Herold zu ihm geschickt, und sich geneigt erklärt, die Entscheidung dem Brasidas als unparteiischem Schiedsrichter zu überlassen. Außerdem hatten die mitanwesenden Gesandten der Chalcidier ihm den Wink gegeben, er möchte dieses missliche Unternehmen nicht für Verdikas bestehen helfen, damit er desto eifriger wäre, sich von ihnen für ihre eigenen Zwecke gebrauchen zu lassen. Auch hatten die Abgeordneten des Verdikas in Lacedämon sich dahin geäußert, daß er in der Umgegend seines Gebiets ihnen viele Bundesgenossen verschaffen könne; daher wollte Brasidas seinem zufolge die Sache mit Arrhibäus lieber durch gemeinschaftliche Besprechung schlichten. Verdikas aber erklärte, er habe den Brasidas nicht als Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten mit sich genommen, sondern vielmehr, um die Feinde, die er ihm be-

zeichnen würde, zu vernichten. Er würde Unrecht thun, wenn er mit Arrhibäus zu Unterhandlungen zusammen trate, da Macedonia die Hälfte der Unterhaltungskosten des Heeres trage. Brasidas begab sich jedoch, wider den Willen des Königs, und mit ihm entzweit, zu dem Arrhibäus, und ließ sich durch dessen Vorschläge bewegen, mit seinem Heere abzuziehen, ehe er in sein Gebiet einfiel. Perdikcas aber, in der Meinung, daß ihm Unrecht geschehen sey, lieferte von nun an, statt der Hälfte, nur ein Drittheil des Unterhalts.

84. In dem nämlichen Sommer zog Brasidas bald darauf, kurz vor der Weinlese, in Verbindung mit den Chalcidiern, gegen Akanthus [Eriissus], eine Pflanzstadt von Andros. Die Einwohner theilten sich, in Betreff seiner Aufnahme, in zwei Parteien: die eine hielt es mit den Chalcidiern, und hatte ihn, in Verbindung mit diesen, zu dem Zuge veranlaßt; die andere war die Volkspartei. Doch ließ sich der große Haufe, aus Besorgniß für die Früchte, die noch draußen waren, bestimmen, ihn allein in die Stadt einzulassen, und nach Anhörung seines Vortrags zu berathen. Er kam also in die Stadt, und da er für einen Lacedämonier kein ungeschickter Redner war, so trat er vor dem Volke auf, und sprach also:

85. „Ihr Männer von Akanthus, indem die Lacedämonier mich und mein Heer ausgesendet, so haben sie bestätigen wollen, was wir beiyn Beginne des Kriegs gegen die Athener erklärten, daß unser Zweck bei demselben sey, Griechenland zu befreien. Niemand aber beschwere sich darüber, daß unsere Ankunft sich eine Zeitlang verzögert hat, weil wir in unserer Erwartung von dem dortigen Kriege uns

getäuscht fahen, indem wir gehofft hatten, in Bälde, und ohne eure Theilnahme an der Gefahr, die Athenische Macht zu stürzen. Denn jetzt, wo die Gelegenheit sich darbot, sind wir gekommen, und wollen gemeinschaftlich mit euch versuchen, sie niederzukämpfen. Es ist mir jedoch auffallend, daß ihr mir die Thore verschließet, und meine Ankunft euch nicht erwünscht war. Denn wir Lacedämonier haben in der Meinung, daß ihr vor unserer wirklichen Ankunft, wenigstens der Gesinnung nach, uns schon befreundet wäret, und unsere Erscheinung euch willkommen seyn werde, so großer Gefahr uns ausgesetzt, und sind durch fremdes Gebiet viele Tage reisen weit gezogen und haben allen möglichen Eifer bewiesen. Solltet ihr nun eine andere Gesinnung haben, und eurer eigenen und der übrigen Hellenen Freiheit entgegen streben, so würde Dieß sehr schlimm seyn, nicht allein, weil ihr selbst mir Widerstand leisten würdet, sondern auch, weil jeder andere Ort, an den ich mich wende, weniger geneigt seyn würde, sich an mich anzuschließen, und eine Schwierigkeit darin finden müßte, daß ihr, zu denen ich zuerst gekommen bin, die ihr eine Stadt von bedeutenden Mitteln vorstellet, und im Rufe der Klugheit stehet, mich nicht aufgenommen hättest. Ich würde dafür keinen zureichenden Grund angeben können, als daß ich euch eine rechtswidrige Freiheit angeboten, oder daß ich mit zu schwachen und geringen Mitteln gekommen sey, um euch gegen einen Angriff der Athener zu schützen. Gleichwohl haben die Athener, bei ihrer Ueberzahl, es nicht gewagt, als ich gegen Misäa anrückte, sich mit dem Heere, das ich jetzt bei mir habe, zu messen: und es ist nicht wahrscheinlich, daß sie eine

dem Flottenheere bei Nisäa an Zahl entsprechende Macht gegen euch schicken werden."

86. „Was mich betrifft, so bin ich nicht in schlimmer Absicht, sondern zur Befreiung der Hellenen hiehergekommen, und habe zuvor die Obrigkeiten der Lacedämonier die heiligsten Eide schwören lassen, daß die Bundesgenossen, die ich gewinnen werde, zuverlässig unabhängig bleiben sollen. Das bei ist es nicht unsere Absicht, euch, sey es durch Gewalt oder Täuschung, als Verbündete an uns zu ziehen und zu benützen; sondern im Gegentheil wollen wir euch, die ihr von den Athenern unterjocht seid, Hülfe bringen. Ich verlange daher, daß ihr keinen Verdacht gegen mich heget, da ich euch die stärksten Versicherungen gebe, und daß ihr meinen Beistand nicht für unmächtig haltet, sondern mit Zuversicht euch an mich anschließet. Und sollte jemand aus besondern Rücksichten, in der Besorgniß, ich möchte die Verwaltung der Stadt gewissen Leuten übergeben, minder geneigt seyn, der darf vor Allen gerade am meisten Zutrauen fassen. Denn ich bin nicht gekommen, um die Parteisucht zu unterstützen, noch halte ich es für billig, euch eine zweideutige Freiheit dadurch zu bringen, daß ich, von der Weise meines Vaterlandes abweichend, die Mehrzahl Wenigen, oder die Minderzahl dem Gesamtvolke unterwerfen würde: denn eine solche Freiheit wäre drückender als auswärtige Herrschaft, und würde uns Lacedämoniern für unsre Anstrengungen keinen Dank bringen, sondern, statt Ehre und Ruhm, vielmehr Untagen zuziehen: und es würde sich ergeben, daß wir jene Beschwerden, wegen welcher wir die Athener bekriegen, in weit gehässigerem Grade als Solche, die nicht nach dem Schein

einer rechtschaffenen Handlungsweise trachten, auf uns laden würden. Denn für Männer von Aussehen ist es schimpflicher, durch Täuschung unter ehrbarem Scheine, als durch offbare Gewalt ihren Vortheil zu suchen. Denn in diesem Falle unternimmt man das Werk, gerechtfertigt durch die Macht, welche das Glück verliehen, in jenem Falle mit der tückischen Hinterlist einer ungerechten Gesinnung."

87. „So viel Umsicht beweisen wir in unsern wichtigsten Interessen: und ihr könnet wohl neben den Eidschwüren keine stärkere Bürgschaft erhalten, als die, welche aus der Betrachtung meiner Handlungen, in Vergleichung mit meiner Rede, hervorgeht, und die nothwendige Ueberzeugung gewähren muß, daß, was ich gesagt habe, mit eurem Vortheile übereinstimme. Wofern ihr aber auf diese meine Anträge antworten solltet, daß ihr nicht im Stande sehet, sie anzunehmen, aber glaubet, wegen eurer wohlwollenden Gesinnung gegen uns erwarten zu dürfen, diese Zurückweisung werde euch keinen Nachtheil zuziehen; ferner, daß wir euch keine gefahrlose Freiheit anbieten, und daß es billig sey, sie Denen zu bringen, welchen ihren Annahme möglich sey, hingegen Niemand wider seinen Willen dazu zu zwingen — nun so werde ich die Götter und Halbgötter dieses Landes zu Zeugen aufrufen, daß ich, in guter Absicht hiehergekommen, euch nicht zu überreden vermpcht habe; dann werde ich aber durch Verheerung eures Landes euch zu zwingen versuchen, ohne daß ich dabei Unrecht zu thun glaube; vielmehr denke ich aus zwei dringenden Ursachen guten Grund zu haben, einmal wegen der Lacedämonier, damit Diese nicht, bei allen euren wohlmeinenden Gesinnungen, im Falle der Verweige-

nung eures Beitritts, durch die Hülfsgelehr Nachtheil leiden, die ihr den Athenern entrichtet, sodann wegen der Hellenen überhaupt, daß Diese nicht durch euch verhindert werden, sich von der Knechtschaft zu befreien. Denn Dieß könnten wir vernünftigerweise nicht zugeben; auch dürfen wir Lacedämonier Niemanden wider seinen Willen, und wenn nicht das allgemeine Wohl es fordert, die Freiheit aufdringen. Auch haben wir keine herrschbegierige Absichten, sondern bemühen uns, solche bei Andern zu vereiteln: wir würden uns daher auch gegen die größere Zahl verfehlen, wenn wir, die wir doch Allen insgesamt die Freiheit bringen wollen, im Falle eines Widerstandes von eurer Seite, gleichgültig zusehen würden: faßt diesem zu Folge einen weisen Entschluß, suchet zuerst unter den Hellenen die Freiheit zu erringen, euch unsterblichen Ruhm zu gründen, euer Eigenthum vor Schaden zu sichern, und eurer ganzen Stadt den ehrenvollsten Namen zu erwerben."

88. So weit redete Brasidas. Die Athener ließen hierauf, nachdem zuvor manche Reden für und wider gehalten worden, geheim abstimmen, und wegen des eindringlichen Vortrags von Brasidas sowohl, als wegen ihrer Besorgnisse für die Feldfrüchte, beschloß die Mehrzahl, von Athen abzufallen; und nachdem sie ihn durch jene Eide verpflichtet, welche bei seiner Absendung die Obrigkeit der Lacedämonier geschworen hatten, daß alle die Bundesgenossen, die er gewinnen würde, gewiß unabhängig bleibent sollten, so ließen sie sein Heer einziehen. Und nicht lange nachher fiel auch Stagirus (Lebanova), eine Niederlassung von Andros, mit ab. Dieß waren die Ereignisse dieses Sommers.

89. Unmittelbar nach dem Anfange des folgenden Winters, als die Pläze in Böotien den Athenischen Heerführern, Hippokrates und Demosthenes, überliefert werden sollten, wobei Demosthenes mit seinen Schiffen vor Siphä, Hippokrates aber vor Delium erscheinen sollte, geschah ein Fehler in der Berechnung der Tage, wo Brüde hätten ausrücken sollen; Demosthenes segelte zu früh gegen Siphä aus, wobei er die Akarnanier und andere Bundesgenossen aus dertiger Gegend bei sich hatte. Sein Unternehmen misslang, weil sein Plan von Nicomachus, einem Phoceaner, aus Phanoteus, den Lacedämoniern, und durch Diese den Böotiern verrathen wurde; da nun die sämmtlichen Böotier zu Hülfe herbei eilten, während Hippokrates noch nicht, um ihnen Schaden zu thun, auf ihrem Gebiete stand, so wurden Siphä und Chæronea vorher besetzt. Als aber die Unterhändler jenes Verschens eisfuhren, so unterließen sie es auch, Unruhen in den Städten zu erregen.

90. Hippokrates hatte inzwischen die Athener selbst in Masse, nebst den Brüdern und allen anwesenden Miettruppen unter die Waffen gebracht, und erschien später vor Delium, als die Böotier sich bereits von Siphä zurückgezogen hatten; er ließ nun sein Heer eine Stellung nehmen, und besetzte den dem Apollo geweihten Ort Delium auf folgende Weise. Man grub rings um den heiligen Bezirk und Tempel einen Graben, und warf aus dieser Vertiefung den Schutt statt einer Mauer auf: auch wurde Pfahlwerk längs demselben eingerammt, und die Reben um den heiligen Bezirk abgeschnitten und eingefügt; ferner nahm man dazu Steine und Ziegel aus den benachbarten Häusern, und suchte so die

10238570  
Berschanzung auf alle Weise zu einer gewissen Höhe zu bringen. Auch errichtete man an passenden Stellen, und wo kein vortheilhaft stehendes Gebäude des Tempelbezirks sich vorfand, hölzerne Thürme; denn die Halle, die dazu gehörte, war eingestürzt. Sie hatten am dritten Tage, nachdem sie von Hause aufgebrochen waren, damit begonnen, und arbeiteten diesen Tag hindurch, und den vierten und fünften, bis zum Frühmale daran. Darauf, nachdem das Meiste vollendet war, zog das Hauptheer von Delium weg, etwa zehn Stadien weit, um nach Hause zurückzufahren: die leichten Truppen giengen sogleich weiter; die Schwerbewaffneten aber lagerten sich und ruheten aus. Hippocrates blieb noch zu Delium, stellte Wachen aus, und ordnete, was sonst noch bei der Festung zu thun übrig war, für deren Befestigung an.

91. Die Böotier aber sammelten sich in diesen Tagen bei Tanagra: und da sie von allen Städten beisammen waren, und erfuhren, daß die Athener auf dem Heimzuge begriffen seyen, so stimmten zwar die übrigen Bootarchen, deren Zahl eitse ist, nicht für eine Schlacht, weil die Athener nicht mehr in Böotien seyen; denn wirklich befanden sie sich, als sie sich bewaffnet lagerten, auf der Grenze des Oropischen Gebietes. Aber Pagonidas, des Neoladas Sohn, der, nebst Arianthidas, dem Sohne des Lysimachidas, aus der Zahl der Thebaner Bootarch war, und zualeich jetzt das Feldherrnamt hatte, wollte ein Treffen liefern, und hielt es für besser, den Kampf zu wagen; er rief also die Rotten einzeln vor, daß mit sie nicht insgesamt ihre bewaffnete Stellung verlassen möchten; und beweg durch folgende Rede die Böotier, einen

Angriff auf die Athener zu machen, und den Kampf zu unternehmen.

92. „Ihr Böotischen Männer, es hätte billig keinem von unsren Vorstehern der Gedanke kommen sollen, es gieße sich nicht, den Athenern ein Treffen zu liefern, wenn wir sie nicht mehr auf Böotischem Gebiete träfen; denn sie sind aus dem Grenzlande herüber gekommen und haben sich in Böotien verschanzt, und schicken sich an, es zu verwüsten. Sie sind also doch wohl unsere Feinde, an welchem Orte wir sie treffen und woher sie gekommen seyn mögen, um Feindesligkeiten zu verüben. Glaubt aberemand, ein anderer Rath sey gefahrloser, der ändere seine Meinung. Denn der Angriff, welchen Andere auf uns machen, gestattet der Sorge für das Eigenthum keine so bedachtsame Ueberlegung, als bei Demjenigen möglich ist, welcher im ruhigen Besitze des Seinigen, aus Begierde, mehr zu gewinnen, mit freiem Entschlusse Andere angreift. Uebrigens ist es der Weise unserer Väter gemäß, einem fremden Heere, bei einem Einfalle in unser Gebiet, eben so wohl auswärts, als in der Heimath, die Spitze zu bieten. Dieß muß gegen die Athener, die noch dazu unsre Grenznachbarn sind, vor Allen am meisten geschehen! Denn darauf, daß man den Nachbarn gewachsen ist, beruht bei Allen auch ihre Freiheit: und gegen Solche, die nicht blos die nahe Wohnenden, sondern auch die Entferntern zu unterjochen suchen, wie sollte man da nicht im Kampfe das Neukerste wagen? Haben wir doch einen Beweis an den uns gegenüber liegenden Euboern, und an dem meisten übrigen Griechenland, wie Zene gesünnt sind: wie sollten wir also nicht einsehen, daß, während anderswo die

Nachbarvölker um die Gebietsgränzen Schlachten liefern, für uns, wenn wir besiegt werden, in Betreff unseres ganzen Landes, eine unbestreitbare Grenze gesteckt werden wird: nämlich, daß sie eindringen, und mit Gewalt unser Eigenthum in Besitz nehmen werden. Um so viel gefährlichere Nachbarn, als Andre sind, haben wir an ihnen. Die, welche in verwegem Vertrauen auf die Macht, welche sie etwa besitzen, ihre Nachbarn angreifen, wie dies jetzt die Athener thun, pflegen über Den, der sich ruhig verhält, und nur in seiner Heimath sich vertheidigen will, um so ungescheuter herzufallen; hingegen Den, der außerhalb seiner Grenzen ihnen entgegen geht, und, wo es Gelegenheit giebt, angriffswise den Krieg beginnt, minder rüstig zurückzuweisen. Davon haben wir bei ihnen selbst eine Probe erfahren: denn seit unserm Siege über sie bei Koronea,<sup>\*)</sup> damals, wo sie während unsrer Parteiungen in unserm Lande den Meister spielten, haben wir bis jetzt die volle Sicherheit unseres Gebietes behauptet. In der Erinnerung an jene Ereignisse sollen die Älteren unter uns den Thaten der Vorzeit nachahmen, die Jüngeren aber, als Söhne von Vätern, die sich damals so tapfer gehalten, den Tugenden, welche sie so nahe angehen, keine Schande zu machen suchen, und, vertrauend dem Gotte, dessen Heilithum Iene frevelhaft befestigt und inne haben, daß er mit uns seyn werde, und den Opfern, die uns, als wir sie verrichtet, so offenbar gute Zeichen gaben, wollen wir den Kampf mit Diesen in der Nähe beginnen, und ihuen zeigen, daß sie nur bei Solchen, die sich nicht zu vertheidigen

---

<sup>\*)</sup> Im Jahr 447 v. Chr. Vergl. I, 113.

wissen, was sie durch ihren Einfall zu gewinnen wünschen, behaupten mögen; daß hingegen Solche, denen es edel dünkt, ihres eigenen Vaterlandes Freiheit stets durch Kampf zu schützen und fremdes Land nicht ungerecht zu unterjochen, sie nicht ohne Kampf ziehen lassen."

93. Durch diese Ermunterungsrede bewog Pagondas die Böotier, gegen die Athener auszurücken. Und schnell brach er mit dem Heere auf, und führte es gegen den Feind. Denn es war schon spät am Tage. Als er nun ihrem Heere nahe kam, machte er Halt an einem Platze, wo sie, wegen eines dazwischen liegenden Hügels, einander nicht sehen konnten, ordnete die Seinigen und rüstete sich zur Schlacht. Hippokrates, der bei Delium stand, sandte, auf die Nachricht von dem Anrücken der Böotier, dem Heere den Befehl zu, sich in Ordnung zu stellen; und er selbst kam bald darauf herbei, nachdem er gegen dreihundert Reiter bei Delium zurückgelassen, theils, damit sie den Ort, bei einem Ueberschaffe, decken, theils auf die Gelegenheit lauern möchten, während des Treffens über die Böotier herzufallen. Die Böotier aber stellten Diesen eine Schaar entgegen, um sie abzuwehren. Und als Alles bei ihnen in Ordnung war, so zeigten sie sich über dem Hügel und stellten sich in der Schlachtdisposition, wo sie kämpfen wollten, bewaffnet auf. Es waren etwa siebentausend Schwerbewaffnete und über zehntausend Mann leichte Truppen, tausend Reiter und fünfhundert leichte Schildträger. Den rechten Flügel hatten die Thebaner und die zu ihrem Steuerbezirke Gehörigen inne; im Mittelpunkte standen die von Haliartus [Mikrocuria] und Koronea, und die Kopäer und übrigen Unwohner des See's

[Topolias]; auf dem linken Flügel die Thebäer [bei Gremo Castro], die Tanagräer und Orchomenier. Auf beiden Flügeln befand sich die Reiterei und die leichten Truppen. Die Thebaner stellten sich fünfundzwanzig Mann hoch, die Uebrigen, wie es die Umstände bei jedem Theile mit sich brachten. Dies waren die Kampfmittel und die Schlachtordnung der Böotier.

94. Bei den Athenern waren die Schwerbewaffneten, die an der Zahl dem Feinde gewachsen waren, acht Mann hoch in der ganzen Linie aufgestellt, und die Reiterei auf beiden Flügeln. Gehörig ausgerüstete leichte Truppen waren weder damals vorhanden, noch gab es solche überhaupt in der Stadt; die Zahl Derer, die den Einfall mitmachten, war der feindlichen bei weitem überlegen, und Viele waren ohne Waffen mitgezogen, da alle Mannschaft von anwesenden Fremden und Stadtbewohnern ausgerückt war; und als sie den Zug nach Hause antraten, so waren von diesen nur Wenige dabei geblieben. Da sie nun in Ordnung gestellt und im Begriff waren gegen einander anzurücken, so trat der Feldherr Hippokrates im Angesichte des Heeres auf, und hielt, um sie zu ermutigen, folgende Rede:

95. „Meine Anrede wird kurz seyn, ihr Athener, doch vermag sie darum nicht minder bei tapfern Männern; ihr Inhalt ist mehr erinnernd, als ermahnd. Keiner von euch lasse sich einfallen, daß wir ohne Noth auf fremdem Boden einer so großen Gefahr uns unterziehen; denn auf dem Gebiete dieser Böotier kämpfen wir für unser eigenes Land. Wird der Sieg unser seyn, so werden die Peloponnesier, wenn die Reiterei von Jenen sie nicht unterstützt, nicht mehr

euch in's Land fallen. In dieser Einen Schlacht werdet ihr dieses Land erobern und jenes desto zuverlässiger befreien. Greift nun den Feind an, wie es eurer Stadt würdig ist, als welche die Erste unter den Hellenen zur Vaterstadt zu haben. Jeder stolz ist, und so, wie es eurer Väter würdig ist, welche unter Myronides diese Böotier bei Denophyta im Treffen besiegt,<sup>\*)</sup> und dadurch einst Böotien in ihre Gewalt gebracht haben."

96. Während Hippokrates ihnen so zusprach, und weiter nicht als bis zur Mitte seines Heeres gekommen war, so stimmten die Böotier, nachdem Pagondas auch hier seine Leute mit wenigen Worten angedreht, den Schlachtgesang an und stürmten den Hügel hinab. Gegen sie rückten nur auch die Athener in vollem Laufe zum Angriff an. Die äußersten Flügel von beiden Heeren wurden nicht handgemein; derselbe Zufall, daß sie auf Waldströme stießen, verhinderte es; die Uebrigen geriethen in hizigem Kampf an einander, so daß Schild an Schild stieß. Der linke Flügel der Böotier, sogar bis zum Mittelpunkt, wurde von den Athenern zurückgedrückt, welche auf dieser Seite unter Anderu vornehmlich die Thespier sehr ins Gedränge brachten; denn da die Leute zur Seite Stehenden vor den Athenern zurückwichen, und auf einem engen Raum umzingelt wurden, so geschah es, daß Die, welche von den Thespieren fielen, im Handgemenge, nach lebhafter Gegenwehr, zusammengehauen wurden. Auch wurden einige Athener durch diese Umzinglung irre, erkannten die Ubrigen nicht und tödteten sie. Dieser Theil des

<sup>\*)</sup> Im Jahr 456 v. Chr. Vergl. I, 108.

Boötischen Heeres also wurde zurückgeworfen und zog sich auf die Fechterden zurück. Der rechte Flügel aber, wo die Thebaner standen, war im Vortheil gegen die Athener, drängte sie anfangs allmählig zurück und verfolgte sie. Da geschah es, daß Pagondas unbemerkt zwei Reitergeschwader den Hügel umgehen ließ, während sein linker Flügel im Gedränge war; als Diese nun plötzlich zum Vorschein kamen, so glaubte die siegende Abtheilung der Athener auf dem Flügel, es rücke ein frisches Heer an, und gerieth in Bestürzung; und nun wurde sowohl durch diese Reiterei, als auch durch die nachdrängenden Thebaner, welche die Glieder durchbrachen, die Flucht unter dem ganzen Athenischen Heere verbreitet. Einige nahmen die Richtung nach Delium und dem Meere, Andere gegen Dropus, Andere nach dem Gebirge Parnes, und die Uebrigen dahin, wo jeder am ehesten sich zu retten hoffte. Die nachsetzenden Boötier und vornehmlich ihre Reiterei, auch die Lokrier, die erst am Anfange der Flucht dazu gekommen waren, hieben die Fliehenden nieder. Als die Nacht während des Kampfes eintrat, wurde der Mehrzahl der Flüchtigen die Rettung erleichtert. Am folgenden Tage wurden die von Dropus und von Delium, an welchem Orte, den sie demungeachtet noch behaupteten, eine Besatzung zurückgelassen wurde, zur See nach Hause zurückgebracht.

97. Die Boötier errichteten ein Siegeszeichen, sammelten ihre Todten, plünderten die Feindslichen, zogen, mit Zurücklassung einer beobachtenden Schaar, nach Tanagra ab, und machten Anstalten, Delium zu berennen. Ein von den Athenern ihrer Todten wegen abgeschickter Herold begegnete

einem Böotischen Herolde, der ihn umkehren hieß, und ihm erklärte, er würde nichts ausrichten, bis er selbst zurückgekehrt wäre. Dieser trat nun vor den Athenern auf, und meldete ihnen aus Auftrag der Böotier: „Sie handeln unrecht, daß sie die herkömmlichen Gesetze der Griechen übertragen: denn es sey allgemein bestehende Sitte, bei einem Einfall in das gegenseitige Gebiet der dort befindlichen Heilighümer zu schonen; die Athener aber hätten Delium besetzt und halten es besetzt; Alles gehe dort vor, was die Leute an ungeweihten Orten zu thun pflegen: das Wasser, das die Böotier, außer bei dem Gebrauche zu Opfern, als Weihwasser unberührt gelassen, hohle man aus der Quelle zu gemeinsamem Gebrauche; die Böotier beschwören sie also, aus Rücksicht auf die Gottheit und sich selbst, bei den gemeinsamen Göttern und dem Apollo, aus dem heiligen Bezirke abzuziehen, wobei sie mitnehmen können, was ihr Eigenthum sey.“

93. Nach dieser Erklärung des Herolds sandten die Athener ihren eigenen Herold an die Böotier, und ließen ihnen sagen: „Sie hätten in keiner Hinsicht an dem Heiligtume gefrevelt, und werden dasselbe auch in Zukunft nicht mit Wissen und Willen verletzen; dies sey auch von Anfang an nicht ihre Absicht bei dem Einfalle gewesen, sondern um von dort aus Diejenigen, welche gegen sie frevelten, um so eher abzuwehren. Es sey Sitte unter den Hellenen, daß, Wer irgend die Obergewalt in einem Lande, es sey größer oder kleiner, besitze, immer auch über die Heilighümer zu gebieten habe, und dann den Dienst bei denselben nach Maßgabe des Herkommens und nach Vermögen besorge. Auch die

Boötier und viele Andere, welche ein Volk mit Gewalt verdrängt hätten, und nun das Land inne haben, besitzen fremde Heilighümer, in die sie sich ursprünglich eingedrängt, jetzt als Eigenthum. So wollen denn auch sie, selbst wenn sie noch weiter auf ihrem Gebiete erobern könnten, dieses behalten, und auch aus dem Theile, den sie jetzt inne haben, als aus ihrem Eigenthume nicht freiwillig weichen. Das Wasser zu berühren, seyen sie durch die Noth gezwungen worden, welche sie nicht mutwillig veranlaßt hätten; sondern um sich gegen die Boötier, die zuerst ihr Land überfallen hätten, zu verteidigen, seyen sie geröthigt worden, von jenem Wasser Gebrauch zu machen. Ohne Zweifel werde eine durch den Krieg oder irgend eine Gefahr abgedrungene Handlung auch bei der Gottheit Verzeihung finden. Es seyen ja doch auch die Altäre ein Zufluchtsort für unvorsäßliche Vergehungungen: der Name Frevel gelte nur von zwanglos verübten bösen Handlungen, und nicht bei Denen, die in einem Nothfalle etwas gewagt haben. Jene, welche die Leichname für den Tempelbezirk ausgewechselt wissen wollen, handeln weit ruchloser, als sie, die durch Hingabe eines Heilighums etwas Ungehöhrliches für sich auszuwirken sich weigern. Sie würden also — dies sollte der Herold bestimmt erklären — ihre Todten durch einen, nach vaterländischer Sitte geschlossenen, Vertrag vom Wahlsplate holen, nicht aber durch die Bedingung, aus dem Boötischen Gebiete zu weichen; denn sie stehen nicht mehr auf diesem, sondern auf einem für sie durch Waffen gewonnenen Boden."

99. Die Boötier antworteten: „Wenn ihr Athener in Boiotien seyd, so könnt ihr, was euer ist, aus unserm Lande

mitnehmen, wenn ihr abziehet; seyd ihr aber in eurem Lande, so wißt ihr selbst, was ihr zu thun habt." Damit deuteten sie darauf, daß das Oropische Gebiet, auf welchem zufälligerweise das Treffen vorgefallen war, und auf dessen Grenzfeldern auch die Todten lagen, in Ansehung der Landeshoheit den Athenern gehöre, daß aber die Athener doch nicht wider ihren Willen dieser Todten sich bemächtigen würden; so schlossen sie denn auch keinen Stillstand, weil ja dieser nur, wie die Athener sagten, ihr Gebiet betroffen hätte. Hingegen hielten sie es für schicklich, zu antworten, sie könnten, wenn sie das Böotische Gebiet räumten, daraus mitnehmen, was sie wünschen. Mit dieser Antwort mußte der Athenische Herald unverrichteter Dinge wieder abziehen.

100. Die Böotier ließen unverzüglich vom Melischen Meerbusen her Lanzenträger und Schleuderer kommen, und da ihnen nach der Schlacht zweitausend Korinthische Schwerbewaffnete und die aus Misäa ausgezogene Peloponnesische und Megarische Besatzung zu Hülfe gekommen waren, so rückten sie vor Delium und belagerten die Festungswerke. Unter andern Angriffsmitteln, wendeten sie auch folgende Maschine an, durch welche die Einnahme nachher bewerkstelligt wurde. Sie sägten eine große Stange entzwei und hohlten sie ganz aus, fügten sie aber dann wieder genau zusammen, wie eine Röhre, und hiengen an dem einen Ende durch Ketten einen Kessel daran; in diesen ließ man das eiserne Ende einer Blasröhre, die an der Stange befestigt war, herunter gehen. Auch war sonst noch ein großer Theil der hölzernen Stange mit Eisen beschlagen. Man brachte nun diese Maschine von weitem auf Wagen an die Festungs-

werke, da wo hauptsächlich Neben und Holz in den Bau eingefügt waren. Und als sie dem Orte nahe gekommen waren, ließen sie den Blasebalg stark spielen, und bliesen in das gegen sie gerichtete Ende der Stange; da nun der Wind durch die enge Röhre in den Kessel gieng, in welchem glühende Kohlen und Schwefel und Pech befindlich waren, so wurde dadurch eine gewaltige Flamme verursacht, welche gegen die Mauer schlug, so daß Niemand mehr auf ihr bleibez konnte, sondern die Kriegsleute sie verließen und die Flucht ergriffen, und die Festung auf diese Weise genommen wurde. Ein Theil der Besatzung wurde niedergehauen, zweihundert aber gefangen. Die Mehrzahl der Uebrigen gieng zu Schiffen, und entkam nach Hause.

101. Als Delium siebzehn Tage nach der Schlacht erobert war, und der Athenische Herold, ohne von diesem Vorfall etwas zu wissen, bald darauf wiederum wegen der Leichname hinkam, so lieferten die Böötier ihm dieselben aus, ohne wieder eine solche Antwort wie zuvor zu ertheilen. Von den Böotiern waren in der Schlacht etwas weniger als fünfhundert gefallen; von den Athenern etwas unter tausend Mann, sammt dem Anführer Hippokrates; außerdem eine grosse Zahl von leichten Truppen und von der bei dem Gepäck befindlichen Mannschaft. Kurze Zeit nach jenem Treffen geschah es, daß Demosthenes, nachdem ihm bei dem Seezuge der Plan, Siphä durch Berrath zu erobern, nicht gelungen war, mit der Kriegsmannschaft der Flotte, und vierhundert Akarnanischen, Agräischen und Athenischen Schwerbewaffneten eine Landung auf dem Sicyonischen Gebiete [bei Basilika] unternahm. Ehe aber alle Schiffe eingelaufen waren, - eilten die Sicyonier

herbei, trieben die Gelandeten zurück, und verfolgten sie bis zu den Schiffen, wobei sie Einige töteten, Andere lebend gefangen nahmen. Darauf errichteten sie ein Siegeszeichen, und gaben, nach geschlossenem Waffenstillstande, die Toten zurück. In denselben Tagen, wo die Ereignisse bei Delium vorfielen, kam auch Sitalces, der König der Odryster, auf einem Feldzuge gegen die Triballer, in einem unglücklichen Treffen um. Sein Neffe Seuthes, des Sparadokus Sohn, wurde darauf König der Odryster und des übrigen Thraciens, das Jener beherrschte.

102. In demselben Winter machte Brasidas, der die Verbündeten aus dem Thracischen Küstenlande an sich gezogen hatte, einen Angriff auf die Stadt Amphipolis [Empoli], eine Athenische Niederlassung am Flusse Strymon [Iscar]. Den Platz, auf welchem jetzt die Stadt steht, hatte schon früher auch Aristagoras aus Milet, welcher sich vor dem König Darius flüchten mußte, mit Ansiedlern zu besetzen versucht, war aber von den Edoniern wieder verdrängt worden [497 v. Chr.]. Sodann hatten die Athener zweunddreißig Jahre später [465 v. Chr. Bergl. I, 100] zehntausend Anpflanzer aus ihrer Mitte, und Wer sonst wollte, hingesandt, welche von den Thraciern bei Drabeskus niedergemacht wurden. Neunundzwanzig Jahre später zogen die Athener abermal dorthin, wobei Hagnon, des Nicias Sohn, als Colonie-Anführer mitgesandt wurde. Diese vertrieben die Edonier, und gründeten eine Stadt an diesem Ort, der zuvor Neunwege genannt wurde. Ihr erster Sammelplatz war Eion, eine Handelsstadt an der Mündung des Strymon, fünfundzwanzig Stadie von der heutigen Stadt

Amphipolis entfernt, welcher Hagnon diesen Namen gab, weil der Strom sie von zwei Seiten umfließt, und er, um sie ganz einzuschließen, sie durch eine lange Mauer von einem Arme des Flusses zum andern abgrenzte, und so anlegte, daß sie nach der See- und Landseite sichtbar war.

103. Brasidas brach nun von Arnä in Chalcidice auf, und zog mit seinem Heere gegen jene Stadt. Er gelangte gegen Abend nach Aulon und Bromiskus, wo der See Bolbe seinen Ausfluß in's Meer hat: und nach eingenommener Mahlzeit zog er die Nacht hindurch vorwärts: es war aber stürmisches Wetter und schneite ein wenig; um so mehr beeilte er sich, um von den Einwohnern von Amphipolis nicht bemerkt zu werden, Diejenigen ausgenommen, welche ihm die Stadt verrathen wollten. Es waren nämlich Leute aus Argilus daselbst angesiedelt; Argilus aber ist ein Pflanzort von Andrus: Diese und Andere waren mit ihm in Einverständniß, theils durch Perdikas, theils durch die Chalcidier dazu überredet. Besonders waren die Argilier, deren Stadt in der Nähe lag, und die den Athenern von jeher verdächtig und diesem Orte auffällig waren, seit längerer Zeit bei ihren dort eingebürgerten Landsleuten für die Uebergabe dieser Stadt in fremde Hände geschäftig gewesen: und jetzt, als günstige Gelegenheit eintrat und Brasidas im Anzuge war, nahmen sie ihn in ihre Stadt auf, fielen von den Athenern ab, und führten in jener Nacht vor Unbruch des Morgens sein Heer zu der Brücke des Flusses. Doch ist die Stadt eine ziemliche Strecke von dem Uebergangsorte entfernt: und die Mauer dehnte sich noch nicht, wie jetzt, dorthin aus, sondern es stand nur ein kleiner Wachposten da. Diesen warf Brasidas

das leicht über den Haufen, theils weil Verrath im Spiele war, theils wegen der stürmischen Witterung und des unvermutheten Ueberfalls, gieng über die Brücke, und nahm unverzüglich von dem Eigenthum der außerhalb der Stadt angesiedelten Bürger von Amphipolis in der ganzen Umgegend Besitz.

104. Da dieser Uebergang unerwartet für die Stadtbewohner erfolgt war, und Viele, die außerhalb wohnten, ergriffen wurden, Andere aber in die Stadt sich flüchteten, so verbreitete sich große Bestürzung unter den Amphipoliten, zumal da sie einander selbst nicht trauten. Man behauptet, wenn Brasidas mit seinem Heere nicht auf Plünderung hätte ausgehen wollen, sondern augenblicklich gegen die Stadt angerückt wäre, so würde er sie wahrscheinlich sogleich erstürmt haben: nun aber schlug er ein Lager, und machte Streifzüge in die Gegenden vor der Stadt; und da ihm von den Einwohnern Nichts, was er erwartet hatte, geleistet wurde, so verhielt er sich ruhig. Indessen sah es die an Zahl überlegenen Gegner Derer, welche die Stadt übergeben wöldten, durch, daß die Thore nicht sogleich geöffnet wurden, und sandten in Verbindung mit Eukles, der von Athen als Feldherr zur Bedeckung des Platzen da war, zu dem Befehlshaber an der Thracischen Küste, Thucydides, des Olorus Sohn, dem Verfasser dieser Geschichte, und forderten ihn auf, ihnen zu Hülfe zu eilen. Er befand sich damals in der Gegend von Thasos, welche Insel ein Parischer Pflanzort ist, und etwa eine halbe Tagereise zur See von Amphipolis entfernt liegt. Auf diese Nachricht segelte er auch schleunig mit sieben Schiffen, die gerade vorhanden waren, ab, in der Abicht, vor

Assem Amphipolis noch zu rechter Zeit, ehe es sich erâbe, zu besetzen, wo nicht, wenigstens sich noch vorher in Eion zu werfen.

105. Indessen traf Brasidas aus Furcht vor den Schiffen, die von Thasos zu Hulfe kommen sollten, und weil er vernommen, daß Thucydides den Ertrag von Goldbergwerken in dieser Gegend Thraciens besitze, und daher zu den angesehensten Männern dieses Landes gehöre, schleunigst Anstalten, die Stadt wo möglich vorher zu gewinnen, damit nicht nach Thucydides Ankunft der große Haufe der Amphipoliten in der Hoffnung auf die verbündete Seemacht, und daß Jener durch ein aus Thracien gesammeltes Heer sie retten könne, die Uebergabe nunmehr verweiaern möchte. Er schlug ihnen also gemäßigte Vergleichsbedingungen vor, und ließ durch den Herold bekannt machen: Jeder Einwohner, Amphipolite oder Athener, könne, wenn er wolle, unter billiger und gleichmäßiger Behandlung in seinem Heimwesen bl. iben; wer dies nicht wolle, könne binnen fünf Tagen abziehen, und das Seine mit sich nehmen.

106. Als der große Haufe dies vernahm, änderte er seine Gesinnung, zumal da wenige Athener dort eingebürgert, und die Meisten gemischten Ursprungs waren. Auch befanden sich in der Stadt viele Angehörige der vor den Mauern gefangenen Leute: und sie fanden die Aufforderung in Vergleich mit Dem, was sie besorgt hatten, billig: die Athener, weil sie gerne abzogen wären, in der Ueberzeugung, daß dann ihnen keine solche Gefahr (wie im andern Falle) drohe, und weil sie keine schleunigst Hulfe erwarteten: der übrige Haufe, weil er seiner gleichmäßigen Rechte in der Stadt

nicht beraubt und unvermuthet aus der Gefahr gerettet werden sollte. Als daher die mit Brasidas einverstandenen Männer nunmehr sogar unumwunden jenen Vorschlag vertheidigten, und sahen, daß der große Haufe sich demselben zugewendet habe, und daß in anwesenden Athenischen Feldherrn kein Gehör mehr schenke, so kam der Vergleich zu Stande, und Brasidas wurde unter den vom Herold verkündigten Bedingungen eingelassen. Auf diese Weise übergaben sie die Stadt: Thucydides aber lief mit seinen Schiffen an demselben Tage spät Abends in Eion ein: Brasidas war bereits im Besitz von Amphipolis: und es kam nur auf eine Nacht an, so hätte er auch Eion's sich bemächtigt; denn wären die Schiffe nicht schleunig zu Hülfe gekommen, so würde jener Ort mit Aufruhr des Tages genommen worden seyn.

107. Thucydides traf hierauf in Eion Anstalten zur Sicherung des Orts für den Augenblick sowohl, wenn Brasidas angreifen wollte, als auch für die Zukunft, und nahm Diejenigen auf, welche jenem Vergleiche zufolge aus den übrigen Gegenden sich dort hinziehen wollten. Brasidas aber segelte plötzlich mit vielen Fahrzeugen den Fluß herunter und gegen Eion heran, um wo möglich die von der Mauer an vorspringende Landspitze zu besetzen, und so der Einfahrt Weier zu werden: und zugleich machte er einen Versuch zu Lande; wurde aber an beiden Orten abgetrieben. Indessen traf er in Amphipolis die nöthigen Anstalten. Auch hatte sich Myrcinus, eine Edonische Stadt, ihm ergeben, nachdem Pittacus, Fürst der Edoner, durch die Söhne des Goaxis und dessen Gattin Brauro ermordet worden war: eben so bald daran Galepus und Orsyme, welches Thassische Niederlassungen

10238570  
sind. Dabei hatte ihn Verdikas unterstützt, welcher bald nach Amphipolis Einnahme bei ihm angekommen war.

108. Die Besitznahme von Amphipolis erregte bei den Athenern große Beisorgnisse, zumal da diese Stadt ihnen durch Lieferung von Schiffbauholz und Geldabgaben sehr nützlich gewesen war. Dazu kam, daß die Lacedämonier bisher zwar, durch Thessalische Führer geleitet, bis an den Strymon zu ihren Bundesgenossen kommen konnten, aber dann, ohne im Besitz der Brücke zu seyn, nicht weiter vorzurücken vermocht hätten, weil oberhalb der Fluss weit umher einen großen Sumpf bildete, und die Seite gegen Eion durch Kriegsschiffe gedeckt war: nun aber glaubte man, daß das Vorübersetzen ihnen sehr erleichtert sey. Auch befürchteten die Athener den Absatz ihrer Verbündeten. Denn Brasidas zeigte nicht allein im Uebrigen sehr gemäßigte Gesinnungen, sondern er erklärte auch überall in seinen Reden, er sey aingesandt, um Griechenland zu befreien. Und als die den Athenern unterworfenen Städte von der Einnahme von Amphipolis, und welche Bedingungen man biete, und von dem milden Benehmen jenes Mannes hörten, so fühlten sie sich sehr gereizt zu Neuerungen, schickten zu ihm heimlich Herolde, und forderten ihn auf, vor ihren Mauern zu erscheinen: und jede wollte die erste bei'm Absalle seyn. Denn nun erschien ihnen die Suche auch als gefahrlos, da sie im irrigen Wahne die Athenerische Nacht nicht für so groß hielten, als sie sich nachher zeigte: wie denn die Menschen häufiger nach ihren unklaren Wünschen, als nach den Regeln einer sichern Klugheit mit untrüglicher Umsicht, die Dinge beurtheilen, gewohnt, was sie begehrten, einer unüberlegten Hoffnung zu vertrauen, was

ihren Wünschen aber nicht entspricht, durch willkürliche Schlüsse von sich zu weisen. Da ferner die Athener neuerlich im Boiotischen Gebiete geschlagen worden waren, und da Brasidas Zonen anlockende, aber nicht ganz wahre Dinge voraus, wie zum Beispiel, daß die Athener bei Nisäa, wo er nun seine Kriegsröhrer bei sich gehabt, nicht gewagt hätten, sich mit ihm zu messen: so wurden die dortigen Einwohner ermutigt, und meinten, es werde wohl Niemand gegen sie ziehen und der Gegend zu Hülfe kommen. Und was das Wichtigste war, weil der Gedanke des Abfalls in diesem Augenblick etwas Reizendes für sie hatte, und weil sie hier die erste Probe von dem Eifer der Lacedämonier erhalten sollten, so waren sie bereit, Alles zu wagen. Die Athener, hievon in Kenntniß gesetzt, legten, so weit es die Kurze der Zeit und der Winter erlaubte, Besatzungstruppen in die Städte: Brasidas aber schickte nach Sparta, und verlangte Verstärkung für sein Heer und machte selbst Anstalten, um am Styxmon Kriegsschiffe bauen zu lassen; die Lacedämonier aber unterstützten ihn nicht, theils weil Einige ihrer ersten Männer ihn beneideten, theils weil ihnen mehr daran gelegen war, jene auf der Insel gefangene Mitbürger zurück zu erhalten und den Krieg zu beendigen.

109. In demselben Winter [423 v. Chr.] eroberten die Megareer ihre langen Mauern wieder, welche die Athener inne gehabt, und schleiften sie bis auf den Grund. Brasidas aber zog nebst seinen Verbündeten nach der Eroberung von Amphipolis gegen die sogenannte Akte [Athos-Hübinsel]: diese zieht sich von der innern Seite des königlichen [von Xerxes angelegten] Canals hin, und läuft mit dem hohen

Gebirge Athos in das Aegeische Meer aus. Städte daselbst sind Sane, eine Niederlassung von Andros, zunächst dem Canale, auf der Seite gegen das Euböische Meer: ferner Thessus, Kleonä, Akrothöi, Olophyrus und Dium, welche von einem Gemische von Völkern barbarischer Abkunft bewohnt sind, die zwei Sprachen reden. Darunter sind auch einige wenige Chalcidier, meist aber Pelasgisches Volk, von den Thraciern, die einst auch Lemnos und Athen besetzt hatten: ferner vom Bisaltischen und Krestonischen Stämme, und Edonier. Die Städtchen, die sie bewohnen, sind unbedeutend. Die meisten ergaben sich dem Brasidas: nur Sane und Dium leisteten Widerstand: er verweilte also dort mit seinem Heere, und verwüstete ihr Gebiet.

110. Als sie sich nicht fügen wollten, so zog er plötzlich gegen Torone im Chalcidischen Gebiete, eine von den Athenern besetzte Stadt: eine kleine Anzahl der Einwohner, welche ihm die Stadt übergeben wollte, hatte ihn eingeladen. Er kam nach bei Nacht und um die Morgendämmerung an, und lagerte sich mit seinem Heere bei dem Tempel der Dioskuren, der von der Stadt etwa drei Stadien entfernt liegt. Seine Ankunft war sonst in der Stadt Torone und von der Athenischen Besatzung nicht bemerkt worden. Aber die mit ihm einverstandnen Bürger, welche wußten, daß er kommen würde, und namentlich Einige derselben, die ihm heimlich entgegengegangen waren, lauerten auf seinen Heranzug. Als sie nun sahen, daß er angelangt war, so brachten sie sieben Leichtbewaffnete, welche Dolche bei sich trugen, mit sich herein: denn nur so Wiele von den zwanzig dazu befehligen Männern hatten das Herz, in die Stadt zu gehen. Ihr Auführer war

Epistatus aus Olynth: Diese schlichen sich durch die Festungswerke auf der Seeseite herein, und erstiegen den am höchsten gelegenen Posten — denn die Stadt war an einem Hügel hinausbau — ohne daß die ganz oben auf der Höhe befindlichen Wachen es bemerkten, hieben Diese nieder, und sprengten das Pförtchen gegen Kanalräum.

111. Brasidas, der eine Strecke weit vorgerückt war, ließ das übrige Heer Halt machen, und schickte hundert leichte Schildträger vorans, damit Diese, wenn irgend ein Thor geöffnet und das verabredete Zeichen gegeben würde, zuerst eindringen möchten. Diese rückten, als sich die Sache verzögerte, nicht ohne Besremden nur ein wenig der Stadt näher. Zugesehen trafen die Koronäer innerhalb derselben mit den schon Eingelassenen die nöthigen Anstalten. Als nun das Pförtchen gesprengt, und das Marktthor durch Zerhauung des Querbalkens geöffnet war, so brachten sie zuerst Einige auf dem Umwege durch das Pförtchen herein, um im Rücken und von beiden Seiten die Nichts ahnenden Einwohner plötzlich zu überraschen: dann erhoben sie das verabredete Feuerzeichen, und ließen nunmehr die übrigen Schildträger durch das Marktthor ein.

112. Bei'm Anblick des Lösungszeichens ließ Brasidas sein Heer aufbrechen, und rückte im Sturmschritte unter allgemeinem Feldgeschrei zur größten Bestürzung der Stadtbewohner vor. Einige stürzten sogleich durch die Thore herein: Andere stiegen über die viereckig behauenen Balken, welche gerade, um Steine hinaufzubringen, an der Mauer lagen, die zerfallen war, und ausgebessert wurde. Brasidas wendete sich, nebst der Mehrzahl seiner Leute, sogleich auf-

wärts nach den höhern Punkten der Stadt, weil er sich von den Anhöhen aus und um so sicherer derselben bemächtigen wolle. Der übrige Haufe zerstreute sich ohne Unterschied nach allen Richtungen.

113. Die Mehrzahl der Toronäer, welche von Nichts gewußt hatte, gerieth bei dieser Einnahme der Stadt in große Bestürzung: Die aber, welche unterhandelt hatten, und Die, denen der Vorfall angenehm war, schlossen sich sogleich an die Eingedrungenen an. Die Athener aber, von welchen gegen fünfzig Charnische eben auf dem Marktplatz ihr Nachtwäger hatten, ergriffen, als sie merkten, was vorfiel, die Flucht, nachdem einige Wenige im Handgemenge mit Jenen gefallen waren, und retteten sich theils zu Lande, theils vermittelst der beiden Schiffe, welche dort die Wache hatten, nach der Festung Lechthus, welche im Besitz der Athener war, und besetzten eine Anhöhe der Stadt, die in's Meer hinausläuft, und, auf einer schmalen Landenge liegend, von jener gesondert ist. Zu ihnen flüchteten sich auch alle mit ihnen in vertrauten Verhältnissen stehenden Toronäer.

114. Als es Tag wurde, und Brasidas sich der Stadt ganz versichert hatte, ließ er den mit den Athenern geflüchteten Toronäern durch einen Herold verkündigen: Wer Lust habe, könne sich wieder zu den Seinigen begeben, und ohne Gefahr in der Stadt leben. An die Athener sandte er einen Herold und forderte sie auf, unter vertragmäßigem Geleite und mit ihrer Habe Lechthus, als einen Thalcidischen Platz, zu verlassen. Sie erwiederten, daß sie nicht aus dem Platze weichen werden: doch baten sie ihn um Waffenruhe für Einen Tag, um ihre Totten abzuholen. Er bewilligte ihnen zwei

Tags. Indessen befestigte er die nahe gelegenen Häuser, und die Athener thaten dasselbe auf ihrer Seite. Er berief nun die Toronäer zu einer Versammlung, und trug ihnen ähnliche Dinge, wie in Akanthus, vor: „dass es unbillig wäre, Diejenigen, welche die Einnahme der Stadt mit ihnen veran-  
staltet hätten, für schlechtere Bürger oder Verräther zu hal-  
ten: denn sie hätten dies nicht, durch Geld bestochen, oder  
um sie zu unterjochen, gethan, sondern zum Besten und zur  
Befreiung der Stadt: eben so wenig dürfen aber auch Die,  
welche daran nicht Ehril genommen hätten, glauben, sie wer-  
den nicht gleich wie Zene behandelt werden. Denn er ist  
nicht gekommen, um eine Stadt oder irgend einen einzelnen  
Bürger zu verderben. Denen, die sich zu den Athenern ge-  
sichtet, habe er darum Beigleichsvorschläge gemacht, weil  
er sie wegen der Freudlichkeit gedenkt Zene nicht für schlechtere  
Menschen halte: hätten sie einmal mit ihnen — den Lacedä-  
monern — nähtere Bekanntschaft gemacht, so, glaube er,  
würden sie nicht weniger, sondern noch viel mehr Zuneigung  
zu ihnen fassen, je mehr ihre Handlungsweise die gerechtere  
seyn: nur aus Unkunde können sie sich vor den Lacedämoniern  
jetzt noch fürchten. Allen aber empfahl er, sich gefasst zu hal-  
ten, um ihre Treue als Verbündete zu erproben, da sie von  
unsern an für alle begangene Fehler verantwortlich seyn müs-  
ten. Was das Vergangene betriffe, so sey nicht sowohl ih-  
nen, den Lacedämoniern, sondern den Toronäern durch die  
überlegene Macht eines andern Staates Unrecht widerfahren:  
und es solle verziehen seyn, wenn sie ihnen in etwas entge-  
gen gehandelt hätten.“

115. Durch solche Vorstellungen beruhigte er sie: und nun begann er, nachdem der Stillstand zu Ende gegangen war, Lechthus zu berennen. Die Athener aber vertheidigten sich von ihrer schlechten Verschanzung aus, und von den Häusern, die mit Brustwehren versehen waren. Den ersten Tag trieben sie den Feind zurück. Als man aber am folgenden Tage von feindlicher Seite Sturmzeug heranbringen wollte, von wo aus man gegen die holzernen Befestigungswerke Feuer zu schleudern gedachte, und das Heer schon heranwollte, so errichteten sie auf der Seite, die am meisten angreifbar war, und wo sie alaubten, daß wahrscheinlich das Sturmzeug an gebracht werden würde, dagegen einen hölzernen Thurm auf einem Gebäude, und trugen viele Eimer und Fässer mit Wasser und große Steine hinauf: auch stiegen viele Menschen auf den Thurm. Da nun diese Last für das Gebäude zu schwer wurde, so brach es plötzlich zusammen, und verursachte bei den in der Nähe stehenden Athenern, die zusahen, mehr Angst als Schrecken: aber bei dem gewaltigen Krachen und Lärm glaubten die Entfernten, und besonders die am weitesten davon wegstanden, auf dieser Seite sey der Platz bereits erstürmt: sie stiehen also eilig zum Meer und zu den Schiffen.

116. Als Brasidas den Vorfall wahrnahm und sah, wie sie die Brustwehren verließen, so rückte er ungesäumt mit seinem Heere heran, nahm die Festung ein, und ließ alle, welche er darin vorfand, niederhauen. Die Athener, welche auf diese Art den Platz verlassen mußten, ließen sich auf ihren Fahrzeugen und Schiffen nach Vallene übersezten. Es befindet sich in Lechthus ein Tempel der Minerva: nun hatte Brasidas, als er im Begriff war, zu stürmen, ausrufen lassen,

Wer die Mauer zuerst ersteigen würde, solle von ihm dreißig Silberminen zum Geschenk erhalten. Da er aber glaubte, daß die Einnahme durch andere als blos menschliche Hülfe erfolgt sei, so legte er die dreißig Minen als Geschenk für die Göttin im Tempel nieder, ließ Eechthus niederreißen, und weihte den ganzen Platz, nachdem er alles Gerät weggenommen, zum Heilighum. Die übrige Zeit des Winters verwendete er dazu, sich in den Plänen, die er inne hatte, einzurichten, und Pläne gegen die übrigen zu entwerfen. Mit Ablauf des Winters ging das achte Jahr des Krieges zu Ende.

117. Gleich mit dem Anfange des Frühlings im folgenden Sommerhalbjahre [423 v. Chr.] schlossen die Lacedämonier und Athener einen Waffenstillstand auf ein Jahr: die Athener dachten, daß auf diese Art Brasidas wohl keine von ihren Besitzungen mehr zum Abfalle bringen könne, bis sie sich mit Münze gerüstet hätten: und wenn es ihnen behagte, könnten sie dann weitere Verträge schließen; die Lacedämonier aber vermuteten, daß die Athener solche Besorgnisse, wie sie wirklich statt fanden, hegten, und wenn sie einmal die Ruhe nach solchen Leiden und Beschwerden gekostet, gesneigt seyn würden, sich auszusöhnen, einen Vertrag auf längere Zeit einzugehen, und ihre Leute ihnen wieder auszuliefern. Denn es lag ihnen sehr viel daran, Diese zurückzuhalten, so lange noch Brasidas im Glüce wäre. Sie dachten nämlich, wenn auch Brasidas noch weitere Fortschritte mache, und ein Gleichgewicht herstelle, so könnten sie doch die Thriegen darüber verlieren; und wenn sie den Athenern auch unter gleichen Verhältnissen die Spitze böten, so stehe es doch

noch auf dem Spiele, ob sie auch siegen würden. Es wurde nun zwischen ihnen mit Einschluß der Bundesgenossen folgender Waffenstillstand verabredet.

118. „In Betreff des Tempels und Orakels des Pythischen Apollo haben wir beschlossen, daß, Wer da will, sicher und ohne Gefahrde nach dem Herkommen der Väter sich denselben nahen dürfe. Solches genehmigen die Lacedämonier und deren anwesende Bundesgenossen; sie versprechen ihre bestmögliche Verwendung, durch Botschaften auch die Böotier und Phoceer dazu zu vermögen. Wegen des Eigenthums des Gottes wollen wir Vorsorge treffen, die, so vagegen gefrevelt, ausfindig zu machen, wie es recht und billig ist, die hergehbrachten Gesetze handhabend, sowohl wir und ihr, als auch von den übrigen Hellenen, Wer da will, Alle nach den bestehenden Gesetzen. Anslangend die gegenwärtigen Angelegenheiten haben die Lacedämonier und deren Bundesgenossen den Beschluß gefaßt, daß, wenn die Athener den Waffenstillstand eingehen, beide Theile in ihren Besitzungen, die sie jetzt inne haben, bleiben dürfen; die Lacedämonier sollen sich bei Koryphasium, diesseits Buphras und Tomeus, halten \*), die Athener in Cythera, ohne daß sich ein Theil mit den Bundesgenossen des andern einlassen dürfe: Diese sollen auch in Nisäa und Minea die Straße, welche vom Nisusthore zu dem Tempel Neptun's, und von da gerade nach der Brücke Minea zuführt, nicht überschreiten: aber auch die Megareer und ihre Verbündeten sollen nicht über diese Straße hinüber gehen. Die

\*) Vergl. das 5 Kap. Buphras und Tomeus sind wohl Namen von Bergen bei Pylos.

Athener mögen die von ihnen besetzte Insel (Sphakteria) behalten, ohne daß beide Theile auf irgend einem Punkte mit einander Verkehr haben: auch die Lacedämonier sollen im Erzbogenischen behalten, was sie haben, gemäß dem mit den Athenern geschlossenen Vergleiche: die See sollen sie befahren dürfen, soweit ihr und ihrer Bundesgenossenschaft Gebiet reiche. Die Lacedämonier und ihre Verbündeten sollen nicht mit langen (Kriegs-) Schiffen, sondern mit Ruder-schiffen, die eine Last von fünfhundert Talanten (Tonnen) \*) tragen, fahren dürfen. Die Herolde, und die Gesandtschaft und ihr Gefolge in beliebiger Anzahl, die in Betreff der Beendigung des Kriegs und der Streitigkeiten in den Peloponnes und nach Athen gehen, sollen bei der Hin- und Herreise zu Land und zur See sicheres Geleit haben. Ueberläufer, sie seyen freigeborne, oder Sklaven, soll in dieser Zeitfrist kein Theil von dem andern annehmen. Ihre Zwiste sollen sie gegenseitig nach hergebrachten Gesetzen auf dem Rechtswege schlichten, und das Streitige ohne Krieg vor Gericht entscheiden lassen. So haben es die Lacedämonier und ihre Verbündeten für gut befunden. Solltet ihr eine bessere und billigere Auskunft wissen, so kommet nach Lacedämon, um uns darüber zu berichten: denn weder die Lacedämonier noch die Bundesgenossen werden sich irgend einem billigen Vorschlage von eurer Seite entziehen. Die Gesandten sollen mit den erforderlichen Vollmachten kommen, wie ihr auch von uns begehret. Der Stillstand soll auf ein Jahr gültig seyn. Genehmigt vom

---

\*) Ein Attisches Talent wog gegen fünf und fünfzig Pfund Römu. Gewicht.

Volke (der Athener). Den Vorsitz führte der Akamantische Stamm: Rathschreiber war Phänippus, Rathsvorstand Nicia des. Laches hat den Antrag gemacht, zum Wohl des Athenischen Volkes. Der Waffenstillstand soll abgeschlossen werden, wie die Lacedämonier und deren Verbündete damit einverstanden sind. Dieses ist genehmigt worden von der Volksversammlung, daß der Stillstand ein Jahr währen, und an demselben Tage den vierzehnten des Monats Elaphebolion [im März 423 v. Chr.] beginnen solle. In dieser Zeit sollen die Gesandten hin und hergehen, und Herolde unterhandeln, unter welchen Bedingungen der Krieg beendigt werden könne. Die Felscherrn und die Prytanen sollen ungesäumt eine Volksversammlung halten, und die Athener sich über die Friedensbedingungen berathen. Die anwesenden Gesandtschaften sollen sogleich vor dem Volke durch feierliche Opfer sich verbindlich machen, den Waffenstillstand ein Jahr lang getreulich zu beobachten."

119. Dieses waren die Vertragspunkte, welche die Lacedämonier unter Zustimmung ihrer Verbündeten mit den Athenern und deren Bundesgenossen am zwölften des Monats Gerastius nach Lacedämonischer Rechnung abschlossen. Es entwarfen und bestätigten den Vertrag von Lacedämonischer Seite Taurus, des Echetimidas Sohn, Athenäus, des Periplidas, Philocharidas, des Eryridaïdas Sohn: von den Korinthern Aleneas, des Ochytus, Euphamidas, des Aristophamus Sohn: von den Sicyoniern Damotimus, des Nauprates, Onasimus, des Miegakles Sohn: von den Megareern Nicasius, des Rekalus, Menekrates, des Amphidorus Sohn: von den Epidauriern Amphias, des Eupaidas Sohn: von Athes-

nischer Seite die Feldherrn Nikostratus, des Diitrepheus, Nicias, des Niceratus, Autokles, des Tolmäus Sohn. Dieses war der Waffenstillstand, während dessen sie wegen eines umfassenderen Vertrags beständig unterhandelten.

120. In diesen Tagen, wo die Gesandten zusammen kamen, fiel die Stadt Scione auf Pallene \*) von den Athenern an Brasidas ab. Die Scionäer behaupten, sie seyen Pelländer, aus dem Peloponnes stammend, und bei der Heimfahrt von Troja seyen ihre ersten Vorfahren durch den Sturm, den die Achäer erlitten, in diese Gegend verschlagen worden, und hätten sich dort angebaut. Als sie den Abfall beschlossen hatten, so schiffte Brasidas bei Nacht nach Scione über: ein befreundetes Kriegsschiff segelte voraus, und er selbst kam in einiger Entfernung in einem Jagdschiffe nach: damit, wenn er etwa auf ein Fahrzeug, das größer als sein Jagdschiff wäre, stoßen sollte, das Kriegsschiff ihn decken könnte: wenn aber ein anderer Dreiruder von gleicher Stärke mit diesem sie trafe, so dachte er, werde dieses nicht auf das kleinere, sondern auf das große Schiff losgehen, und inzwischen könnte er sich retten. Er gelangte nun hinüber, und hielt eine Versammlung der Scionäer, wo er Dasselbe sagte, wie in Akantus und Torone, und außerdem ihnen erklärte: „sie verdienen am meisten Lob, da sie, wiewohl Pallene auf der Landenge durch die Athener, welche Potidäa besetzt halten, gesperrt sey, und sie daher nur als Inselbewohner zu betrachten seyen, doch aus freiem Antriebe Schritte für ihre Frei-

\*) Scione lag im südwestlichen Theile dieser Halbinsel am Meerbusen von Salonicci.

heit gethan, und nicht mit Zaghaftigkeit gewartet hätten, bis ihnen äußere Nöthigung ein Gut, das ihnen offenbar gehöre, aufgedrungen hätte; dieß sey ihm ein Beweis, daß sie auch in allen Fällen wohl das Größte mit männlichem Muth wagen werden, wenn ihre Lage ihren Wünschen gemäß eingerichtet würde. Er werde sie daher mit Grund für die treusten Freunde der Lacedämonier halten, und auch im Uebrigen zu ehren wissen."

121. Diese Reden schmeichelten den Scionäern; Alle insgesamt, selbst Die, welche früher diesem Vorhaben nicht gewogen waren, faßten Muth, und entschloßen sich, den Krieg eifrig auszuhalten: den Brasidas umwanden sie unter andern Neuerungen einer ehrenvollen Aufnahme von Staatswegen mit einem goldenen Kranze, als den Befreier Griechenlands: die einzelnen Bürger bekränzten ihn mit Binden und drängten sich um ihn, als wäre er ein Sieger im Wettkampfe. Er fuhr nun wieder weg, indem er ihnen für jetzt eine kleine Bedeckung zurückließ, und setzte bald darauf eine stärkere Heeresmacht über, in der Absicht, mit ihnen auch auf Mende und Potidaa einen Versuch zu machen: in der Erwartung, daß auch die Athener dort als auf einen inselartigen Platz einen Angriff machen werden; wo bei er ihnen zuvorkommen wollte. Auch knüpfte er mit jenen Städten einige Unterhandlungen an, um durch Verrath sie zu gewinnen.

122. So war er im Begriff, gegen diese Städte etwas zu unternehmen. Da kamen zu ihm auf einem Kriegsschiffe der Athener Aristonpous und der Lacedämonier Athenäus, welche die Gegend umher von dem Waffenstillstande in Kennt-

niß setzten. Die Truppen giengen nun wieder nach Torone über, als Jene den Brasidas mit dem Vertrage bekannt machten: und es nahmen alle Verbündeten der Lacedämonier in Chalcidice die Verhandlungen an. Aristonymus genehmigte Dies bei den Uebrigen; da er aber durch Berechnung der Tage erkannte, daß die Scionäer später (als der Vergleich abgeschlossen worden) abgefallen seyen, so erklärte er, sie seyen in dem Waffenstillstande nicht mit begriffen. Brasidas bestand dagegen auf der Behauptung, es sey früher geschehen, und erklärte, er würde ihnen die Stadt nicht überlassen. Da nun Aristonymus hierüber nach Athen berichtete, so waren die Athener sogleich bereit, gegen Scione zu ziehen. Die Lacedämonier aber ließen ihnen durch eine Gesandtschaft erklären, daß dies ein Bruch des Vertrags seyn würde, und daß sie dem Worte des Brasidas glaubend, Anspruch auf die Stadt haben, sich jedoch erbieten, auf dem Wege Rechens die Sache entscheiden zu lassen. Jene aber wollten es nicht auf einen Rechtspruch ankommen lassen, sondern sobald wie möglich mit den Waffen abmachen: denn sie waren sehr unwillig darüber, daß nun gar auch die Inselbewohner im Vertrauen auf die ihnen gleichwohl unnütze Landmacht der Lacedämonier es wagen sollten, von ihnen abzufallen. Es bestärkte die Athener auch um so mehr dabei der wirkliche Verlauf des Abfalls, womit sie sich rechtfertigten: denn die Scionäer waren zwei Tage nach dem Vergleich abgefallen. Sie faßten sogleich auf den Rath des Kleon einen Volksbeschluß, daß sie Scione zerstören und die Einwohner tödten wollten. Sie ließen nur alles Andere ruhen, und rüsteten sich, dies zu vollziehen.

123. Indessen fiel Mende, eine Stadt auf Pallene und Niederlassung der Ertrier, von ihnen ab. Brasidas nahm sie in den Bund auf, in der Meinung, er thue daran nicht Unrecht, da sie im Waffenstillstande ohne Hehl zu ihm übergetreten waren: auch hatte er einige Beschwerden gegen die Athener, daß sie den Vertrag verletzten. Daher wagten auch Die von Mende um so mehr diesen Schritt, da sie den Brasidas so bereitwillig sahen, und auch aus dem Umstande, daß er Scione nicht herausgab, für sich Schlüsse zogen. Dann war Derer, welche die Sache betrieben, nur eine kleine Zahl, welche, da sie einmal die Sache angefangen, nicht wieder zurücktreten wollten, sondern für sich bei der Entdeckung fürchtend, den großen Haufen gegen seine Meinung dazu nöthigten. Die Athener erfuhren die Sache bald, und geriethen in um so größern Unwillen, und rüsteten sich nunmehr gegen beide Städte. Brasidas aber brachte in Erwartung ihres Heranzugs die Weiber und Kinder der Scionäer nach Olynth in Chalcidice in Sicherheit, und sandte ihnen fünfhundert Mann Peloponnesische schwere Truppen, und dreihundert Chalcidische leichte Schildträger hinüber, und als Anführer des Ganzen den Polydamidas. Sie trafen nun, in der Voraussetzung, daß die Athener in Kurzem erscheinen würden, gemeinschaftlich alle Anstalten zu ihrer Verteidigung.

124. Brasidas aber machte indessen in Verbindung mit Perdikas den zweiten Feldzug gegen den Arrhibäus nach Lyrcus. Dieser hatte die Kriegsmacht der unter seiner Herrschaft stehenden Macedonier, und Schwerbewaffnete von den

dort wohnenden Hellenen bei sich: Zener außer den ihm noch übrigen Peloponnesiern, Chalcidier und ~~Ukr~~ hier, und von den Uebrigen, so viel jeder Ort zu ste' vermochte. Die Gesamtzahl der schwerbewaffneten Männer betrug etwa dreitausend: an Reiterei zogen im Gefüge von Macedoniern nebst den Chalcidiern nahe an tausend Mann mit, und sonst ein zahlreicher Hauf von Barbaren. Sie stießen nun in das Gebiet des Arrhibaus ein, und fanden die Lyncestier in wehrhafter Stellung im Felde; daher lagerten sie sich auch ihnen gegenüber. Das Fußvolk auf beiden Seiten hatte zwei Hügel besetzt, zwischen denen eine Ebene lag: die Reiterei beider Theile einte die Anhöhe hinab, und begann das Gefecht auf dem Blachfeld. Als sodann das schwere Fußvolk der Lyncestier zuerst vom Hügel herunter der Reiterei nach und vortückte, und eine Schlacht anbot, so zogen auch Brasidas und Verdikas ihm entgegen und lieferten ein Trefen: in welchem die Lyncestier mit großem Verlust an Todten geschlagen wurden. Die Uebrigen flohen auf die Unhöhen, und hielten sich daselbst ruhig. Hierauf errichteten Zene ein Siegeszeichen und verweilten zwei bis drei Tage in Erwartung der Illyrier, welche gerade damals als Mietvölker zu Verdikas stossen sollten. Dann wollte Verdikas zu den Dörfschaften des Arrhibaus vortücken, und nicht länger stille liegen. Brasidas aber, der wegen Mende besorgt war, es möchte die Stadt, wenn die Athener sie mit der Seemacht zu schnell überstießen, einen Unfall erleiden, war nicht dazu geneigt, sondern wollte lieber sich zurückziehen, zumal da auch die Illyrier sich nicht einfanden.

125. Während sie darüber im Streite waren, kam die Nachricht an, die Illyrier hätten den Perdikas verrathen, und sich mit Arrhibäus vereinigt. Nun wurden zwar Beide schlüssig, aus Furcht vor diesem streitbaren Volke sich zurückzuziehen: aber weil sie uneins gewesen waren, so wurde nicht festgesetzt, wann sie aufbrechen sollten. Als die Nacht eintrat, so überfiel die Macedonier und den Haufen der Barbaren plötzliche Angst, wie denn unter großen Heeren oft ohne Grund sich Schrecken zu verbreiten pflegt: sie meinten, es rücken weit mehr Illyrier, als wirklich kamen, gegen sie heran, und stehen ihuen schon im Nacken: sie wendeten sich also schnell zur Flucht, zogen der Heimath zu, und nöthigten den Perdikas, welcher zuerst Nichts davon wußte, nunmehr, als er es inne ward, auch abzuziehen, ehe er noch den Brasidas zuvor gesehen hatte. Denn ihre Standlager waren ziemlich weit von einander entfernt. Als Brasidas mit Anbruch des Tages sah, daß die Macedonier abgezogen, und die Illyrier und Arrhibäus im Begriff waren, ihn anzugreifen, so stellte er seine Schwerbewaffneten in ein Viereck zusammen, nahm die leichten Truppen in die Mitte, und gedachte, so sich zurückzuziehen. Auf den Fall, daß der Feind irgendwo angriffe, befehligte er die Jüngsten, Aussfälle zu thun, und er selbst wollte mit dreihundert auserlesenen Kriegern im Hintertreffen stehen, um während des Rückzuges die feindlichen Vortruppen, wenn sie andringen würden, fechtend zurückzuweisen. Ehe nun die Feinde nahe kamen, ermunterte er in Eile seine Krieger durch folgende Anrede:

126. „Wenn ich nicht vermuthen müßte, ihr Peloponnesischen Männer, daß ihr, weil ihr vereinzelt da stehet, und Die, welche euch angreifen, Barbaren und zwar sehr zahlreich sind, einige Bestürzung empfindet, so würde ich mit meinem ermunternden Zuspruch nicht auch zugleich eine Belehrung verbinden; nun aber will ich, in Betracht, daß die Unsigen uns verlassen haben, und wegen der Menge der Feinde in einer kurzen Erinnerung und Ermahnung das Wichtigste euch vorzustellen versuchen. Nicht blos so oft etwa und weil Bundesgenossen euch zur Seite stehen, sondern wegen eurer eigenen Tapferkeit gebührt es euch, im Kriege euch wacker zu halten, und keine Ueberzahl der Gegner zu fürchten. Ihr stammt ja nicht aus solchen Staaten, wo die Mehrzahl über Wenige herrscht, sondern vielmehr wo die Minderzahl über Viele gebietet, und diese Herrschergewalt durch nichts Anderses, als durch Siege in der Schlacht errungen hat. Was aber die Barbaren betrifft, vor denen euch jetzt aus Unkunde bange ist, so könnt ihr euch aus Dem, was eure früheren Kämpfe mit den Macedonischen Barbaren euch lehrten, und aus meinen gegründeten Vermuthungen und sichern Berichten, die ich empfangen, überzeugen, daß sie nicht so furchtsbar seyn werden. Wenn Feinde in der Wirklichkeit schwach, und nur in der Einbildung Anderer stark sind, so pflegt eine richtige Belehrung, die über sie ertheilt wird, den Muth Derer zu erhöhen, welche gegen sie zu kämpfen haben. Besitzt hingegen der Feind den wirklichen Vorzug ausdauernder Tapferkeit, so wird Der, welcher ihn nicht vorher kennt, um so kühner angreifen. Diese haben nun zwar im Herannahen für

Unkundige etwas Drohendes und Schreckhaftes: denn Furcht erregt der Anblick ihrer Menge, unerträglich ist der laute Schall ihres Feldaeschreis, und als Zeichen der Drohung erscheint das eitle Schwenken ihrer Waffen. Aber nicht eben so geeignet sind sie, Dem, der Jenes auszuhalten vermag, im Handgemenge zu stehen. Denn keine Schlachtordnung beobachtend, schämen sie sich wohl nicht, wenn sie bedrängt werden, vom Posten zu weichen. Flucht und Angriff gelten bei ihnen als gleich ehrenvoll, und gewähren keine entscheidende Probe der Tapferkeit: ihre willkürliche Kampfweise bietet wohl jedem den ehrbaren Vorwand dar, daß er sich habe retten wollen. Sie verlassen sich mehr darauf, uns ohne eigene Gefahr zu schrecken, als handgemein mit uns zu werden: denn sonst würden sie Dieses Genem vorziehen. So sehet ihr denn klar, daß Alles, was zuerst an ihnen furchtbar scheint, es in der That nur für einen Augenblick ist, und nur die Augen und die Ohren überrascht. Haltet ihr diese auf euch anstürmenden Schrecken aus, und ziehet ihr euch dann, wann es Zeit ist, in schöner Ordnung zurück, so werdet ihr bald einen sichern Standort erreichen, und für die Zukunft die Ueberzeugung gewinnen, daß solche ungeordnete Haufen, Deinen, welche ihren ersten Angriff anhalten, nur von ferne mit zögernden Drohungen ihre Tapferkeit prahlerisch zeigen, hingegen, sobald man ihnen weicht, auf der Fersse nachsehend und rasch versiegend ihren Muth beweisen, wo sie außer Gefahr sind."

127. Als Brasidas Diß zum Heere gesprechen, zog er mit demselben weiter. Da die Barbaren Diß sahen, drau-

gen sie unter vielem Geschrei und Lärm auf ihn ein, in der Meinung, daß er die Flucht ergreife, und sie über ihn herfallen und ihn vernichten könnten. Als aber die auf die Vorposten gestellten, zu Ausfällen bestimmten Truppen, wo sie angriffen, sich ihnen entgegen wachten, und Brasidas selbst mit seiner ausgerlesenen Schaar den Andringenden die Spieße bot, und die Peloponnesier den ersten Anlauf wider Bermuthen aushielten, und auch nachher den anstürmenden Feind empfingen und abwehrten, und nur wenn er still hielt, sich weiter zurückzogen; so ließen die meisten Barbaren nunmehr von den Griechen unter Brasidas ab, so lange sie auf dem platten Lande zogen, und mit Zurücklassung einer Abtheilung, welche sie verfolgen und beschäftigen mußte, eilten die Uebriegen den fliehenden Macedoniern nach, erschlugen Die, welche sie trafen, und besetzten, dem Feinde zuvorkommend, einen engen Paß, der zwischen zwei Hügeln in das Gebiet des Arrhibäus führt, da sie wußten, daß Brasidas auf keinem andern Wege sich zurückziehen könne. Und als er sich näherte, so umstellten sie die schwierigen Stellen dieser Straße, um ihn abzuschneiden.

128. So bald er Dieß bemerkte, gab er den dreihundert Mann, die er um sich hatte, die Weisung, gegen den Hügel, den er am leichtesten erobern zu können hoffte, in vollem Laufe, so schnell als Jeder könnte, ohne in Reihe und Glied zu bleiben, anzurennen, und daselbst die bereits ihn ersteigenden Barbaren zu verdrängen, ehe sich noch eine größere Anzahl daselbst zusammenzöge, um sie einzuschließen. Sie stürmten nun an, und überwältigten Die, welche auf dem

Hügel standen: und nun konnte der Haupthaufe der Hellenen um so leichter auf denselben sich hinziehen. Die Barbaren geriethen in Furcht, da sie von der Unhöhe herab vertrieben worden waren, und setzten ihnen nicht weiter nach, indem sie dachten, die Peloponnesier seyen jetzt auf der Grenze angelangt, und daher in Sicherheit. Als Brasidas sich der Höhen bemächtigt hatte, setzte er seinen Zug mit größerer Sicherheit fort, und erreichte an diesem Tage zuerst Arnissa im Gebiete des Verdikas. Die Truppen, welche selbst auch über den voreiligen Abzug der Macedonier unwillig waren, spannten, wo sie auf dem Wege ihre von Kindern gezogenen Wagen trafen, das Zugrieh ab, und hieben es zusammen: oder wenn sie etwas von dem Gepäck, das auf der Straße herabgefallen war, wie es bei einem nächtlichen Rückzuge in der Bestürzung zu gehen pflegt, fanden, so eigneten sie sich dasselbe zu. Von diesen Vorfällen her fieng Verdikas an, den Brasidas als seinen Feind zu betrachten, und fasste von nun an im Herzen eine Abneigung gegen die Peloponnesier, welche ihm wegen seiner Verhältnisse zu den Athenern nicht natürlich war; sondern, indem er durch eine ihn so nahe angehende Rücksicht des Vortheils bewogen in eine feindliche Stellung gegen Tene trat, machte er Anstalten, so bald als möglich sich mit den Athenern zu vergleichen, und Tener los zu werden.

129. Als Brasidas aus Macedonien nach Torone zurückkam, traf er die Athener bereits im Besitz von Mende: er glaubte sich nun nicht stark genug, um nach Vallene überzugehen und Hülfe dorthin zu bringen; verhielt sich also ru-

big, und sorgte für die Sicherheit von Torone. Denn um dieselbe Zeit, wo die Ereignisse in Lyucus vorstießen, waren die Athener, ihrem Plane gemäß, gegen Mende und Scione mit fünfzig Schiffen ausgesegelt, worunter zehn aus Chios, mit tausend Schwerbewaffneten und sechshundert Bogenschützen von ihren eigenen Leuten, und tausend Mann Thracischen Mietvolks, und andern leichten Schildträgern von ihren dortigen Verbündeten. Anführer waren Nicias, des Niceratus, und Nicostratus, des Diitrephe's Sohn. Sie brachen mit ihrer Flotte von Potidäa auf, legten bei dem Tempel Neptun's an, und rückten gegen die Mendäer vor. Diese, nebst den dreihundert Mann Hülfsstruppen von Scione und der Unterstützungs-Mannschaft der Peloponnesier, hatten sich, im Ganzen siebenhundert Mann schweres Fußvolk stark, mit ihrem Anführer Polydamidas gerade außerhalb der Stadt auf einem natürlich festen Hügel gelagert. Nicias versuchte es, mit hundert zwanzig leichten Soldaten von Methone und sechzig ausgerlesenen geharnischten Athenern und sämtlichen Bogenschützen auf einem Fußsteige den Hügel zu ersteigen, wurde aber verwundet und dadurch verhindert, der Stellung sich zu bemühen. Nicostratus, der auf einem andern westlichen Wege mit dem ganzen übrigen Heere den schwer zugänglichen Hügel angriff, wurde ganz in Unordnung gebracht, und wenig fehlte, so wäre das ganze Athenische Heer geschlagen worden. An diesem Tage nun zogen sich die Athener zurück und schlugen ein Lager, da die Mendäer und ihre Verbündeten sich nicht ergeben wollten; die Mendäer aber zogen mit Einbruch der Nacht in die Stadt ad.

130. An dem folgenden Tage schifften die Athener nach der Seite herüber, die gegen Scione liegt, besetzten die Vorstadt, und verheerten den ganzen Tag hindurch das Gebiet. ohne daß man einen Ausfall gegen sie möchte. Denn in der Stadt herrschte einiger Parteiwist: die dreihundert Scionäer aber zogen in der folgenden Nacht nach Hause. Am nächsten Tage rückte Nicias mit der Hälfte des Heeres zugleich gegen die Grenzen des Gebiets von Scione aus, und verwüstete das Land. Nicostratus lagerte sich mit den Uebrigen bei dem öbern Thore, das nach Potidäa führt, vor der Stadt. Da gerade auf dieser Seite die Mendäer und ihre Hülfsvölker innerhalb der Mauern ihren Waffenplatz hatten, so stellte sie Polydamidas in Schlachtordnung, und redete den Mendäern zu, sie sollten einen Ausfall machen. Ihm aber widersprach Einer von dem Volke gemäss den Gesinnungen seiner Partei, und sagte, er wolle nicht mit ausziehen: und dieß sy ein unnöthiger Krieg. Als er nun diesen Widerspenstigen mit der Hand ansaßte, und ihn durch Drohungen schreckte, so griff die Volkspartei zu den Waffen, und ging voll Grimm auf die Peloponneser und auf Diejenigen los, welche in Gemeinschaft mit Diesen jener entgegengehandelt hatten: und schlug sie im ersten Anlauf in die Flucht, theils wegen des unerwarteten Angriffs, theils weil sie darüber in Bestürzung waren, daß man den Athenern eben die Thore öffnete: denn sie dachten, sie seien zufolge einer mit ihnen getroffenen Verabredung überfallen worden. Die von der Peloponnesischen Partei, welche nicht auf der Stelle niedergemacht wurden, flüchteten sich in die Burg, die sie auch

früher inne gehabt: die Athener aber drangen, da Nicias bereits sich wieder gegen die Stadt gewendet hatte, jetzt in Mende mit ihrer ganzen Macht ein: und da sie ihnen nicht durch Vergleich geöffnet worden war, so plünderten sie, als hätten sie den Ort im Sturme erobert: und mit Mühe hielten die Feldherren sie ab, daß sie nicht die Einwohner niedermachten. Hierauf gestatteten sie den Mendäern, den Staat nach ihrer herkömmlichen Verfassung zu verwalten, und die aus ihrer Mitte, denen sie die Schuld des Abfalls zuschrieben, selbst zu richten. Die auf der Burg aber schlossen sie von zwei Seiten mit einer Mauer bis zum Meere hin ein, und legten eine Besatzung vor die Festung. Nachdem sie sich nun der Gewalt über Mende bemächtigt, zogen sie gegen Scione.

131. Die Einwohner aber nebst den Peloponnesiern zogen ihnen entgegen, und nahmen eine feste Stellung auf einem haltbaren Hügel vor der Stadt. Man war nicht im Stande, die Stadt mit Belagerungswerken zu umgeben, wenn man diesen Hügel nicht eroberte. Die Athener griffen ihn nun im Sturme an, und vertrieben fechtend die dort stehenden Truppen, schlugen ein Lager, errichteten ein Siegeszeichen, und schickten sich an, die Belagerungsschanzen zu errichten. Als sie bereits an der Arbeit waren, so kamen die in der Burg von Mende befindlichen Hilfstruppen, welche belagert worden, und sich durch die Beobachtungsschaar längs dem Meere hin durchgeschlagen hatten, bei Nacht an: und die Meisten entkamen dem vor Scione liegenden Heere und waresen sich in die Stadt.

132. Während Scione belagert wurde, schickte Perdikcas an den Athenischen Heerführer einen Herold, und schloß, aus Haß gegen Brasidas wegen des Rückzugs von Lyncus, mit den Athenern einen Vergleich, wozu er unmittelbar darauf die Einleitung getroffen hatte. Gerade damals wollte der Lacedämonier Ischagoras auf dem Landwege dem Brasidas Verstärkung an Truppen zuführen. Da Nicias nun verlangte, daß Perdikcas nach geschlossenem Vergleiche einen Beweis seiner zuverlässigen Gesinnungen geben sollte, und ihm auch selbst daran gelegen war, daß keine Peloponnesier mehr in sein Land kämen, so verhinderte er vermittelst seiner Gastfreunde in Thessalien, welche immer zu den ersten Männern des Landes gehörten, den Zug des Heeres und den ganzen Plan, so daß dasselbe nicht einmal einen Versuch auf die Thessalier machte. Ischagoras und Aminias und Aristens kamen jedoch für sich zu Brasidas, da die Lacedämonier sie abgeschickt hatten, um die Lage der Dinge zu untersuchen. Sie brachten zugleich den Gesetzen zuwider junge Männer ihres Volkes aus Sparta mit, um sie als Vorsteher in den Städten einzusetzen, \*) und die Verwaltung derselben nicht dem Ersten Besten zu überlassen. Er stellte nun den Klearidas, des Kleonymus Sohn, in Amphipolis, den Epitelidas, des Hegesander Sohn, in Torone an.

133. In demselben Sommer ließen die Thebaner die Mauern von Thespia niedergereißen, welche Stadt man einer hin-

---

\*) In Sparta durfte man vor dem dreißigsten Jahre kein Amt bekleiden.

neigung zu den Athenern beschuldigte: schon längst hatten sie dies im Sinne gehabt; nun war es um so leichter ausführbar, weil in der Schlacht gegen die Athener die Blüthe der Mannschaft von Thespiä gefallen war. In diesem Sommer verbrannte auch der Junotempel in Argos, weil die Priesterin Chrysis ein brennendes Licht zu den Kränzen hinstellte und dabei einschlummerte, wodurch alle unvermerkt in Flammen gerieten und verbrannten. Chrysis floh in derselben Nacht sogleich aus Furcht vor den Argivern nach Phlius: Diese aber ernannten nach den bestehenden Gesetzen eine Andere, Namens Phainis zur Priesterin. Chrysis hatte, als sie entfloh, das achte Jahr dieses Krieges und die Hälfte des neunten erlebt. Gegen das Ende dieses Sommers war die Einschließung von Scione ganz vollendet: die Athener ließen eine Abtheilung ihres Heeres zur Bewachung stehen und zogen sich mit den übrigen Truppen zurück.

134. Im folgenden Winter war wegen des Waffenstillstandes Ruhe zwischen den Athenern und Lacedämoniern. Die Mantineer aber und die von Tegea nebst den beiderseitigen Bundesgenossen lieferten einander ein Treffen bei Laodicium in Oresthis [im mittlern Theile von Arkadien], in welchem der Sieg zweifelhaft blieb: denn Beide hatten einen Flügel zurückgeschlagen, der ihnen gegenüber stand, Beide errichteten Siegeszeichen, und sandten Beute nach Delphi. Uebrigens waren Viele gefallen, die Schlacht war unentschieden, und die Nacht trennte die Kämpfenden: die Tegeer blieben auf dem Schlachtfelde und errichteten sogleich ein Sie-

geszeichnet: die Mantineer giengen nach Bupolis zurück, und stellten später dagegen ein Siegeszeichen auf.

135. Gegen das Ende des nämlichen Winters [422 v. Chr.], schon um die Zeit des Frühlingsanfangs, machte Brasidas auch einen Versuch auf Potidäa. Er näherte sich bei Nacht, und legte schon Leitern an, ohne bemerkt zu werden: denn als die Schelle herumgetragen wurde [um die Posten wach zu erhalten], legte er an den leeren Posten, ehe der umfragende Soldat zurückkam, die Leiter an. Da man sie jedoch bald darauf gewahr wurde, ehe sie noch hinanstiegen konnten, so führte er in Eile seine Truppen wieder ab, und wartete den Aubruch des Tages nicht ab. So endete der Winter und das neunte Jahr dieses Krieges, welchen Thucydides beschrieben hat.



1970.10  
SERIALS 13 2012  
B. 3. III